KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • SEPTEMBER 2007

Liahona

TITELGESCHICHTE:

Im Innern des Tabernakels, Seite 34

Die beste Art, Wahrheit zu lernen, Seite 16

Neue Tempelkarten, Seite KL15

BAS
HF
1105.5
.S839ER
2007
September

September 2007, 133. Jahrgang, Nr. 9
LIAHONA 00789–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Die Erste Präsidentschaft: Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf, David A. Bednar
Editor: Jay E. Jensen
Berater des Editors: Gary J. Coleman, Yoshihiko Kikuchi, Gerald N. Lund, W. Douglas Shumway
Managing Director: David L. Frischknecht
Editorial Director: Victor D. Cave
Senior Editor: Larry Hiller
Leiter Grafik: Allan R. Loyborg
Managing Editor: R. Val Johnson
Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood
Associate Editor: Ryan Carr, Adam C. Olson
Assistant Editor: Susan Barrett
Redaktion: Christy Banz, Linda Stahle Cooper, David A. Edwards, LaRene Porter Gaunt, Carrie Kasten, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekirk, Judith M. Paller, Vivian Paulsen, Richard M. Romney, Jennifer Rose, Don L. Searle, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb
Redaktionssekretariat: Monica L. Dickinson
Marketing Manager: Larry Hiller
Managing Art Director: M. M. Kawasaki
Art Director: Scott Van Kampen
Production Manager: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Cali R. Arroyo, Collette Nebeker Aune, Howard G. Brown, Julie Burdett, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Kathleen Howard, Eric P. Johnsen, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Randall J. Pixton
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Randy J. Benson
Lokalteil:
Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz
Vertrieb:
The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, European Distribution Ltd., Magazinservice, Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg, Deutschland
Tel.: 06172-492 858; Fax: 06172-492 890;
E-Mail: liahona-edl@ldschurch.org
Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 26,00
Folgende Zahlungsmethoden sind möglich:
Kreditkarte: Anruf oder E-Mail an EDL
EC-Karte, Kreditkarte oder bar im Tempelkleiderverkauf Bern, Freiberg und Friedrichsdorf
Überweisung auf folgendes Konto: Dresdner Bank, Bad Homburg, Konto-Nr. 07 264 094 00, BLZ 500 800 00
Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde
Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT BIC: DRES DE FF 523
IBAN: DE52 5008 0000 0726 4094 00
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.
Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Haitianisch, Hindi, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch, Urdu und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)
© 2007 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.
Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.
Den Liahona finden Sie in vielen Sprachen auch im Internet unter www.lds.org. Die englische Ausgabe finden Sie unter „Gospel Library", für alle anderen klicken Sie bitte auf „Languages".
For Readers in the United States and Canada: September 2007 Vol. 133 No. 9. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

LIAHONA, SEPTEMBER 2007

FÜR ERWACHSENE

2 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Inspirierende Gedanken
Präsident Gordon B. Hinckley
16 Trachtet nach Wissen durch Glauben
Elder David A. Bednar
25 Besuchslehrbotschaft: Wie wir ein Werkzeug in der Hand Gottes werden, indem wir eines Herzens und eines Sinnes sind
26 Meine Bekehrung zur ewigen Ehe
James Welch
34 Die Renovierung des Tabernakels
44 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
Bruder Johns Fastopfer
Greg Burgoyne
Limonade und ein Laib Brot
Anabela De León
Du passt gut auf mich auf
Elaine Pearson
Das Geschenk, an das ich mich nicht erinnern kann *Gary R. Wangsgard*
48 Leserbriefe

16 Trachtet nach Wissen durch Glauben

26 Meine Bekehrung zur ewigen Ehe

34 Die Renovierung des Tabernakels

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von A. Angle
Rückseite: Foto von John Luke
UMSCHLAGBILD KLEINER LIAHONA
Illustration von Matt Smith

ANREGUNGEN FÜR DEN FAMILIENABEND

Sie können diese Anregungen im Unterricht und auch zu Hause verwenden. Passen Sie die Ideen Ihrer Familie oder Ihrer Klasse an.

„Gewöhnliche Männer, außergewöhnliche Berufungen", Seite 8: Bitten Sie die Familie, einen Propheten zu beschreiben. Wie stellt sich die Welt einen Propheten vor? Lesen Sie die Beschreibungen von Elder Heber C. Kimball, Henoch und Paulus vor. Erklären Sie, dass die Führer der Kirche gewöhnliche Menschen sind, die von Gott berufen wurden. Besprechen Sie anhand der letzten fünf Abschnitte, wie wir unseren Führern noch besser folgen können. Fertigen Sie für einen örtlichen Führer der Kirche ein kleines Geschenk an (etwas zum Naschen, ein Bild oder eine Karte), um Ihre Dankbarkeit zu zeigen.

„Trachtet nach Wissen durch Glauben", Seite 16: Zeigen Sie mehrere Behälter unterschiedlicher Größe mit verschiedenen Öffnungen. Versuchen Sie, Münzen oder Bonbons in die Behälter zu werfen. Welche Behälter sind am besten als Ziel geeignet? Fragen Sie, inwiefern sich die verschiedenen Behälter mit der Bereitschaft einzelner Menschen vergleichen lassen, durch den Geist zu lernen.

Suche den spanischen WdR-Ring, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Überlege dabei, wie du jemandem etwas Gutes tun kannst.

30 Werde ich den Erlöser erkennen?

32 Wenn dir eine Fliege in den Mund fliegt

FÜR JUNGE LEUTE

7 Poster: Wie fest ist dein Fundament?

8 Klassiker des Evangeliums: Gewöhnliche Männer, außergewöhnliche Berufungen *Elder Bruce R. McConkie*

12 In einem Boot *Adam C. Olson*

30 Kurzbotschaften
Das war meine Prüfung *Lehi L. Cruz*
Werde ich den Erlöser erkennen? *Jade Swartzberg*

32 Wenn dir eine Fliege in den Mund fliegt *Aaron L. West*

39 Reicht mein Fasten aus? *Riley M. Lorimer*

40 Als Brandopfer *Joseph Ray Brillantes*

43 Hätten Sie's gewusst?

KLEINER LIAHONA: FÜR KINDER

KL12 Ein sehr langes Lächeln

KL2 Kommt, hört, was der Prophet uns sagt: Heiliger Boden *Präsident Thomas S. Monson*

KL4 Das Miteinander: Der Meister diente *Elizabeth Ricks*

KL6 Aus dem Leben von Präsident Spencer W. Kimball: Ein kleines gutes Werk

KL8 Für unsere Kleinen: Tu am Sabbat Gutes *Julie Wardell*

KL10 Von Freund zu Freund: Eine Wagenladung voller Heiliger *Elder Benjamín De Hoyos*

KL12 Ein sehr langes Lächeln *Ray Goldrup*

KL15 Tempelkarten

KL16 Zum Ausmalen

KL8 Tu am Sabbat Gutes

Wählen Sie Aussagen aus dem Artikel, die effizientes Lernen beschreiben. Setzen Sie sich das Ziel, diese Grundsätze in die Tat umzusetzen.

„Wenn dir eine Fliege in den Mund fliegt", Seite 32: Zeigen Sie ein Insekt oder ein Bild von einem Insekt. Fragen Sie: „Würdet ihr das essen?" Erzählen Sie, was der Verfasser des Artikels erlebt hat. Erzählen Sie die Geschichte von Josef in Ägypten und wie er seine Versuchung „ausgespuckt" hat.

„Tu am Sabbat Gutes", Seite KL8: Falten Sie ein Blatt Papier so, dass acht Rechtecke entstehen. Besprechen Sie die Anregungen aus dem Artikel und lassen Sie die Familie ein Bild zu jedem Punkt malen. Bitten Sie sie auch, auf der Rückseite des Blattes weitere Ideen festzuhalten, was man am Sabbat tun kann.

„Ein sehr langes Lächeln", Seite KL12: Schneiden Sie braunes Papier in Streifen, die Holz darstellen sollen. Lesen Sie die Geschichte vor und schichten Sie dabei für jede gute Tat, die angeführt wird, „Holz" für ein Lagerfeuer auf. Erklären Sie, dass das Lagerfeuer mit jedem Stück Holz heller wird. Bitten Sie die Familie, sich ein „Stück Holz" zu nehmen und aufzuschreiben, wie sie in der kommenden Woche jemandem dienen können.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

KL = *Kleiner Liahona*
Abraham, 40
Alleinstehende Erwachsene, 26
Bekehrung, 26, 45
Besuchslehren, 25, 46
Bischof, 8, 26
Dienen, 45, KL2, KL4, KL6, KL12
Ehe, 26
Einigkeit, 12, 25
Elija, 8
Fasten, 39
Fastopfer, 44
Führerschaft, 8, 26, 43
Geistiger Tod, 43
Generalautoritäten, 8
Glaube, 16
Heiliger Geist, 16
Heimlehren, 6
Jesus Christus, 2, 12, 31, KL4
Kimball, Spencer W., 43, KL6
Lernen, 16
Nächstenliebe, KL12
Offenbarung 2, 8, 16
Opfer, 40
Priestertum, 2, 44, KL2
Propheten, 8, KL6
Sabbat, KL8, KL10
Schlechte Einflüsse, 2, 32
Smith, Joseph, 16
Sühnopfer, 2, 12
Tabernakel in Salt Lake City, 34
Tagebuch, 43
Tempel, 2, KL15
Vorbild, 31
Wort der Weisheit, 30, 47
Zeugnis, 2, 16
Zweites Kommen, 31

CHRISTUS UND DER GELÄHMTE. GEMÄLDE VON KIRK RICHARDS, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Inspirierende Gedanken

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

Die letzte Evangeliumszeit

„Wie wunderbar ist es doch, dass [Gott] uns so reich gesegnet hat in dieser letzten Evangeliumszeit, der Fülle der Zeiten. In diesem bedeutenden und letzten Zeitabschnitt hat er sein Werk mit allen Mächten, mit aller Herrlichkeit, aller Wahrheit und aller Vollmacht der vergangenen Evangeliumszeiten wiederhergestellt. …

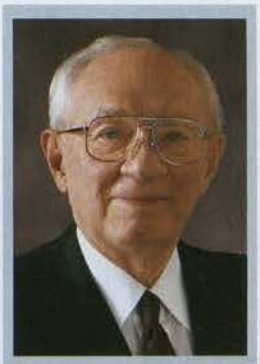
Ich weiß, dass Gott, unser ewiger Vater, lebt und uns liebt, dass Jesus sein geliebter Sohn ist, unser Erlöser, unser Erretter, unser Herr und unser Freund. Joseph Smith war und ist ein Prophet. Diese Kirche ist wahr. Sie ist Gottes Werk, zu unserem Segen und Glück auf Erden wiederhergestellt." (Regionalkonferenz in Salt Lake City am 4. Mai 2003.)

Ich weiß, dass das Evangelium wahr ist

„Weiß ich, dass [das Evangelium] wahr ist? Jedem, der heute Abend hier ist, soll bewusst sein, dass ich Ihnen allen gesagt habe, dass ich weiß, dass Gott, unser ewiger Vater, lebt. Ich weiß, dass er lebt. Ich weiß, dass er ein Wesen aus Materie ist. Ich weiß, dass er der große Gott des Universums ist. Ich weiß aber auch, dass ich sein Kind bin und dass Sie seine Kinder sind und dass er unseren Gebeten zuhört und uns darauf Antwort gibt.

Ich weiß, dass Jesus der Messias ist. Er war das großartige Werkzeug in Gottes Hand, mit dem die Erde erschaffen werden sollte. Im Johannesevangelium heißt es, dass nichts geworden ist, ohne dass es durch ihn geworden ist [siehe Johannes 1:3]. Er war der Schöpfer. Er war der Jahwe des Alten Testaments. Er war das Christuskind, das unter ärmlichen Umständen geboren wurde. Er war der Messias, der einen einsamen Weg zu seiner vorherordinierten Mission ging, der die Kranken heilte und Tote auferweckte. Er war der große Erlöser der Welt, der auf Golgota starb und am dritten Tag auferweckt wurde ‚als der Erste der Entschlafenen' (1 Korinther 15:20). Er war es, der die Nephiten auf dem amerikanischen Kontinent besuchte und sie belehrte – wie er im Heiligen Land gelehrt hatte. Und er erschien, gemeinsam mit seinem Vater, dem jungen Joseph Smith und sprach zu ihm über die Wiederherstellung dieses Werkes.

Ich weiß, dass das Priestertum hier auf der Erde ist und jedem Mann, der dafür würdig ist, offensteht. Ich weiß, dass die heiligen Handlungen des Tempels auf der Erde sind, die wundervollen Siegelungen, durch die wir als Familie für Zeit und alle Ewigkeit miteinander verbunden werden können. Ich weiß, dass Gott dieses Werk nicht im Stich lassen wird, sondern dafür sorgen wird, dass es immer jemand gibt, durch den er den Menschen Wahrheiten mitteilen kann." (Versammlung in Nairobi, Kenia, am 4. August 2005.)



Ich weiß, dass Gott, unser ewiger Vater, lebt und uns liebt, dass Jesus sein geliebter Sohn ist, unser Erlöser, unser Erretter, unser Herr und unser Freund. Joseph Smith war und ist ein Prophet. Diese Kirche ist wahr. Sie ist Gottes Werk, zu unserem Segen und Glück auf Erden wiederhergestellt.

CHRISTUS UND DER GELÄHMTE, GEMÄLDE VON KIRK RICHARDS; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Leben Sie nach Gottes Geboten, damit Sie in den Tempel gehen können. Tun Sie alles, was Sie dafür würdig macht, im Haus des Herrn zu dienen. Dieses Haus ist für Sie gebaut worden, meine Brüder und Schwestern.

Neuzeitliche Offenbarung

„Es ist etwas Wunderbares, dass wir an neuzeitliche Offenbarung glauben. Wenn Offenbarung in alter Zeit notwendig war, als das Leben noch einfach war, dann ist für mich doch ganz klar, dass sie auch heute notwendig ist, wo das Leben so kompliziert ist. Nie gab es eine Zeit in der Weltgeschichte, in der die Menschen Offenbarung nötiger hatten als heute.

Ich möchte Ihnen, meinen Brüdern und Schwestern, bezeugen, dass das Buch der Offenbarung nicht abgeschlossen ist. Gott führt uns in dieser Zeit und spricht heute so gewiss, wie er es in den Tagen Abrahams und Isaaks und Jakobs getan hat." (Versammlung in Madrid am 29. Mai 2004.)

Stellen Sie sie auf die Probe

„Ich bitte Sie, meine Brüder und Schwestern, wenn Sie irgendwelche Zweifel bezüglich eines Punktes der Lehre haben, dann stellen Sie doch bitte diese Lehre auf die Probe. Prüfen Sie sie. Leben Sie nach dem Grundsatz. Gehen Sie auf die Knie und beten Sie deswegen, und Gott wird Sie segnen und Sie wissen lassen, dass dieses Werk wahr ist." (Versammlung in Paris am 28. Mai 2004.)

Erhebt euch über das Böse

„Meine lieben jungen Freunde, lasst euch durch nichts davon abhalten, würdig zu sein, in das Haus des Herrn zu gehen und dort an dem großen, wunderbaren Dienst

FOTO VOM MADRID-TEMPEL VON MARGARITA DIAZ LARA; *ER IST AUFERSTANDEN*, GEMÄLDE VON DEL PARSON

für diejenigen teilzuhaben, die uns bereits vorangegangen sind.

Ihr werdet mit so viel Bösem konfrontiert. Erhebt euch darüber. … Ich weiß von keiner anderen Zeit in der Weltgeschichte, in der es so viel Böses auf der Welt gegeben hat wie heute. Ich möchte euch, den Jungen und Mädchen in der Kirche, die trotz all des Bösen standhaft bleiben, meine Bewunderung aussprechen. Möge Gott euch segnen und euch die Kraft geben zu widerstehen." (Versammlung in São Paulo, Brasilien, am 21. Februar 2004.)

FOTO VOM MADRID-TEMPEL VON MARGARITA DIAZ LARA; ER IST AUFERSTANDEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Der eigentliche Zweck dieses Werkes

„Ich bitte Sie eindringlich, liebe Schwestern, ins Haus des Herrn zu gehen und Ihren Mann zu ermuntern, Sie zu begleiten. Sollte vielleicht jemand hier sein, der noch nie oder schon lange nicht mehr im Tempel war, dann empfehle ich voll Liebe im Herzen, dass Sie alles tun, was notwendig ist, um sich dafür bereit zu machen. Wenn Sie das nicht getan haben, dann ist Ihnen tatsächlich entgangen, worum es in dieser Kirche geht. Der eigentliche Zweck dieses Werkes ist es, wie der Gott des Himmels verkündet hat, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen [siehe Mose 1:39]. Lieben Sie Ihren Ehemann? Lieben Sie Ihre Kinder, Ihre Enkel und Ihre Urenkel? Dann versäumen Sie es nicht, sie mit einem ewigen Vertrag, den die Zeit nicht vernichten und der Tod nicht auflösen kann, an sich zu binden. Dies kann auf keine andere Weise geschehen. …

Und wenn diese Segnungen uns in dieser Generation offenstehen, würde dann ein gerechter Gott nicht dafür sorgen, dass sie auch Ihren Vorfahren, die diese Möglichkeit nicht hatten, zugänglich gemacht werden?" (Pfahl-FHV-Versammlung in Salt Lake City am 20. März 2002.)

Kommen Sie zum Tempel

„Ich möchte jeden hier auffordern, zum Tempel zu kommen. Leben Sie würdig, sodass Sie in den Tempel gehen können. Leben Sie nach Gottes Geboten, damit Sie in den Tempel gehen können. Tun Sie alles, was Sie dafür würdig macht, im Haus des Herrn zu dienen. Dieses Haus ist für Sie gebaut worden, meine Brüder und Schwestern, damit Sie hierherkommen und die herrlichen Segnungen empfangen können, die man nirgends sonst auf der Welt erhalten kann, außer in anderen Tempeln, wo Sie als Mann und Frau gesiegelt werden können, wo Ihre Kinder an Sie gesiegelt werden können, wo Sie die Arbeit für Ihre Vorfahren tun können, die Ihnen vorangegangen sind. Dieses großartige, herrliche und wunderbar selbstlose Werk geschieht im Haus des Herrn. Kommen Sie zum Tempel." (Versammlung in Aba, Nigeria, am 6. August 2005.)

Leben Sie so, dass Sie des Priestertums würdig sind

„Gott hat Ihnen [den Priestertumsträgern] etwas Machtvolles, Göttliches, wirklich Greifbares und Nützliches gegeben. Er hat Sie mit einem Teil seiner Macht gesegnet, mit der Vollmacht, in seinem heiligen Namen zu sprechen und sein Werk zu vollbringen, nämlich zu segnen, zu lehren, zu ermutigen, zu helfen und die Angelegenheiten seines Reiches zu leiten – mit der Macht des königlichen Priestertums. Das ist nichts Geringes. Wir dürfen es keinesfalls als selbstverständlich betrachten. Es ist seine göttliche Macht. Es ist die Macht, durch die die Erde erschaffen wurde und sein Werk vorangeht. Und Gott hat sich, in seiner Güte und Großzügigkeit, herabgelassen, Ihnen und mir diese Macht und Vollmacht zu übertragen. Oh, wie sehr sollten wir uns doch bemühen, dessen würdig zu leben und niemals etwas zu tun, was uns daran hindert, als seine Söhne diese göttliche, heilige und bemerkenswerte Sache, die wir das heilige Priestertum nennen, wirksam einzusetzen." (Regionalkonferenz in Pleasant Grove, Utah, am 19. Januar 2003.)

Die Segnungen der Mitgliedschaft in der Kirche

„Wie wunderbar es doch ist, zu dieser Kirche zu gehören. Haben Sie schon einmal innegehalten und darüber nachgedacht, wie leer Ihr Leben ohne die Kirche wäre? Wir haben allen Grund, dankbar zu sein … für die großartigen Segnungen, die wir durch das Evangelium Jesu Christi erhalten. Danke, … dass Sie treue Heilige der Letzten Tage sind und sich bemühen, Ihre Kinder in Licht und Wahrheit zu erziehen, mit Liebe für den Herrn und sein großes und heiliges Werk." (Pfahlkonferenz in West Valley City, Utah, am 10. November 2002.)

Die göttliche Mission Jesu Christi

„Wir sind eine große Familie, die in Liebe und im Glauben verbunden ist. Als Volk und als Einzelne sind wir sehr gesegnet. Im Herzen tragen wir die feste, unerschütterliche Überzeugung von der göttlichen Mission des Herrn Jesus Christus.

Er war der große Jahwe des Alten Testaments, der Schöpfer, der auf Weisung des Vaters alles erschaffen hat. Ohne ihn wurde nichts, was geworden ist (siehe Johannes 1:3). Er war der verheißene Messias; seine Flügel brachten Heilung. Er ist der Wundertäter, der große Heiler, die Auferstehung und das Leben. Sein Name ist der einzige Name unter dem Himmel, durch den wir gerettet werden sollen [siehe Apostelgeschichte 4:12]. …

Er war eine Gabe des ewigen Vaters. ‚Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.' (Johannes 3:16.)

Er verließ seinen Thron in der Höhe und stieg herab, um auf die Erde zu kommen und in einem Stall geboren zu werden, in einem eroberten Land. Er wandelte dort auf den staubigen Straßen, heilte die Kranken, verkündete die Lehre und segnete alle, die ihn annahmen. …

Auf der Schädelhöhe gab er sein Leben für jeden von uns. Das ist die größte Gabe, die man jemals erhalten kann, nämlich die Gabe der Auferstehung und des ewigen Lebens.

Seine Geburt ist für uns sehr wichtig. Doch ohne seinen Tod wäre seine Geburt nichts Besonderes gewesen. Durch die Erlösung, die er im Garten Getsemani und am Kreuz auf Golgota bewirkt hat, wurde seine Gabe unvergänglich, allumfassend und immerwährend. Er hat die große Sühne für alle Sünden der Menschheit vollbracht. Er ist die Auferstehung und das Leben, ‚der Erste der Entschlafenen' (1 Korinther 15:20). Durch ihn werden alle Menschen aus dem Grab auferweckt werden.

Wir lieben ihn. Wir ehren ihn. Wir danken ihm. Wir verehren ihn. Er hat für jeden von uns und für die ganze Menschheit etwas getan, was kein anderer hätte tun können. Danken wir Gott, dass er seinen geliebten Sohn gegeben hat – unseren Erretter, den Erlöser der Welt, das Lamm ohne Fehl und Makel, das für die ganze Menschheit geopfert wurde." (Andacht mit Missionaren in Salt Lake City am 15. Dezember 2002.)

Die Segnungen des Sühnopfers

„Das Sühnopfer [Jesu Christi] ist das größte Ereignis in der Geschichte der Menschheit. Es gibt nichts, was man damit vergleichen könnte. Es ist das grundlegendste Element im Plan des Glücklichseins, den der Vater für seine Kinder aufgestellt hat. Ohne es wäre das irdische Leben eine Sackgasse, ein Dasein ohne Hoffnung und Zukunft. Die Gabe unseres göttlichen Erlösers bringt eine ganz neue Dimension in unser Leben. Durch das Sühnopfer unseres Erretters ist der Tod kein trostloses Vergessen, sondern nur der Übergang zu einem herrlicheren Reich. Die Auferstehung wird für uns alle zur Realität. Ewiges Leben ist allen möglich, die nach Gottes Geboten leben." (Pfahlkonferenz in Australien, Satellitenübertragung vom 12. Februar 2005.) ■

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Dazu einige Beispiele:

1. Zeigen Sie den Artikel und ein Bild von Präsident Hinckley. Erklären Sie, dass es zu den wichtigsten Aufgaben des Propheten gehört, zu lehren und Zeugnis zu geben. Bitten Sie die Mitglieder der Familie, nacheinander Abschnitte vorzulesen, die sie interessieren. Bezeugen Sie, wie wichtig es ist, dem Propheten zu folgen.

2. Bitten Sie jemand aus der Familie, sich an einen Platz zu stellen, von dem aus er etwas sehen kann, was die anderen nicht sehen können. Bitten Sie den Betreffenden, zu beschreiben, was er sieht. Erklären Sie die Aufgabe eines Sehers (siehe Mosia 8:15-17). Lesen Sie ausgewählte Textstellen aus dem Artikel vor. Inwiefern erweitern diese Aussagen unseres Propheten unser Blickfeld?

3. Bringen Sie Gegenstände mit, die einzelne Abschnitte aus dem Artikel veranschaulichen (die heiligen Schriften, ein Bild von einem Tempel, von Jesus Christus und so weiter). Lesen Sie die entsprechenden Abschnitte vor und besprechen Sie, wie wir wissen können, dass diese Gedanken von unserem himmlischen Vater kommen. Bezeugen Sie, dass wir durch die Macht des Heiligen Geistes wissen können, ob etwas wahr ist.

WIE FEST IST DEIN FUNDAMENT?

SIEHE MATTHÄUS 7:24-27 UND *GESANGBUCH*, NR. 56

FOTO VON CRAIG DIMOND

Elija war ein Mensch, und doch hatte er bei Gott solche Macht, dass der Himmel, als Antwort auf sein Gebet, verschlossen war oder Regen gab und die Erde ihre Früchte hervorbrachte. Auch heute sind die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel, auch wenn sie Menschen sind, Propheten mit Macht aus der Höhe.

DER HERR SPRICHT ZU ELIJA, GEMÄLDE VON WILSON ONG

Gewöhnliche Männer, außergewöhnliche Berufungen

ELDER BRUCE R. McCONKIE
(1915–1985)
vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Sind Generalautoritäten Menschen?“ Vermutlich ist das eine Frage, die sich viele stellen und die von Anfang an gestellt wurde. Sie ergibt sich ganz natürlich daraus, dass wir eine hohe Achtung vor dem Amt haben, zu dem diese Brüder berufen worden sind.

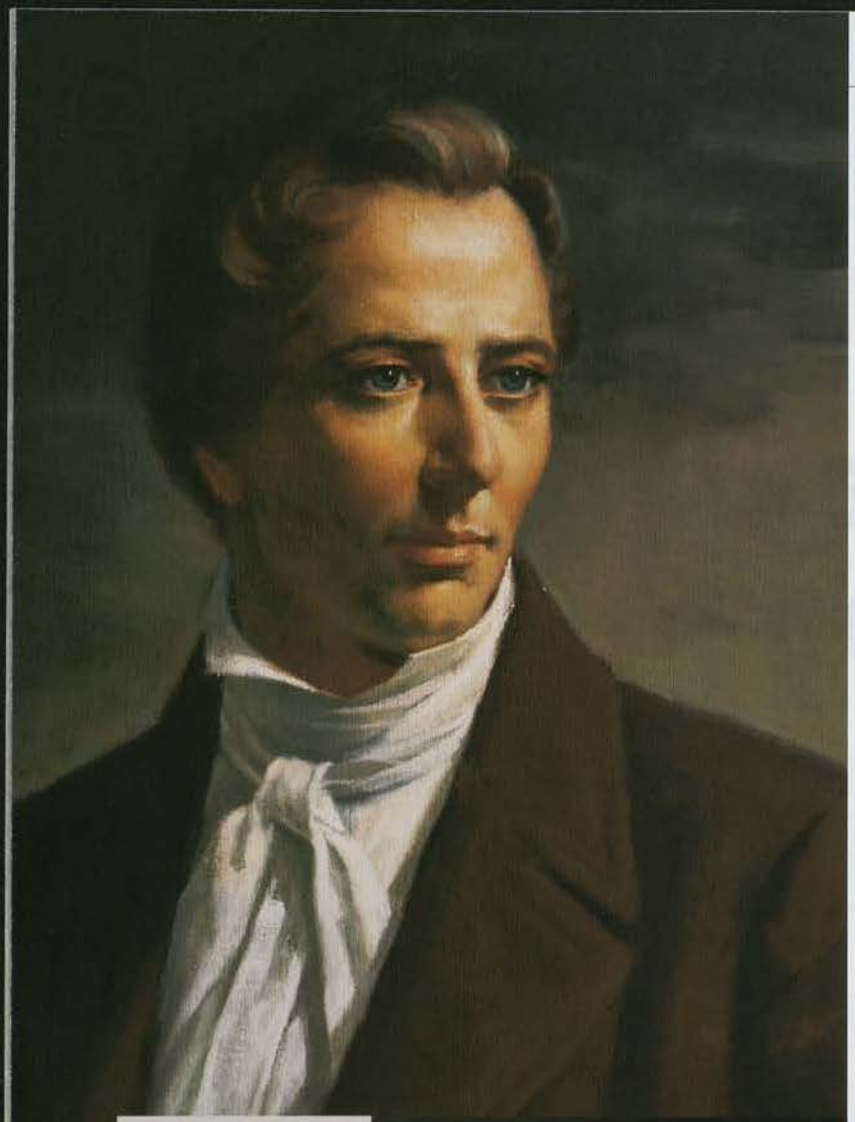
Ich muss an eine Begebenheit aus der Anfangszeit der Kirche denken, aus den Tagen der Verfolgung und der Schwierigkeiten. Heber C. Kimball, damals Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, befand sich in einer Lage, in der er ein Mitglied der Kirche, eine Witwe, bitten musste, ihm Gastfreundschaft zu gewähren. Sie bot ihm an, was sie besaß – Brot und Milch – und stellte ihm ein Zimmer mit einem Bett zur Verfügung. Er ging zu Bett. Sie dachte: „Das ist meine Chance. Ich möchte doch gern herausfinden [und das entsprach der immer gleichen Frage: Sind Generalautoritäten Menschen?], was ein Apostel sagt, wenn er zum Herrn betet.“ Deshalb schlich sie, nachdem er die Tür geschlossen hatte, leise hin, um zu lauschen. Sie hörte, wie sich Bruder Kimball auf das Bett setzte. Sie hörte, wie seine beiden Schuhe zu Boden fielen. Sie hörte, dass er sich auf dem Bett zurücklehnte und die Worte murmelte: „Oh, Herr, segne Heber; er ist so müde.“ …

Dies ist ein Thema, von dem die Menschen oft eine völlig falsche Vorstellung haben. Die gleiche Frage bewegte auch zu Zeiten von Joseph Smith viele Menschen. Er erzählte: „Heute Morgen wurde ich einem Mann aus dem Osten vorgestellt. Als er meinen Namen hörte, bemerkte er, ich sei ja auch nur ein Mensch; er gab mit diesen Worten zu verstehen, er habe angenommen, dass jemand, den der Herr ausersehen hat, ihm seinen Willen zu offenbaren, mehr sein müsse als nur ein Mensch. Er schien den Ausspruch nicht zu kennen, der aus dem Mund des Jakobus stammte, nämlich dass Elija ein Mensch war wie wir, und doch hatte er bei Gott solche Macht, dass dieser, als Antwort auf sein Gebet, den Himmel verschloss, sodass es drei Jahre und sechs Monate auf der Erde nicht regnete; und abermals, als Antwort auf sein Gebet, gab der Himmel Regen und die Erde brachte ihre Früchte hervor [siehe Jakobus 5:17,18]. In dieser Generation herrscht tatsächlich eine solche Finsternis und Unwissenheit, dass man es für unglaublich hält, dass jemand mit seinem Schöpfer [spricht].“[1]

Die Welt vertritt im Allgemeinen folgende Ansicht: Sollte es tatsächlich so etwas wie einen Propheten geben, dann ist er so

Elder McConkie beantwortet die Frage „Sind Generalautoritäten Menschen?“ und spricht über die hohe Achtung, die wir vor ihrer Berufung haben.

DER HERR SPRICHT ZU ELIJA, GEMÄLDE VON WILSON ONG



Joseph Smith begegnete jemandem, der meinte, ein Prophet müsse mehr sein als nur ein Mensch. Aber Joseph Smith wusste, wie auch Brigham Young und die anderen Propheten, die folgten, dass er zwar inspiriert, aber doch auch nur ein Mensch war.

erhaben, dass er ganz anders ist als gewöhnliche Menschen. Sie denken vielleicht an Johannes den Täufer, der sich draußen in der Wüste von Heuschrecken und wildem Honig ernährte, oder an jemanden wie Henoch, von dem die Leute sagten, „ein wilder Mann ist zu uns gekommen" (siehe Mose 6:38).

Auch heute gibt es in der Kirche ähnliche Vorstellungen. Wir denken an die Würde, die Herrlichkeit und die Erhabenheit des Amtes. Und etwas von diesem Gefühl übertragen wir auch auf die Person, die das Amt innehat.

Vielleicht kann man dieses Thema auf folgende Weise ins rechte Licht rücken. Anstatt zu fragen „Sind Generalautoritäten Menschen?", frage ich Sie: „Ist Ihr Bischof ein Mensch?" Wie würde die Antwort lauten? Und wenn ich Sie frage: „Sind Missionare Menschen?", würden Sie mit Ja oder Nein antworten? Es hängt ganz davon ab, worüber wir reden. Natürlich sind sie Menschen in dem Sinne, dass auch sie wie wir alle von den Schwächen und Schwierigkeiten betroffen sind, die den Menschen im Allgemeinen zu schaffen machen. Andererseits sollen Generalautoritäten und Bischöfe und Missionare – und letzten Endes jedes einzelne Mitglied der Kirche – nicht in dem Sinn menschlich sein, dass sie weltlich oder fleischlich gesinnt sind. Niemand von uns soll menschlich sein, wenn das bedeutet, so zu leben, wie fleischlich gesinnte Menschen leben.

Wenn wir uns der Kirche anschließen, sagen wir, dass wir der Welt entsagen. Wir sollen die Welt überwinden. Im Buch Mormon wird es so formuliert, dass wir den natürlichen Menschen ablegen und durch das Sühnopfer Christi, des Herrn, ein Heiliger werden (siehe Mosia 3:19). Und wenn wir, jeder von uns, unseren Möglichkeiten gemäß leben würden und uns erheben und nach den Grundsätzen leben würden, die wir haben sollen, dann wäre keiner von uns im weltlichen oder

JOSEPH SMITH, GEMÄLDE VON ALVIN GITTINS; BRIGHAM YOUNG, GEMÄLDE VON J. WILLARD CLAWSON; FOTO VON STEVE BUNDERSON; SZENE NACHGESTELLT

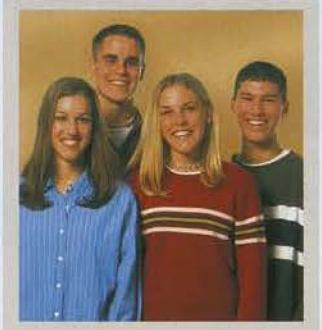
fleischlichen Sinn menschlich. Aber dennoch wären wir in dem Sinn menschlich, dass wir alle sterblich sind, mit allem, was dazugehört.

Unter der Überschrift „Generalautoritäten" habe ich in meinem Buch *Mormon Doctrine* geschrieben: „Einige Generalautoritäten sind bevollmächtigt, das eine zu tun, und andere, etwas anderes. Alle unterliegen der strengen Disziplin, die der Herr immer von den Mitgliedern seiner Kirche und von allen, die über sie präsidieren, erwartet. Sie haben eine hohe und erhabene Stellung inne, aber die Personen, die diese Ämter bekleiden, sind einfache Männer wie ihre Brüder in der Kirche. Die Mitglieder der Kirche sind so kompetent und so gut geschult, dass es viele Brüder gibt, die – wenn sie berufen, bestätigt und eingesetzt werden würden – in fast jedem wichtigen Amt in der Kirche gute Arbeit leisten könnten."[2]

Unter der Überschrift „Propheten" heißt es im gleichen Buch: „Trotz aller Inspiration und Größe sind Propheten doch sterbliche Menschen und unvollkommen wie andere Menschen auch. Sie haben ihre Meinung und ihre Vorurteile und müssen ihre eigenen Probleme in vielen Fällen ohne Inspiration lösen. Joseph Smith berichtete, er habe sich ‚mit einem Bruder und einer Schwester aus Michigan unterhalten, die dachten, ein Prophet sei jederzeit ein Prophet. Ich sagte ihnen aber, ein Prophet sei nur dann ein Prophet, wenn er als solcher tätig sei.'"[3]

Somit können also die Meinungen und Ansichten, selbst die eines Propheten, fehlerhaft sein, es sei denn, sie wurden vom Geist inspiriert. Inspirierte heilige Schrift oder Aussagen sollen als solche anerkannt werden. Dabei gibt es jedoch ein Problem. Paulus war einer der größten Theologen und Propheten aller Zeiten, aber er hatte manche Ansichten, die nicht völlig mit der Einstellung des Herrn im Einklang waren, und manche davon schrieb er in seinen Briefen nieder. Da er jedoch weise und besonnen war, kennzeichnete er sie entsprechend. Er erklärte: „Das ist meine Ansicht." Und nachdem er sie geschildert hatte, sagte er: „Und dies ist die Ansicht des Herrn." Paulus' Gedanken, seine eigenen Ansichten, waren nicht so vollkommen, wie sie hätten sein können.

Propheten sind Menschen, und wenn sie mit dem Geist der Inspiration handeln, dann ist das, was sie sagen, die Stimme Gottes; aber sie sind immer noch menschlich und dürfen eine eigene Meinung haben, und die haben sie auch. Da sie große Weisheit und Urteilskraft besitzen, können ihre Ansichten durchaus hervorragend sein, aber wenn sie nicht inspiriert sind, wenn sie nicht im Einklang mit den Offenbarungen sind, können ihre Ansichten fehlerhaft sein, so wie es bei jedem anderen Mitglied der Kirche der Fall sein kann.



Jedes Mitglied der Kirche soll Offenbarung empfangen. Das ist nicht nur einigen Auserwählten, den Missionaren oder dem Bischof vorbehalten. Wir sollen Offenbarung empfangen.

Wir brauchen uns nicht vergebens zu fragen, ob die Generalautoritäten durch den Geist der Inspiration sprechen oder nicht – wir können es sicher wissen. Denken Sie an die bekannte Aussage von Joseph Smith: „Der Herr offenbart Joseph nichts, was er nicht auch den Zwölf Aposteln und auch dem einfachsten und neuesten Mitglied der Kirche offenbart, sobald es imstande ist, es zu ertragen."[4]

Das ist vollkommen. Dieselbe Lehre hat auch Paulus verkündet. Er sagte: „Ihr [könnt] alle prophetisch reden." Und weiter: „Strebt also nach der Prophetengabe." (1 Korinther 14:31,39.) Jedes Mitglied der Kirche, die gesamte Kirche soll Offenbarung erhalten. Das ist nicht nur einigen Auserwählten, den Missionaren oder dem Bischof vorbehalten. Wir sollen Offenbarung empfangen. Wir alle sollen wie die Apostel und Propheten sein. ■

Nach einem Artikel, der im Januar 1973 in der New Era *erschien.*

ANMERKUNGEN

1. *History of the Church,* 2:302
2. *Mormon Doctrine,* 2. Auflage, 1966, Seite 309
3. *Mormon Doctrine,* Seite 608
4. Siehe *History of the Church,* 3:380

JOSEPH SMITH, GEMÄLDE VON ALVIN GITTINS; BRIGHAM YOUNG, GEMÄLDE VON J. WILLARD CLAWSON; FOTO VON STEVE BUNDERSON, SZENE NACHGESTELLT

IN EINEM BOOT

Ihr großer Einsatz für ihren olympischen Traum hat den Palermo-Zwillingen, Lucía und Mariano, bewusst gemacht, dass sie ihr größtes Ziel nicht allein erreichen können. Oben: Lucía und ihre Kameradin nehmen an einem Rennen vor den Olympischen Spielen 2004 in Athen teil.

ADAM C. OLSON
Zeitschriften der Kirche

Die Aufregung pulsierte in Mariano Palermos Adern, als er und sein Rudergenosse als Erste die 1000-Meter-Marke passierten. Sie waren bereits auf halbem Weg zu seinem Traum, im Zweier die argentinischen Rudermeisterschaften 2003 zu gewinnen und die Chance zu erhalten, an den Qualifikationswettbewerben für die Olympischen Spiele 2004 in Athen teilzunehmen.

Sie hatten einen guten Rhythmus gefunden, ihre kraftvollen Schläge waren in völligem Einklang, und so hatten sie sich an die Spitze geschoben.

Doch ein paar hundert Meter weiter kühlte Marianos Begeisterung ab, als sein Kamerad müde und langsamer wurde.

Mariano sah, dass das zweitschnellste Boot nicht weit entfernt war. Konnten sie den Vorsprung halten, den sie aufgebaut hatten, und als Erste die Ziellinie überqueren?

„Wir sind eng verbunden"

Marianos Zwillingsschwester, Lucía, musste sich auf ihr eigenes Zweier-Rennen später am Tag konzentrieren, aber sie wollte auf jeden Fall ihrem Bruder bei seinem Wettkampf zuschauen. Sie freute sich, als er mit seinem Kameraden so schnell die Führung übernahm. Aber ihr Herz sank, als sie sah, wie sie langsamer wurden.

Die Palermo-Zwillinge hatten schon immer eine sehr enge Beziehung. Da sie ja gleich alt sind und vieles gemeinsam machen, haben sie schon immer viel Zeit miteinander verbracht.

„Gemeinsame Aktivitäten der JM und JD, Seminar, Schule", zählt Lucía auf. „Jetzt, da wir älter sind, ist es ein wenig anders geworden, aber wir trainieren immer noch zusammen."

Die Zwillinge, die zur Gemeinde Pacheco im Pfahl Litoral in Buenos Aires gehören, haben auch noch andere gemeinsame Interessen. Sie arbeiten beide gern mit den Händen – Lucía macht gern

FOTOS VON JUAN CARLOS SANTOYO

Handarbeiten und näht und Mariano repariert Autos.

„Ich koche gern", fügt Lucía noch hinzu.

„Und ich esse gern, also sind wir ein gutes Team", lacht Mariano. „Ich koche gern mit ihr. Ich kann es zwar nicht besonders gut, aber es macht Spaß."

Die beiden verstehen sich sehr gut – „wir können über alles reden", meint Lucía –, aber viele Leute, so Mariano, merken gar nicht, dass sie Zwillinge sind. Die beiden sehen sich überhaupt nicht ähnlich.

„Wir wissen auch nicht, was der andere denkt", sagt Lucía scherzhaft. Manchmal wird das ja von Zwillingen behauptet. „Aber es macht uns sehr viel aus, was mit dem anderen geschieht, ob in der Schule oder bei Wettkämpfen. Wir sind eng verbunden. Das ist etwas Schönes."

Auch im Leben ist Teamarbeit gefragt

Als Mariano spürte, dass sein Kamerad langsamer wurde, wusste er, dass es nicht darauf ankam, wie stark er sich selbst fühlte. Hätte Mariano kräftiger oder schneller als sein Kamerad gerudert, hätten die ungleichen Schläge das Boot vom Kurs abgebracht.

Er passte sich also dem Tempo seines Kameraden an und beobachtete, wie die Konkurrenten immer näher kamen.

Als Zwillinge haben Mariano und Lucía vieles gemeinsam. Beide sind hoch motiviert, hart zu trainieren und ihr Bestes zu geben, um ihre Ziele zu erreichen. Aber im Zweierrudern bringt einen die eigene Anstrengung allein nicht als Erster über die Ziellinie. Die Zwillinge haben gelernt, dass man nicht gewinnen kann, wenn man nicht mit dem Kameraden im Einklang ist.

„Wie erfolgreich das Boot ist, hängt von der Einigkeit ab", sagt Mariano. „Wir müssen gleich denken, ob die Mannschaft nun aus zwei, vier oder acht Personen besteht."

„Wenn wir nicht zusammenarbeiten –", beginnt Lucía.

„Genau", wirft Mariano ein.

„– kommt das Boot nicht voran", beendet sie den Satz.

Diesen Grundsatz haben die beiden nicht nur als Ruderer, sondern auch als Zwillinge und als Mitglieder der Kirche verstanden.

„Wenn sich das Team auf dasselbe Ziel konzentriert, ist es viel leichter zu erreichen", meint Mariano. „Das gilt auch für die Familie. Wir haben das gleiche Ziel, nämlich für immer zusammen zu sein. Das hilft enorm."

FOTOS VON JUAN CARLOS SANTOYO

So wie für die Palermo-Zwillinge nicht nur die eigene Anstrengung, sondern auch Teamarbeit erforderlich war, um die Preise zu gewinnen, die sie haben, wissen sie, dass sie auf den Erretter vertrauen und eifrig im Evangelium sein müssen, um ihr größtes Ziel zu erreichen, nämlich zum himmlischen Vater zurückzukehren.

Die beiden wissen, dass die Zusammenarbeit nicht nur beim Rudern entscheidend ist, sondern auch, wenn wir unser größtes Ziel erreichen wollen, nämlich Jesus Christus ähnlicher zu werden und in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückzukehren. Der Herr hat gesagt: „Seid eins; und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein." (LuB 38:27.)

Wenn wir einmal begriffen haben, dass das Leben kein Einzelwettkampf ist, sondern Teamarbeit gefragt ist, dann stehen wir vor einer sehr wichtigen Entscheidung im geistigen Bereich.

Wem folge ich?

Als die bis dahin zweitschnellste Mannschaft Marianos Boot erreicht hatte, musste er viel Disziplin aufbringen, um nicht der Versuchung nachzugeben, so schnell wie nur möglich zu rudern. Die Ziellinie war schon so nahe. Aber Mariano wusste, dass es katastrophal enden konnte, wenn er in seinem Tempo ruderte. Bestenfalls würden sie noch langsamer werden, schlimmstenfalls würden sie so vom Kurs abkommen, dass sie vielleicht sogar ausscheiden mussten.

Diese Entscheidung, sich der Geschwindigkeit eines anderen anzupassen, um das Ziel zu erreichen, ist ein wichtiger Grundsatz fürs Leben. Wir können nicht aus eigener Kraft in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren (siehe Römer 3:23).

Glücklicherweise war der Erretter bereit, sich in unser Boot zu setzen, nämlich durch das Sühnopfer (siehe Alma 7:11,12), und uns somit den Weg bis zur Ziellinie – zum himmlischen Vater – zu ermöglichen.

Aber wie beim Rudern müssen wir, um den Preis zu gewinnen, bereit sein, alles aufzugeben, was uns davon abhält, im Einklang mit dem Herrn zu rudern. Das Sühnopfer ermöglicht es uns, mit dem Herrn in Einklang zu kommen. Diesen Einklang zu finden erfordert, dass wir bereit sind, alle unsere Sünden aufzugeben (siehe Alma 22:18), weltliche Wünsche abzulegen und den Willen des Herrn zu tun (siehe Mosia 3:19).

Das ist nicht immer leicht, aber der Herr kennt den Wettkampf, der uns aufgetragen ist (siehe Hebräer 12:1), und weiß genau, was wir brauchen, um in die Gegenwart des Vaters zurückzukehren.

Wenn wir uns entscheiden, ihm nicht zu folgen, und lieber alles so tun, wie wir es wollen, sind wir nicht mehr im Einklang und laufen Gefahr, dass sich unser Fortschritt verlangsamt oder wir sogar aus dem Rennen ausscheiden.

Gemeinsam erreichen wir mehr

Im Leben wie im Sport möchten manche lieber selbst das Tempo bestimmen und meinen, dass Individualität der Weg zu wahrer Freiheit ist. Sie entscheiden sich dafür, allein durchs Leben zu rudern, und erkennen nicht, dass sie mit Jesus Christus so viel mehr erreichen würden (siehe Markus 10:27).

Im Rudersport weiß wohl jeder, dass „ein Team, das zusammenarbeitet, viel schneller vorwärtskommt als ein Einzelner", erklärt Lucía.

Beendet ein einzelner männlicher

Ruderer das übliche 2000-Meter-Rennen in weniger als sieben Minuten, ist das eine gute Zeit (der Weltrekord liegt bei 6:35,40). Im Achter kommt der gleiche Ruderer, selbst wenn er mit langsameren Ruderern im Boot sitzt, jedoch noch schneller vorwärts. Beim Achter liegt der Weltrekord bei 5:19,85.

So, wie es einem einzelnen Ruderer kaum gelingen kann, eine eingespielte Mannschaft zu schlagen, können wir unsere ewigen Ziele nicht ohne den Erretter erreichen.

Mal gewinnt man, mal verliert man

Mariano und sein Kamerad wollten nicht aufgeben. Doch kurz vor der Ziellinie zog das andere Boot an ihnen vorbei und sie wurden Zweite.

Lucía stand am Bootssteg, als Mariano sein Boot nach dem Rennen aus dem Wasser zog. Sie musste sich bereits auf ihr eigenes Rennen einstellen, aber als sie seine Tränen und seine Enttäuschung sah, musste auch sie weinen.

„Ich wusste, wie hart er trainiert hatte", sagt sie. „Ich konnte es nicht ertragen, ihn so enttäuscht zu sehen. So hatte ich ihn noch nie erlebt."

Gemeinsam litten die Zwillinge wegen Marianos Enttäuschung. Schließlich trennte Lucías Trainer die beiden. Er war besorgt, dass Lucía sich nicht mehr auf ihr eigenes Rennen konzentrieren konnte. Aber Lucía und ihre Mannschaftskameradin gewannen ihr Rennen und später die südamerikanischen Meisterschaften, womit sie sich auch für die Olympiade 2004 qualifizierten.

Und so wie sie gemeinsam wegen Marianos Enttäuschung gelitten hatten, freuten sie sich gemeinsam über Lucías Erfolg.

„Ich war so begeistert, als sie sich für die Olympischen Spiele qualifizierte", erzählt Mariano. „Sie hatte es wirklich verdient."

Mit Christus können wir alle siegen

Bei den Olympischen Spielen belegte Lucía mit ihrer Kameradin den 17. Platz. Wie bei Mariano war ihr Endspurt nicht gerade das, was sie sich erträumt hatte. Trotzdem haben beide immer noch hohe Ziele. Zu ihren kurzfristigen Zielen gehört, einmal gut genug für eine Olympiamedaille zu sein. Ihr langfristiges Ziel ist es, gut genug für das ewige Leben zu sein.

Beide Ziele erfordern Opfer und die Bereitschaft, einig mit jemand zusammenzuarbeiten.

Während die Welt jedoch nur einen Sieger belohnt (siehe 1 Korinther 9:24), ungeachtet dessen, wie einig die anderen Mannschaften sind, kann der Siegespreis, den der Herr uns bietet, von jedem erlangt werden, der sich dafür bereit macht. Nephi hat gesagt, dass „viele von uns, *wenn nicht alle*, … in seinem Reich errettet sein" können (siehe 2 Nephi 33:12; Hervorhebung hinzugefügt), aber zuerst müssen wir uns mit Christus versöhnen (siehe 2 Nephi 33:9), indem wir unsere weltlichen Wünsche opfern, um ihm nachzufolgen.

Die Palermo-Zwillinge sind vereint in der Hoffnung, dass ihr Glaube und ihre Opfer ausreichen, um das eine Rennen zu gewinnen, auf das es vor allem ankommt. ■

FEHLT ES EINEM VON EUCH AN WEISHEIT, GEMÄLDE VON WALTER RANE, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

Trachtet nach Wissen durch Glauben

ELDER DAVID A. BEDNAR
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir werden in den heiligen Schriften immer wieder daran erinnert, dass wir die Wahrheiten des Evangeliums durch die Macht des Geistes predigen sollen (siehe LuB 50:14). Ich denke, die meisten Eltern und Lehrer in der Kirche kennen diesen Grundsatz und sind im Allgemeinen bemüht, ihn richtig anzuwenden. So wichtig dieser Grundsatz auch sein mag, ist er doch nur ein Teil einer sehr viel größeren geistigen Gesetzmäßigkeit. Wir werden auch häufig angewiesen, durch Glauben nach Wissen zu trachten (siehe LuB 88:118). *Durch den Geist predigen* und *durch Glauben lernen* sind Grundsätze, die Hand in Hand gehen, und wir müssen uns bemühen, sie zu begreifen und sie konsequent und gemeinsam anzuwenden.

Vermutlich wissen und reden wir viel mehr darüber, dass der Lehrende durch den Geist lehren muss, als darüber, dass der Lernende durch Glauben lernen muss. Gewiss sind beide Grundsätze, beide Vorgänge, nämlich Lehren und Lernen, in geistiger Hinsicht sehr wichtig. Wenn wir unseren Blick jedoch auf die Zukunft richten und davon ausgehen, dass die Welt noch wirrer und unruhiger werden wird, ist es wohl unerlässlich, dass wir alle noch besser lernen, durch Glauben nach Wissen zu trachten. Im Alltag, in unserer Familie und in der Kirche können und werden wir geistige Kraft, Führung und Schutz erlangen, wenn wir durch Glauben danach trachten, geistiges Wissen zu erlangen und dieses in die Tat umzusetzen.

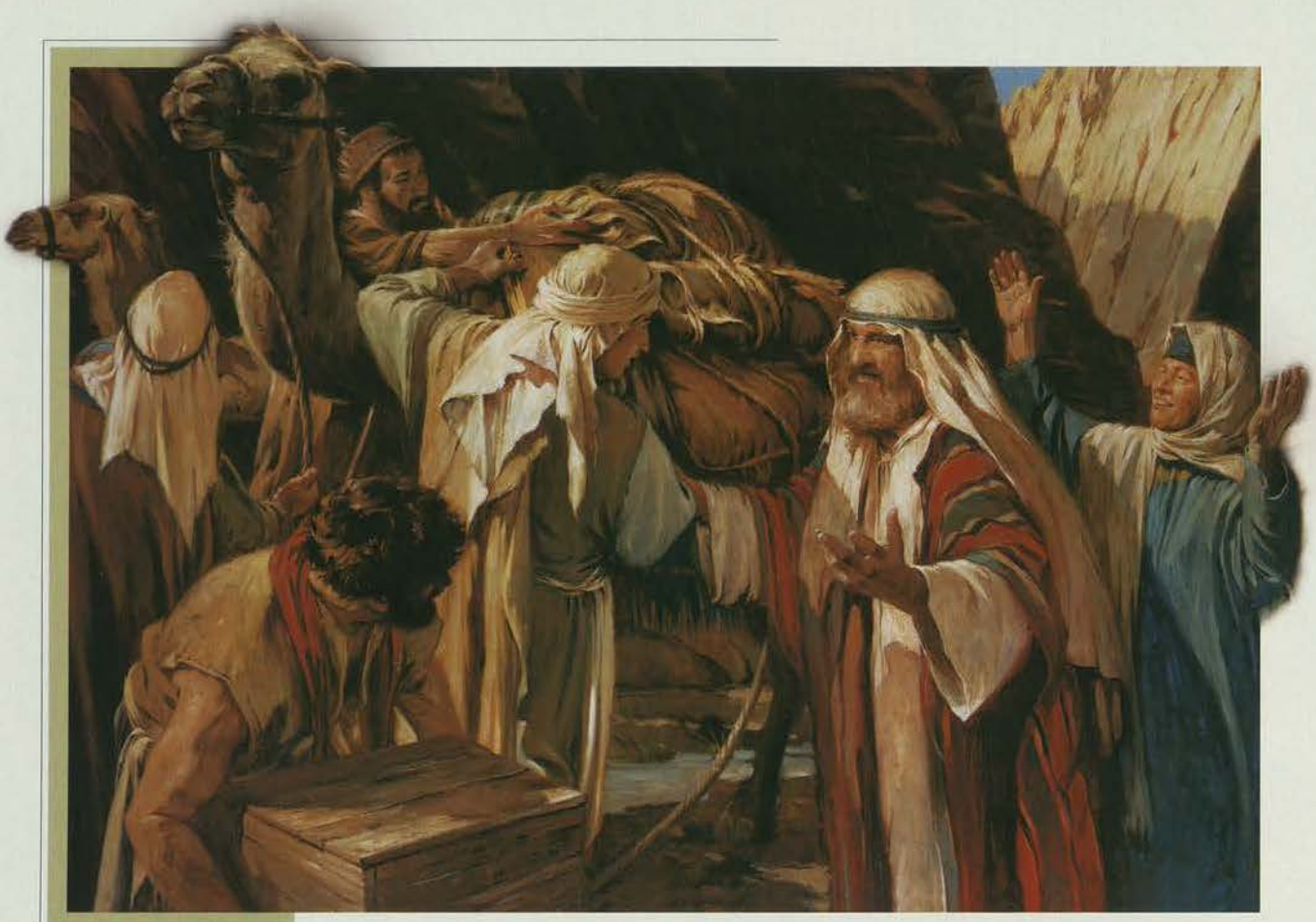
Nephi lehrt: „Wenn jemand durch die Macht des Heiligen Geistes spricht, so trägt die Macht des Heiligen Geistes [die Botschaft] den Menschenkindern ins Herz." (2 Nephi 33:1.) Beachten Sie das bitte. Der Lehrer kann erläutern, aufzeigen, ermuntern und Zeugnis geben – und das alles sehr wirksam und mit großer Geisteskraft. Doch der Inhalt der Botschaft und das Zeugnis des Heiligen Geistes können letztlich nur dann ins Herz dringen, wenn der Empfänger es zulässt. Wenn wir durch Glauben lernen, wird der Weg in unser Herz frei.

Die Grundlage des Handelns: Glaube an den Herrn Jesus Christus

Der Apostel Paulus definiert den Glauben als „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht" (Hebräer 11:1). Alma erklärt, dass der Glaube keine vollkommene Kenntnis ist, sondern wenn wir Glauben hätten, hofften wir auf etwas, was man nicht sieht, was aber wahr ist (siehe Alma 32:21). Darüber hinaus erfahren wir in den *Lectures on Faith*, dass der Glaube „der erste Grundsatz offenbarter

Wenn wir unseren Blick auf die Zukunft richten und davon ausgehen, dass die Welt noch wirrer und unruhiger werden wird, ist es wohl unerlässlich, dass wir alle noch besser lernen, durch Glauben nach Wissen zu trachten.

FEHLT ES EINEM VON EUCH AN WEISHEIT: GEMÄLDE VON WALTER RANE; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE



DA WAR IHRE FREUDE VOLL. GEMÄLDE VON WALTER RANE. ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

Nephi verließ sich auf diese geistige Zuversicht für die Zukunft, als er nach Jerusalem zurückkehrte, um die Messingplatten zu holen, wo er doch „nicht im Voraus [wusste], was [er] tun sollte. Dennoch ging [er] weiter."

Religion und die Grundlage aller Rechtschaffenheit" ist und dass er außerdem „die Grundlage des Handelns bei allen intelligenten Wesen" ist.[1]

Aus diesen Lehren gehen drei grundlegende Elemente des Glaubens hervor: 1.) Glaube als *Zuversicht* auf das, was man erhofft und was wahr ist, 2.) Glaube als *Gewissheit* über etwas, was man nicht sieht, und 3.) Glaube als Grundlage des *Handelns* bei allen intelligenten Wesen. Diese drei Komponenten des Glaubens an den Erretter sind gleichzeitig auf die Zukunft und die Vergangenheit gerichtet und bewegen uns zum Handeln in der Gegenwart.

Der Glaube als die Zuversicht auf das, was man erhofft, ist auf die Zukunft gerichtet. Diese Zuversicht beruht auf dem richtigen Gottesverständnis und Gottvertrauen und lässt uns im Dienst für den Erretter auch in ungewissen und oft schwierigen Situationen „vorwärtsstreben" (siehe 2 Nephi 31:20).

So verließ sich beispielsweise Nephi auf genau diese Art von geistiger Zuversicht für die Zukunft, als er nach Jerusalem zurückkehrte, um die Messingplatten zu holen, wo er doch „nicht im Voraus [wusste], was [er] tun sollte. Dennoch ging [er] weiter." (1 Nephi 4:6,7.)

Der Glaube an Christus ist untrennbar verbunden mit der Hoffnung, zu der er führt – der Hoffnung in Christus auf Erlösung und Erhöhung. Zuversicht und Hoffnung ermöglichen es uns, bis zum Ende des Lichtstrahls zu gehen und noch ein paar Schritte hinein in die Finsternis zu wagen – in der Erwartung und im Vertrauen, dass das Licht sich bewegt und uns den Weg erhellt.[2] Die Verbindung von Zuversicht und Hoffnung führt dazu, dass wir in der Gegenwart handeln.

Der Glaube als die Gewissheit von dem, was man nicht sieht, ist auf die Vergangenheit gerichtet und bestätigt unser Gottvertrauen und die Wahrheit dessen, was man nicht sieht. Wir sind mit Zuversicht und Hoffnung in die Finsternis gegangen und haben Gewissheit

und Bestätigung erhalten, als sich das Licht tatsächlich bewegt und uns die notwendige Erleuchtung gegeben hat. Das Zeugnis, das wir empfangen haben, nachdem unser Glaube geprüft worden ist (siehe Ether 12:6), gibt uns Gewissheit, die wiederum unsere Zuversicht vertieft und stärkt.

Zuversicht, Handeln und Gewissheit beeinflussen einander in einem fortdauernden Prozess. Es ist wie eine Spirale, die nach oben immer weiter und größer wird. Diese drei Elemente des Glaubens, nämlich Zuversicht, Handeln und Gewissheit, sind nicht getrennt, sondern miteinander verwoben und verstärken sich gegenseitig. Dabei entwickelt und verändert sich der Glaube, der diesen fortdauernden Prozess antreibt. Wenn wir uns erneut einer ungewissen Zukunft stellen, führt die Zuversicht zum Handeln und erzeugt Gewissheit, was unsere Zuversicht weiter verstärkt. Unser Vertrauen wird stärker – Zeile um Zeile, Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig.

Ein eindrucksvolles Beispiel für das Zusammenwirken von Zuversicht, Handeln und Gewissheit finden wir bei den Israeliten, die unter Josuas Führung die Bundeslade über den Jordan trugen (siehe Josua 3:7-17). Sie erinnern sich gewiss, dass die Israeliten an den Jordan kamen. Ihnen war verheißen worden, das Wasser des Jordans werde wie abgeschnitten sein und sie könnten trockenen Fußes hindurchziehen. Interessant ist, dass das Wasser nicht zurückblieb, während die Israeliten am Ufer des Flusses standen und darauf warteten, dass etwas geschah, sondern dass zuerst ihre Fußsohlen nass wurden, ehe das Wasser zurückblieb. Der Glaube der Israeliten tat sich dadurch kund, dass sie in das Wasser hineingingen, *bevor* es sich teilte. Sie betraten den Jordan mit der auf die Zukunft gerichteten Zuversicht auf das, was sie erhofften. Als die Israeliten nach vorn gingen, teilte sich das Wasser, und nachdem sie trockenen Fußes hindurchgegangen waren, blickten sie zurück und empfingen Gewissheit über Dinge, die man nicht sieht. Bei dieser Begebenheit führte der Glaube als Zuversicht zum Handeln und erzeugte sodann Gewissheit über Dinge, die man nicht sieht, die aber wahr sind.

Wahrer Glaube ist immer auf den Herrn Jesus Christus gerichtet und bewegt zum Handeln. Viele Schriftstellen, die uns vertraut sind, heben hervor, dass der Glaube ein Grundsatz ist, der zum Handeln führen muss:

„Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so *ist auch der Glaube tot ohne Werke*." (Jakobus 2:26; Hervorhebung hinzugefügt.)

„Hört das Wort nicht nur an, sondern *handelt danach*." (Jakobus 1:22; Hervorhebung hinzugefügt.)

„[Weckt und rüttelt] eure Geisteskraft [auf] …, um *mit meinen Worten* auch nur *einen Versuch zu machen*, und zu einem kleinen Teil Glauben [auszuüben]." (Alma 32:27; Hervorhebung hinzugefügt.)

Gerade der Glaube, der zum Handeln führt, ist entscheidend, wenn wir geistige Wahrheit lernen und anwenden wollen.

Durch Glauben lernen: selbst handeln und nicht auf sich einwirken lassen

Was hat der Glaube als Grundlage des Handelns bei allen intelligenten Wesen damit zu tun, dass wir das Evangelium lernen? Und was bedeutet es, durch Glauben nach Wissen zu trachten?

Alles, was Gott erschaffen hat, ist unterteilt in das, was handelt, und das, worauf eingewirkt wird (siehe 2 Nephi 2:13,14). Als Söhne und Töchter des himmlischen Vaters sind wir mit der Gabe der Entscheidungsfreiheit gesegnet – mit der Fähigkeit und Macht, selbständig zu handeln. Aufgrund unserer Entscheidungsfreiheit sind wir diejenigen, die in erster Linie handeln müssen und nicht bloß auf sich einwirken lassen dürfen – insbesondere dann, wenn es darum geht, geistiges Wissen zu erlangen und anzuwenden.

Dass wir durch Glauben und aus Erfahrung lernen sollen, sind zwei entscheidende Faktoren im Plan des Glücklichseins, den der Vater aufgestellt hat. Der Erretter hat durch das Sühnopfer die sittliche Entscheidungsfreiheit bewahrt und macht es uns möglich, durch Glauben zu handeln und zu lernen. Luzifer wollte in seiner Auflehnung gegen den Plan die Selbständigkeit des Menschen vernichten; seine Absicht war, dass auf uns als Lernende nur eingewirkt wird.

Beachten Sie die Frage, die der himmlische Vater im Garten von Eden an Adam gerichtet hat: „Wo bist du?" (Genesis 3:9.) Der Vater wusste, wo Adam sich versteckte, aber trotzdem stellte er diese Frage. Warum? Ein weiser und liebevoller Vater ermöglichte es seinem Kind, in diesem Lernprozess selbst zu handeln und nicht nur auf sich einwirken zu lassen. Er hielt seinem ungehorsamen Kind keinen Vortrag, wie viele von uns das vielleicht tun würden. Stattdessen half der Vater dem lernenden Adam, selbständig zu handeln und von seiner Entscheidungsfreiheit richtigen Gebrauch zu machen.

Erinnern Sie sich noch, wie Nephi wünschte, das zu erfahren, was sein Vater Lehi in der Vision vom Baum des Lebens gesehen hatte? Interessanterweise beginnt der Geist des Herrn die Unterweisung Nephis mit der Frage:

DA WAR IHRE FREUDE VOLL, GEMÄLDE VON WALTER RANE; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

„Siehe, was wünschst du?" (1 Nephi 11:2.) Ganz sicher wusste der Geist, was Nephi wünschte. Warum stellte er dann diese Frage? Der Heilige Geist half Nephi, in diesem Lernprozess selbst zu handeln und nicht nur auf sich einwirken zu lassen. Beachten Sie, wie in 1 Nephi 11 bis 14 der Geist sowohl Fragen stellt als auch Nephi auffordert, zu „schauen" – beides aktive Elemente im Lernprozess.

Aus diesen Beispielen erkennen wir, dass Sie und ich als Lernende handeln müssen, anstatt das Wort bloß anzuhören und nur auf uns einwirken zu lassen. Handeln Sie und ich selbständig, trachten wir durch Glauben nach Wissen, oder warten wir einfach darauf, dass wir unterwiesen werden und auf uns eingewirkt wird? Handeln die Kinder, die Jugendlichen und die Erwachsenen, die wir unterweisen, und trachten sie selbst durch Glauben nach Wissen, oder warten sie darauf, dass sie unterwiesen werden und auf sie eingewirkt wird? Ermutigen wir die, denen wir dienen, und unterstützen wir sie darin, durch Glauben nach Wissen zu trachten? Wir alle sollen eifrig damit beschäftigt sein, zu bitten, zu suchen und anzuklopfen (siehe 3 Nephi 14:7).

Ein Lernender, der seine Entscheidungsfreiheit ausübt, indem er richtige Grundsätze in die Tat umsetzt, öffnet so sein Herz für den Heiligen Geist und damit für dessen Unterweisung und sein machtvolles, bestätigendes Zeugnis. Durch Glauben lernen erfordert geistige, intellektuelle und körperliche Anstrengung und nicht nur passive Aufnahmebereitschaft. Durch aufrichtiges, beständiges, durch Glauben hervorgerufenes Handeln zeigen wir dem himmlischen Vater und seinem Sohn, Jesus Christus, unsere Bereitschaft, zu lernen und vom Heiligen Geist unterwiesen zu werden. Durch Glauben lernen bedeutet also, dass wir unsere Entscheidungsfreiheit ausüben und aufgrund unserer Zuversicht auf das, was wir erhoffen, handeln, woraufhin wir von dem einzigen wahren Lehrer, nämlich dem Geist des Herrn, Gewissheit über Dinge erhalten, die man nicht sieht.

Denken Sie einmal darüber nach, wie Missionare einem Untersucher helfen, durch Glauben zu lernen. Der Untersucher, der verspricht, dass er beispielsweise das Buch Mormon lesen und darüber beten wird, dass er die Versammlungen der Kirche besuchen und die Gebote halten wird, muss Glauben ausüben und handeln. Eine der entscheidenden Aufgaben eines Missionars besteht darin, dem Untersucher zu helfen, solche Verpflichtungen einzugehen und einzuhalten – aus dem Glauben zu handeln und durch Glauben zu lernen. So wichtig es auch sein mag, zu lehren, zu ermahnen und zu erläutern, das alles vermag einem Untersucher kein Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums zu vermitteln. Nur wenn der Untersucher aufgrund seines Glaubens handelt und den Weg zu seinem Herzen öffnet, kann der Heilige Geist sein bestätigendes Zeugnis übermitteln. Die Missionare müssen daher lernen, durch die Macht des Geistes zu lehren. Ebenso wichtig ist aber, dass die Missionare dem Untersucher helfen, durch Glauben zu lernen.

Das Lernen, von dem ich hier spreche, ist weit mehr, als etwas mit dem Verstand zu erfassen und Informationen zu speichern und abzurufen. Die Art von Lernen, die ich meine, bringt uns dazu, den natürlichen Menschen abzulegen (siehe Mosia 3:19), unser Herz zu wandeln (siehe Mosia 5:2), uns zum Herrn zu bekehren und niemals wieder abzufallen (siehe Alma 23:6). Lernen durch Glauben erfordert zweierlei: „das Herz und einen willigen Sinn" (LuB 64:34). Durch Glauben lernen wir dann, wenn der Heilige Geist die Macht des Gotteswortes in unser Herz trägt. Diese Art des Lernens kann der Lehrer seinem Schüler nicht durch einen Vortrag, eine Vorführung oder ein Experiment vermitteln; der Schüler muss selbst Glauben üben und handeln, um diese Erkenntnis zu erlangen.

Der junge Joseph Smith hatte instinktiv begriffen, was es bedeutet, durch Glauben nach Wissen zu trachten. Eine der bekanntesten Begebenheiten im Leben von Joseph Smith ist, wie er im Neuen Testament im Buch Jakobus eine Schriftstelle über Gebet und Glauben las (siehe Jakobus 1:5,6). Diese Worte veranlassten Joseph Smith, sich in ein Wäldchen in der Nähe seines Hauses zurückzuziehen und dort um geistige Erkenntnis zu bitten. Beachten Sie, welche Fragen Joseph im Sinn und im Herzen trug und in den Wald mitnahm. Er hatte sich eindeutig darauf vorbereitet, „voll Glauben [zu] bitten" (Jakobus 1:6) und dann entsprechend zu handeln.

„Inmitten dieses Wortkriegs und Tumults der Meinungen sagte ich mir oft: Was ist da zu tun? Welche von allen diesen Parteien hat Recht, oder haben sie allesamt Unrecht? Falls eine von ihnen Recht hat, welche ist es, und wie soll ich sie erkennen? …

Der Grund, warum ich den Herrn befragen wollte, war der, dass ich wissen wollte, welche von allen Glaubensgemeinschaften Recht hätte, damit ich wisse, welcher ich mich anschließen sollte. Sobald ich mich so weit gefasst hatte, dass ich imstande war zu sprechen, fragte ich daher die über mir im Licht stehenden Personen, welche von allen Glaubensgemeinschaften die richtige sei … und welcher ich mich anschließen solle." (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:10,18.)

Beachten Sie, dass Josephs Frage sich nicht nur um das

DIE WÜNSCHE MEINES HERZENS, GEMÄLDE VON WALTER RANE; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

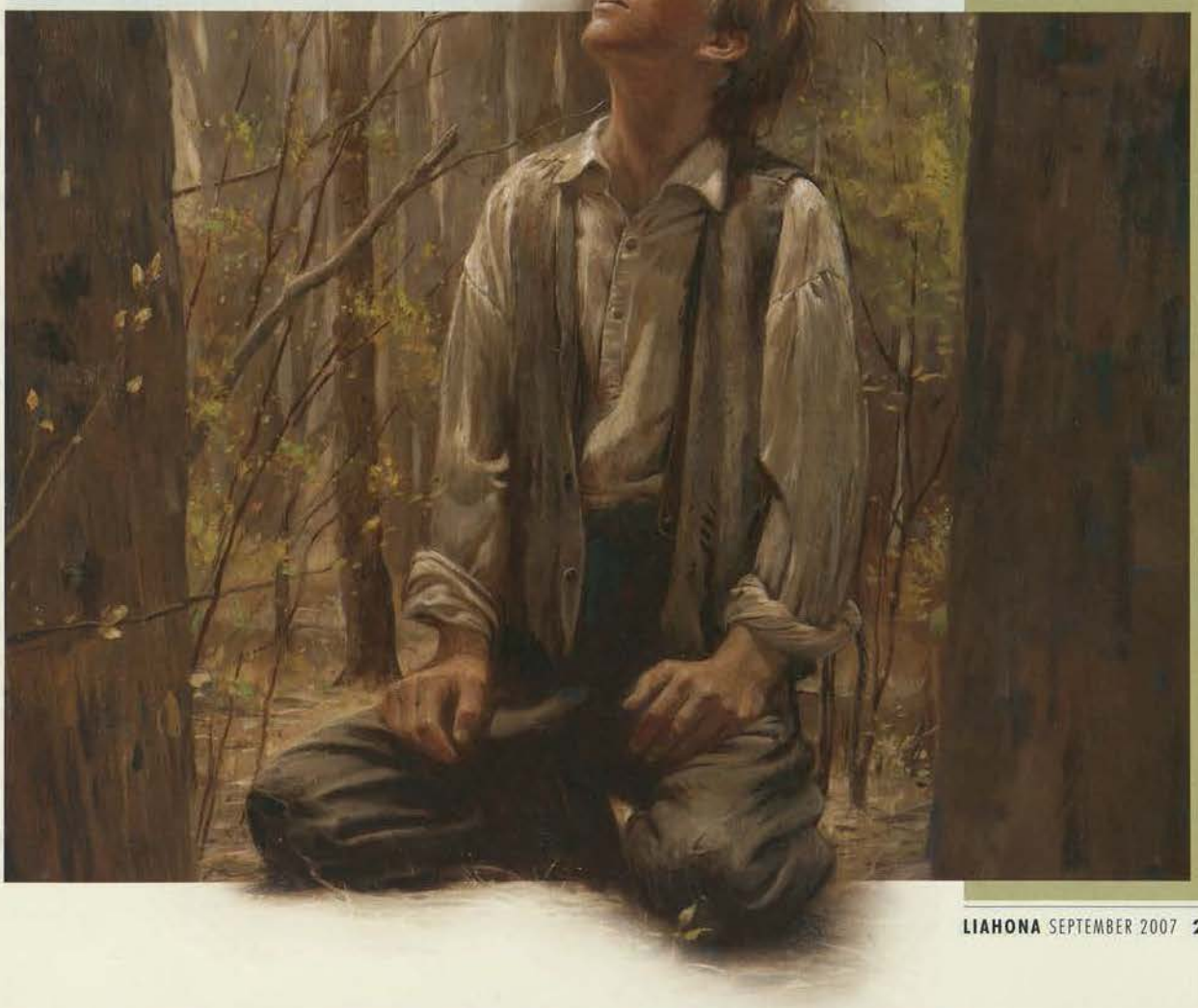
drehte, was er wissen musste, sondern auch darum, was er tun sollte. In seiner allerersten Frage ging es um das Handeln, darum, was zu *tun* sei! In seinem Gebet fragte er nicht einfach, welche Kirche die richtige sei. Er fragte vielmehr, welcher Kirche er sich anschließen solle. Joseph ging in den Wald, um durch Glauben zu lernen. Er war entschlossen zu handeln.

Letztlich liegt die Verantwortung, durch Glauben zu lernen und geistige Wahrheit anzuwenden, bei jedem Einzelnen. Diese Aufgabe gewinnt in der Welt, in der wir heute leben und in Zukunft leben werden, immer mehr an Bedeutung. Was wir lernen, wie und wann wir es lernen, wird von einem Lehrer, einer Präsentationsmethode und einem bestimmten Thema oder Unterrichtsschema unterstützt, ist aber nicht davon abhängig.

Gewiss besteht eine der großen Herausforderungen des Erdenlebens darin, dass wir durch Glauben nach Wissen trachten. Der Prophet Joseph Smith fasste den Lernprozess, den ich beschreiben will, und dessen Ergebnis am besten zusammen. Als die Zwölf Apostel ihn einmal um Unterweisung baten, antwortete er: „Die beste Möglichkeit, Wahrheit und Weisheit zu erlangen, besteht nicht darin, sie aus Büchern zu erfragen, sondern sich im Gebet an Gott zu wenden und göttliche Belehrung zu erhalten."[3]

Ein andermal erklärte der Prophet Joseph Smith: „Dass wir die Erfahrung anderer Menschen lesen, kann uns ebenso

Beachten Sie, welche Fragen Joseph im Sinn und im Herzen trug und in den Wald mitnahm. Er hatte sich eindeutig darauf vorbereitet, „voll Glauben [zu] bitten" und dann entsprechend zu handeln.



DIE WÜNSCHE MEINES HERZENS, GEMÄLDE VON WALTER RANE; ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

Präsident Boyd K. Packer hat gesagt: „Ein Zeugnis kann man finden, indem man Zeugnis gibt! … Wenn wir von dem geben, was wir haben, bekommen wir umso mehr zurück!“

wenig einen umfassenden Einblick in unsere eigene Lage und unsere wahre Beziehung zu Gott geben wie eine Offenbarung, die einem anderen zuteil wird.“[4]

Folgerungen für Lehrende

Die wahren Grundsätze im Hinblick auf Lernen durch Glauben sind für Eltern und Lehrer von großer Bedeutung. Wir wollen nun drei Folgerungen betrachten.

1. Folgerung: Der Heilige Geist ist ein Lehrer, der vom Vater kommt.

Der Heilige Geist ist das dritte Mitglied der Gottheit und ist *der* Lehrer, der von aller Wahrheit Zeugnis gibt. Elder James E. Talmage (1862–1933), der dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörte, hat gesagt: „Die Aufgabe des Heiligen Geistes in seinem Wirken unter den Menschen wird in den heiligen Schriften beschrieben. Er ist ein Lehrer, vom Vater gesandt, und all denen, die ein Anrecht darauf haben, von ihm unterwiesen zu werden, offenbart er alles Notwendige für den Fortschritt der Seele.“[5]

Wir dürfen nie vergessen, dass der Heilige Geist der Lehrer ist, der, wenn er in der richtigen Weise eingeladen wird, dem Lernenden ins Herz dringen kann. Sie und ich haben wirklich die Aufgabe, das Evangelium durch den Geist, nämlich den Tröster, zu predigen, denn das ist die Voraussetzung dafür, dass durch Glauben gelernt wird, was nur durch den Heiligen Geist möglich ist (siehe LuB 50:14). In dieser Hinsicht gleichen Sie und ich den langen, dünnen Glasfasern, aus denen die Faseroptikkabel bestehen, durch die Lichtsignale über weite Entfernungen übermittelt werden. Wie das Glas in diesen Kabeln rein sein muss, um das Licht wirklich zügig leiten zu können, so müssen auch wir würdig werden und bleiben, damit der Geist des Herrn durch uns wirken kann.

Aber wir dürfen in unserem Dienst nicht vergessen, dass wir nur der Kanal, der Leiter sind; wir sind nicht das Licht. „Nicht ihr

FOTO VON CRAIG DIMOND, SZENE NACHGESTELLT

werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden." (Matthäus 10:20.) Es geht nie um mich, und es geht nie um Sie. Tatsächlich ist alles, was Sie oder ich als Lehrende tun, um absichtlich und bewusst die Aufmerksamkeit auf uns selbst zu lenken – ob mit unserer Botschaft, unseren Methoden oder unserem Auftreten –, eine Form von Priesterlist, die verhindert, dass der Heilige Geist ungestört wirken kann. „Predigt er es durch den Geist der Wahrheit oder auf eine andere Weise? Und wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es nicht von Gott." (LuB 50:17,18.)

2. Folgerung: Als Lehrer unterrichten wir dann am wirkungsvollsten, wenn wir unsere Schüler dazu anregen und sie dabei unterstützen, selbst durch Glauben zu lernen.

Vielleicht kennen Sie das Sprichwort: Gibt man jemandem einen Fisch, dann hat er eine Mahlzeit. Bringt man ihm jedoch das Fischen bei, hat er sein Leben lang genug Nahrung. Als Eltern und Evangeliumslehrer haben wir nicht die Aufgabe, Fische zu verteilen, sondern dem Einzelnen zu helfen, dass er „fischen" lernt und geistig unabhängig wird. Dieses wichtige Ziel wird am besten dadurch erreicht, dass wir den Schüler dazu anregen und darin unterstützen, im Einklang mit richtigen Grundsätzen zu handeln – dass wir ihm helfen, durch Tun zu lernen. „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt." (Johannes 7:17.)

Beachten Sie, wie diese Folgerung in dem Rat angewandt wird, den Junius F. Wells von Präsident Brigham Young (1801–1877) erhielt, als er 1875 mit der Einrichtung der Organisation für die Jungen Männer der Kirche bauftragt wurde:

„Beginnt in euren Versammlungen mit dem ersten Namen auf der Klassenliste und ruft so viele Teilnehmer auf, ihr Zeugnis zu geben, wie es die Zeit zulässt, dann beginnt in der nächsten Versammlung da, wo ihr aufgehört habt, und ruft weitere auf, damit sich alle beteiligen und sich darin üben, aufzustehen und etwas zu sagen. Viele meinen vielleicht, sie hätten kein Zeugnis, das sie geben können, aber wenn ihr sie dazu bringt, aufzustehen, werden sie feststellen, dass der Herr sie viele Wahrheiten sagen lässt, an die sie zuvor gar nicht gedacht haben. Mehr Menschen haben ein Zeugnis erhalten, als sie aufgestanden sind und versucht haben, es zu geben, als auf ihren Knien, als sie darum gebeten haben."[6]

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat uns in heutiger Zeit einen ähnlichen Rat gegeben:

„Ach, wenn ich Ihnen bloß diesen einen Grundsatz beibringen könnte! *Ein Zeugnis kann man finden, indem man Zeugnis gibt!* Dieser Glaubenssprung liegt irgendwo in Ihrem Streben nach spiritueller Erkenntnis. Es ist der Augenblick, in dem wir bis ans Ende des Lichtstrahls gehen und in die Finsternis treten und dort feststellen, dass der Weg nur noch ein, zwei Schritte weit beleuchtet ist.

Zum einen beziehen wir ein Zeugnis aus dem, was wir lesen oder was ein anderer uns sagt; das ist der notwendige Anfang. Etwas ganz anderes ist es aber, wenn uns der Geist im Herzen bestätigt, dass das, was wir bezeugen, wahr ist. Es wird uns gegeben, wenn wir andere daran teilhaben lassen! Wenn wir von dem geben, was wir haben, bekommen wir umso mehr zurück!"[7]

Mir ist aufgefallen, dass den Lehrern, die den größten Einfluss auf mich hatten, allen eine Eigenschaft zu Eigen war: Sie halfen mir, durch Glauben nach Wissen zu trachten. Sie weigerten sich, mir auf schwierige Fragen einfache Antworten zu geben. Eigentlich gaben sie mir überhaupt keine Antworten. Stattdessen zeigten sie mir den Weg auf und halfen mir, die nötigen Schritte zu tun, um selbst meine Antworten zu finden. Gewiss wusste ich diese Methode nicht immer zu schätzen, aber die Erfahrung hat mich gelehrt, dass wir uns an die Antwort, die wir von einem anderen erhalten, meist nicht sehr lange erinnern, wenn überhaupt. Aber eine Antwort, die wir selbst entdecken oder erlangen, indem wir Glauben ausüben, bleibt uns üblicherweise ein Leben lang im Gedächtnis. Die wichtigsten Erkenntnisse in unserem Leben bekommen wir nicht von anderen, sondern wir „fangen" sie selbst ein.

Die geistigen Erkenntnisse, die Sie und ich empfangen haben und die uns im Herzen als wahr bestätigt wurden, lassen sich nicht so einfach an andere weitergeben. Das Lehrgeld muss bezahlt werden, indem man eifrig und durch Glauben lernt, damit man selbst diese Erkenntnis erlangt. Nur auf diesem Weg kann das, was man im Verstand weiß, umgewandelt werden in etwas, was man im Herzen fühlt. Nur auf diesem Weg kann jemand aufhören, sich auf die geistige Erkenntnis und Erfahrung anderer zu verlassen, und stattdessen diese Segnungen für sich selbst in Anspruch nehmen. Nur auf diesem Weg sind wir geistig auf das vorbereitet, was kommt. Wir müssen „nach Wissen" trachten, „ja, durch Studium und auch durch Glauben" (LuB 88:118).

3. Folgerung: Unser Glaube wird gestärkt, wenn wir anderen helfen, durch Glauben zu lernen.

Der Heilige Geist, der uns „alles lehren und [uns] an alles erinnern" kann (siehe Johannes 14:26), will uns gern

FOTO VON CRAIG DIMOND, SZENE NACHGESTELLT

beim Lernen unterstützen, wenn wir nur handeln und Glauben an Jesus Christus üben. Interessanterweise ist diese göttliche Lernhilfe vielleicht am meisten spürbar, wenn wir selbst unterrichten, ob zu Hause oder in einer Berufung in der Kirche.

Beachten Sie in den folgenden Versen aus dem Buch Lehre und Bündnisse, wie wir dadurch, dass wir eifrig lehren, selbst himmlische Gnade und Unterweisung empfangen:

„Und ich gebe *euch* das Gebot, einander die Lehre des Reiches zu lehren.

Lehrt eifrig, und meine Gnade wird mit *euch* sein, damit *ihr* noch vollkommener unterwiesen seiet in Theorie, in Grundsätzlichem, in der Lehre, im Gesetz des Evangeliums, in allem, was das Reich Gottes betrifft und was ratsam ist, dass *ihr* es versteht." (LuB 88:77,78; Hervorhebung hinzugefügt.)

Achten Sie darauf, dass die in diesen Schriftstellen beschriebenen Segnungen speziell für den Lehrer vorgesehen sind: „Lehrt eifrig, und meine Gnade wird mit euch sein" – damit ihr, das heißt: die Lehrer, unterwiesen werdet!

Das gleiche Prinzip finden wir in Vers 122 im selben Abschnitt:

„Bestimmt unter euch einen zum Lehrer, und lasst nicht *alle* auf einmal Wortführer sein; sondern lasst immer nur einen reden, und lasst *alle* seinen Worten zuhören, sodass, wenn *alle* geredet haben, *alle* durch *alle* erbaut worden sein mögen und ein jeder das gleiche Recht habe." (LuB 88:122; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wenn alle reden und alle zuhören – auf würdevolle und geordnete Weise –, dann werden auch alle erbaut. Wenn jeder Einzelne und wir alle zusammen Glauben an den Erretter ausüben, machen wir uns bereit, vom Geist des Herrn unterwiesen und gestärkt zu werden.

Trachtet nach Wissen durch Glauben: ein aktuelles Beispiel

Wir alle sind dadurch gesegnet worden, dass uns Präsident Gordon B. Hinckley im August 2005 aufgefordert hat, bis zum Ende des Jahres das Buch Mormon zu lesen. Als Präsident Hinckley diese Aufforderung aussprach, verhieß er, dass „der Geist des Herrn stärker in [unserem] Leben und in [unserer] Familie zu spüren sein" werde, wenn wir uns an diesen einfachen Leseplan hielten. „Sie werden sich noch fester entschließen, Gottes Gebote zu befolgen, und Sie werden ein festeres Zeugnis empfangen, dass der Sohn Gottes wirklich lebt."[8]

Beachten Sie, inwiefern diese inspirierte Aufforderung ein klassisches Beispiel dafür ist, wie man durch Glauben lernt. Zunächst einmal wurde uns nicht geboten zu lesen; es war kein Zwang. Stattdessen wurden wir eingeladen, selbst unsere Entscheidungsfreiheit auszuüben und im Einklang mit richtigen Grundsätzen zu handeln. Präsident Hinckley, ein inspirierter Lehrer, ermunterte uns, zu handeln und nicht nur auf uns einwirken zu lassen. Jeder von uns musste sich letztlich entscheiden, ob und wie er der Aufforderung nachkommen wollte – und ob er bis zum Ende der Aufgabe ausharren wollte.

Zweitens bestärkte Präsident Hinckley durch seine Einladung, zu lesen und zu handeln, uns alle darin, durch Glauben nach Wissen zu trachten. Es wurden keine neuen Studienanleitungen an die Mitglieder der Kirche ausgeteilt und keine zusätzlichen Lektionen, Kurse oder Programme eingeführt. Jeder von uns hatte sein Exemplar des Buches Mormon – und der Weg in unser Herz wurde weiter, weil wir Glauben an den Erretter ausübten, als wir der Aufforderung der Ersten Präsidentschaft nachkamen. So waren wir bereit dafür, vom einzig wahren Lehrer, dem Heiligen Geist, unterwiesen zu werden.

Jeder von uns ist selbst dafür verantwortlich, durch Glauben nach Wissen zu trachten, und diese Aufgabe wird weiter an Bedeutung gewinnen, je wirrer und unruhiger die Welt wird, in der wir leben. Dass wir durch Glauben lernen, ist für unsere persönliche geistige Entwicklung und für das Wachstum der Kirche in diesen Letzten Tagen unerlässlich. Möge jeder von uns aufrichtig nach Rechtschaffenheit hungern und dürsten und vom Heiligen Geist erfüllt werden (siehe 3 Nephi 12:6), damit wir durch Glauben nach Wissen trachten. ■

Nach einer Ansprache anlässlich einer Satellitenübertragung für Lehrer des Bildungswesens der Kirche am 3. Februar 2006.

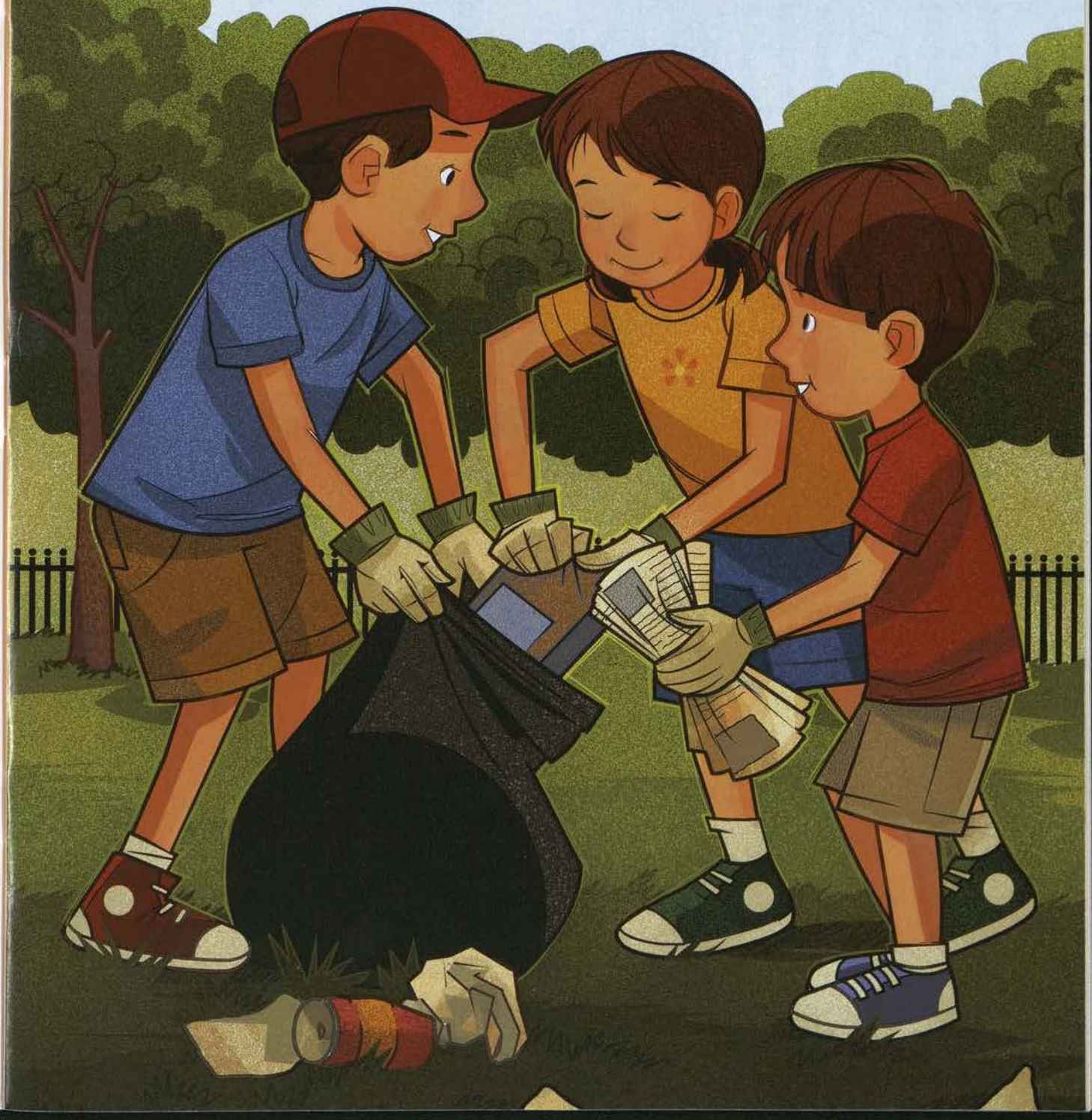
ANMERKUNGEN

1. *Lectures on Faith,* 1985, Seite 1
2. Siehe Boyd K. Packer, „Das Licht des Herrn", *Der Stern,* Dezember 1988, Seite 36
3. *History of the Church,* 4:425
4. *History of the Church,* 6:50
5. *The Articles of Faith,* 1924, Seite 162
6. Junius F. Wells, „Historic Sketch of the YMMIA", *Improvement Era,* Juni 1925, Seite 715
7. *Der Stern,* Dezember 1988, Seite 36
8. „Ein wahres und lebendiges Zeugnis", *Liahona,* August 2005, Seite 6

FOTO VON RUTH SIPUS, SZENE NACHGESTELLT

FÜR KINDER • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • SEPTEMBER 2007

Kleiner Liahona



Heiliger Boden

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich weiß noch, wie ich zum Diakon ordiniert wurde. Unsere Bischofschaft betonte, welch heilige Aufgabe es ist, das Abendmahl auszuteilen. Sie legte Wert auf anständige Kleidung, ein würdevolles Auftreten und darauf, wie wichtig es ist, innerlich und äußerlich rein zu sein. Als uns gezeigt wurde, wie wir das Abendmahl austeilen sollten, erfuhren wir auch, wie wir Louis McDonald, einem Bruder in unserer Gemeinde, der an einer Lähmung litt, helfen sollten, damit er die heiligen Symbole nehmen konnte.

Wie gut erinnere ich mich noch daran, wie ich beauftragt wurde, das Abendmahl in der Reihe auszuteilen, in der Bruder McDonald saß. Ängstlich und zögernd ging ich auf diesen lieben Bruder zu, doch da sah ich sein Lächeln und seinen dankbaren Gesichtsausdruck, der zeigte, wie gern er am Abendmahl teilnehmen wollte. Mit der linken Hand hielt ich das Abendmahlsgeschirr, dann nahm ich ein kleines Stück Brot und presste es an seine Lippen. Auch das Wasser reichte ich ihm auf dieselbe Weise. Ich hatte das Gefühl, auf heiligem Boden zu stehen. Und so war es auch. Dass wir Bruder McDonald das Abendmahl reichen durften, machte uns alle zu besseren Diakonen. ●

Nach einer Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 2005.

Präsident Monson erzählt von einem Priestertumsdienst, der sein Leben verändert hat.

DENK MAL DRÜBER NACH!

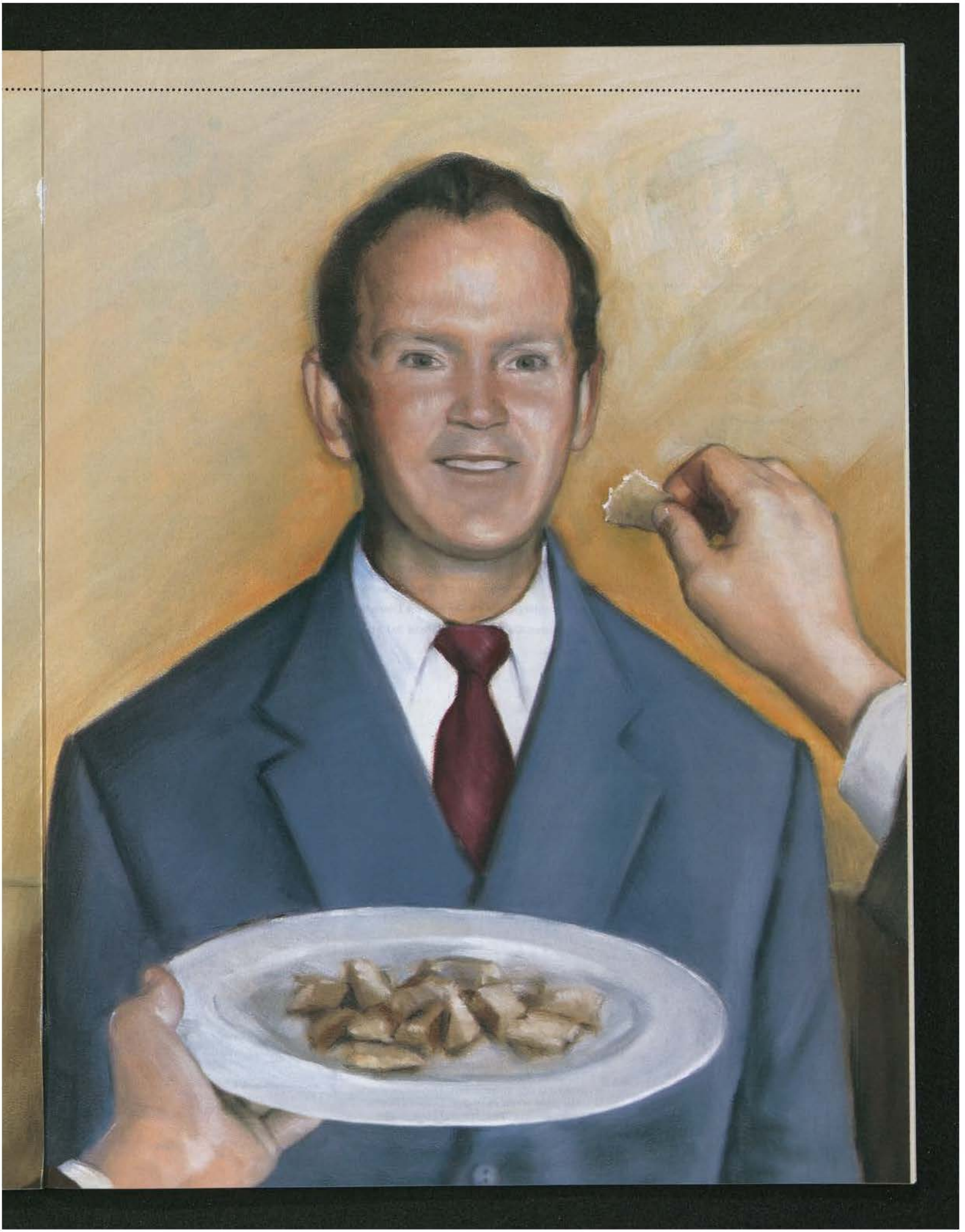
1. Zunächst hatte Präsident Monson ein wenig Angst davor, Bruder McDonald das Abendmahl zu reichen. Warum? Wie haben sich seine Gefühle dann geändert? Warum?

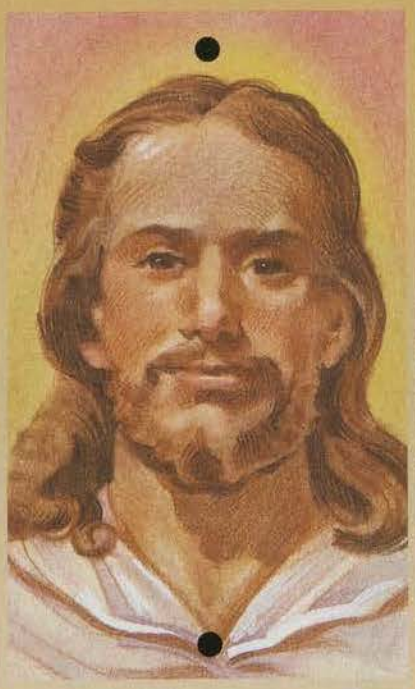
2. Warum hatte Präsident Monson wohl das Gefühl, auf heiligem Boden zu stehen? Wie hat sich Bruder McDonald wohl gefühlt?

3. Was lernst du daraus über die Bedeutung des Abendmahls? Wenn du dich darauf vorbereitest, das Aaronische Priestertum zu empfangen – was lernst du dann aus dieser Geschichte über das Austeilen des Abendmahls?

4. Worüber hast du sonst noch nachgedacht, als du diesen Artikel gelesen hast?

FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY; ILLUSTRATION VON DANIEL LEWIS





„Und siehe, ich sage euch dies, damit ihr Weisheit lernt, damit ihr lernt, dass, wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, ihr nur im Dienste eures Gottes seid." Mosia 2:17

Hinweis: *Wenn man keine Seiten aus dem* Kleinen Liahona *heraustrennen möchte, kann man das Material für so eine Aktivität auch kopieren oder im Internet von www.lds.org ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickt man auf „Gospel Library", für andere Sprachen auf „Languages".*

Der Meister diente

„Wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, [seid] ihr nur im Dienste eures Gottes." (Mosia 2:17.)

ELIZABETH RICKS

Jesus diente seinen Mitmenschen gern. Er gab uns darin ein vollkommenes Beispiel. Er hat gesagt, dass er auf der Erde sei, um zu dienen (siehe Lukas 22:27). Er wusste, dass er auf die Erde gekommen war, um seinen Mitmenschen zu dienen, und nicht, um bedient zu werden. Meint ihr, dass es seltsam ist, dass der Meister anderen diente? *Meister* und *Diener* sind ja gegensätzliche Begriffe. Vielleicht findet ihr es überraschend, dass die größten Meister diejenigen sind, die dienen.

Während seines irdischen Lebens diente Jesus den Armen. Er lehrte das Evangelium. Er speiste tausende hungrige Menschen. Er wusch seinen Jüngern die Füße. Er heilte die Kranken und weckte sogar Tote auf.

Jesus lehrte, wie wichtig der Dienst am Mitmenschen ist. Wenn er wieder zur Erde kommt, wird er zu den Rechtschaffenen sagen: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen." (Matthäus 25:35,36.)

Jesus sagt, dass sich die Rechtschaffenen gar nicht daran erinnern werden, dies alles für ihn getan zu haben. Dann wird er ihnen sagen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.) Wenn wir unseren Mitmenschen dienen, dann dienen wir auch Gott.

Ihr könnt dem Herrn dienen, indem ihr den Menschen in eurer Umgebung dient. Das muss nichts Großes sein. Ein Lächeln kann einen Freund fröhlich machen. Ein freundliches Wort, einem Bruder oder einer Schwester helfen, den Eltern gehorchen – all das sind Möglichkeiten zu dienen. Wenn wir bereitwillig dienen, werden wir Christus ähnlicher und unser Glaube wächst.

Zur Beschäftigung

Klebe Seite KL4 auf Karton. Schneide die neun Teile aus. Mach ein Loch, wo eines angezeichnet ist. Zieh einen Wollfaden oder Garn durch das Loch am oberen Rand des Bildes von Jesus und binde eine Schlaufe. Mit dem nächsten Faden kannst du die Schriftstelle unten an das Bild von Jesus binden. Mit sieben weiteren Fäden kannst du dann die Bilder von guten Taten jeweils untereinander anbinden. Häng das Mobile so auf, dass es dich daran erinnert, dass du Jesus Christus dienst, wenn du deinen Mitmenschen dienst.

Anregungen für das Miteinander

1. Erzählen Sie die Geschichte von Nephis zerbrochenem Bogen (siehe 1 Nephi 16:18-32). Verwenden Sie als Anschauungsmaterial einen Köcher mit Pfeilen. Sie können einen Köcher und Pfeile an die Tafel malen oder aus Papier basteln. Befestigen Sie an jedem Pfeil eine Frage. Schreiben Sie beispielsweise „Wen befragte Nephi, wohin er zum Jagen gehen sollte?" (seinen Vater Lehi) und „Was tat Nephi mit der Nahrung, die er erjagte?" (er teilte sie mit seiner Familie). Schreiben Sie auf jeden Pfeil einen Begriff, der mit der Frage zu tun hat, beispielsweise Gehorsam *oder* mit anderen teilen. *Nachdem alle Fragen beantwortet sind, zeigen Sie auf jeden Pfeil und fragen Sie die Kinder, wie Sie die Eigenschaft, die auf dem Pfeil steht, in ihrer Familie anwenden können. Fragen Sie nach konkreten Beispielen, wie etwa „Ich kann meinem Vater dabei helfen, das Mittagessen vorzubereiten." Erzählen Sie, wie Sie einmal dadurch gesegnet worden sind, dass jemand aus Ihrer Familie etwas für Sie getan hat.*

2. Betreten Sie den Raum mit einer Schürze bekleidet und einem Tablett in der Hand, das mit einer Serviette bedeckt ist. Sagen Sie den Kindern, dass Sie sie bedienen wollen. Die Kinder sollen Galater 5:13,14 aufschlagen. Lassen Sie sie Folgendes unterstreichen: „Dient einander in Liebe" und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". Auf dem Tablett sollen mehrere Schriftstellenangaben, Bilder vom Dienst am Nächsten und Zitate aus Geschichten liegen, die Sie erzählen wollen. Man kann beispielsweise schon im Voraus die Schriftstellenangaben außen an kleine Tassen kleben, ein Bild auf einen Teller legen oder Zitate an Besteck kleben. Die Kinder dürfen sich einen Gegenstand aussuchen und dann anschauen oder lesen. Fragen Sie sie, was sie daraus lernen. Erzählen Sie Geschichten vom Dienst am Nächsten. Sie können beispielsweise Geschichten aus dem Liahona *verwenden.* ●

AUS DEM LEBEN VON PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL

Ein kleines gutes Werk

Es war eine stürmische Winternacht. Auf dem Flughafen in Chicago in Illinois mussten viele Menschen warten, weil sich Flüge verspäteten oder ganz gestrichen wurden. Eine junge schwangere Frau stand in der langen Schlange vor dem Schalter und schob ihre zweijährige Tochter mit dem Fuß immer ein Stück weiter.

Viele Leute machten abfällige Bemerkungen, aber niemand bot seine Hilfe an.

Warum nimmt sie das weinende Kind nicht hoch?

Was für eine Rabenmutter!

Mit einem freundlichen Lächeln ging Elder Kimball auf die Frau zu.

Kann ich Ihnen helfen?

Vielen Dank.

Ich habe schon vier Fehlgeburten hinter mir. Der Arzt hat gesagt, ich dürfe überhaupt nichts heben, nicht einmal mein eigenes Kind.

ILLUSTRATIONEN VON SAL VELLUTO UND EUGENIO MATTOZZI

Elder Kimball nahm das weinende Kind auf den Arm, klopfte ihm sanft auf den Rücken und gab ihm eine Süßigkeit. Als das Mädchen getröstet war, informierte er die anderen Passagiere und das Bodenpersonal über den Zustand der Frau.

Sie können das nächste Flugzeug nehmen.

Setzen Sie sich und ruhen Sie sich bis zum Abflug aus.

Die Frau war nicht mehr so angespannt. Später sah sie ein Bild von Elder Spencer W. Kimball vom Kollegium der Zwölf Apostel.

Das ist er! Das ist der Mann, der mir geholfen hat.

NEWS

Apostle Visits Local Groups

Ein paar Monate später brachte sie einen gesunden Jungen zur Welt.

Einundzwanzig Jahre später erhielt Präsident Kimball einen Brief. Er war von dem Sohn dieser jungen Mutter.

Ich habe eine gute Mission erfüllt und studiere nun an der Brigham-Young-Universität. Danke, dass Sie meiner Mutter in dieser schrecklichen Nacht geholfen haben!

Präsident Kimball freute sich, dass er auf so einfache Weise so viel Gutes bewirkt hatte.

ILLUSTRATIONEN VON SAL VELLUTO UND EUGENIO MATTOZZI

Nach Spencer W. Kimball, *Edward L. Kimball und Andrew E. Kimball Jr., 1977, Seite 334 sowie* Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball, *Seite 94f.*

Nenn „den Sabbat den Tag der Wonne …, den heiligen Tag des Herrn" (Jesaja 58:13).

Tu am Sabbat Gutes

JULIE WARDELL
Zeitschriften der Kirche

1. Nachdem der himmlische Vater und Jesus Christus in sechs Tagen die Himmel und die Erde erschaffen hatten, ruhten sie am siebten Tag aus.

2. Sie segneten den siebten Tag als einen heiligen Tag. Es ist ein Tag, an dem wir von unserer täglichen Arbeit ausruhen und an den himmlischen Vater und Jesus denken. Wir können zeigen, wie sehr wir sie lieben, indem wir am Sabbat Gutes tun.

3. Wenn wir in die Kirche gehen und vom Abendmahl nehmen, zeigen wir dem Vater im Himmel und Jesus Christus, dass wir sie lieben und ihre Lehren befolgen wollen. Wie wir uns kleiden, wie wir uns benehmen und dass wir den Lehrern zuhören, ist auch wichtig.

„Ich bitte Sie inständig, ... sehen Sie sich den Zustand Ihrer Finanzen an.

Ich bitte Sie inständig, seien Sie in Ihren Ausgaben bescheiden, meiden Sie Schulden, so gut Sie können, bezahlen Sie Ihre Schulden, so rasch Sie können, und befreien Sie sich aus der Knechtschaft. ...

Wenn Sie Ihre Schulden bezahlt haben, wenn Sie etwas gespart haben, auch wenn es nur wenig ist, dann werden Sie für Ihre Frau und Ihre Kinder eine Zuflucht haben, wenn die Stürme über Ihrem Haus heulen, und Sie werden im Herzen Frieden haben. Das ist alles, was ich dazu sagen möchte, aber ich sage es mit allem Nachdruck, dessen ich fähig bin."

Gordon B. Hinckley,
Der Stern, Januar 1999, Seite 66

„Vielleicht wird kein Rat öfter gegeben als der, wie man sein *Geld weise verwaltet.* ... Zu viele Mitglieder der Kirche verschulden sich unnötig. Sie haben kaum – wenn überhaupt – Ersparnisse. Die Abhilfe dagegen heißt: planen, im Rahmen unserer Mittel leben und für die Zukunft sparen."

Thomas S. Monson,
Der Stern, Februar 1987,
Seite 3f.

„Genügsamkeit bedeutet, dass wir mit unserem Einkommen auskommen und noch etwas für schlechte Zeiten sparen, die wohl immer mal eintreten. Es bedeutet, dass wir Schulden meiden und Ratenkäufe mit Bedacht einschränken. Es ist wichtig, dass wir lernen, zwischen Wünschen und Bedürfnissen zu unterscheiden. Es erfordert Selbstzucht, nicht ‚jetzt zu kaufen und später zu bezahlen', sondern ‚jetzt zu sparen und später zu kaufen'."

James E. Faust,
Der Stern, 1986, 112.
Jahrgang, Nummer 6,
Seite 17

Die Familienfinanzen: Wie Sie mehr inneren Frieden haben können

Diese Broschüre können Sie entlang der Perforation aus der Zeitschrift heraustrennen.

Lesen Sie sich die in der beigefügten Broschüre behandelten Grundsätze durch und überlegen Sie sich, ob Sie nicht Ihr Geld klug einteilen, Schulden meiden und eine finanzielle Rücklage schaffen können, indem Sie ...

- den vollen Zehnten und großzügig Fastopfer zahlen
- Schulden vermeiden
- einen Haushaltsplan aufstellen, in dem Sie Ihre Ausgaben erfassen und planen
- etwas Geld sparen, auch wenn es nur ein paar Münzen die Woche sind
- Ihren Kindern und anderen Angehörigen diese Grundsätze nahebringen

Auf diesem einfachen Weg werden Sie schon bald eine Reserve für mehrere Monate haben.

Die Grundlage für die Vorbereitung des Einzelnen wie der Familie ist der Glaube an Jesus Christus, der Gehorsam gegenüber seinen Geboten und eine vorausschauende Lebensweise. Gehen Sie vernünftig vor; brechen Sie nicht in Panik aus und übertreiben Sie nicht, wenn Sie finanzielle Reserven anlegen, aber: Fangen Sie an! Wenn Sie dies tun, werden Sie mit mehr Weisheit, Sicherheit, innerem Frieden und Wohlbefinden gesegnet.

Weitere Informationen und Hinweise zu den Familienfinanzen finden Sie auf www.providentliving.org.

© 2007 IRI. Alle Rechte vorbehalten. Genehmigung: Englisch 11/06, Übersetzung 11/06. 04007 C01 150

BUDGET-ARBEITSBLATT

BUDGET FÜR _____
(Monat/Jahr)

EINKOMMEN	GEPLANT	TATSÄCHLICH
Lohn/Gehalt (nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben)		
Sonstige Einnahmen		
Gesamteinnahmen		

AUSGABEN	GEPLANT	TATSÄCHLICH
Zehnter und sonstige Spenden		
Sparen		
Lebensmittel		
Miete bzw. Abzahlungsrate (für Wohneigentum)		
Nebenkosten		
Unterhalt Kraftfahrzeug bzw. öffentlicher Nahverkehr		
Kreditraten		
Versicherungen (außer Kfz)		
Medikamente/medizinische Hilfsmittel		
Kleidung		
Ausbildungskosten		
Sonstiges _____		
_____		
_____		
Gesamtausgaben		
Einkommen abzüglich der Ausgaben		

- Stellen Sie das Budget für einen bestimmten Zeitraum auf (beispielsweise eine Woche, zwei Wochen oder einen Monat).
- Überprüfen Sie Ihr Budget regelmäßig.

Auf der Internetseite
www.providentliving.org
finden Sie Weiteres zum Umgang mit Geld in der Familie.

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE

© 2007 by Intellectual Reserve, Inc.
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.
Genehmigung: Englisch 11/06,
Übersetzung 11/06.

GERMAN
4 02040 07150 5
04007 150

BEREITET ALLES VOR, WAS NÖTIG IST

DIE FAMILIENFINANZEN

ILLUSTRATIONEN VON CRAIG SLAWLEY

GELEITWORT DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

Liebe Brüder und Schwestern,

den Heiligen der Letzten Tage wird seit vielen Jahren geraten, sich für schwere Zeiten zu rüsten, indem sie etwas Geld zurücklegen. Wenn man das tut, genießt man wesentlich größere Sicherheit und fühlt sich wohler. Jede Familie muss so weit sie kann für ihren eigenen Bedarf sorgen.

Wo in der Welt Sie auch zu Hause sind: Wir legen Ihnen ans Herz, sich auf schwere Zeiten vorzubereiten, indem Sie darauf achten, wie es um Ihre Finanzen steht. Wir bitten Sie inständig: Seien Sie in Ihren Ausgaben bescheiden, halten Sie sich mit Käufen zurück und meiden Sie Schulden. Bezahlen Sie Ihre Schulden, so rasch Sie können, und befreien Sie sich aus der Knechtschaft. Sparen Sie regelmäßig etwas Geld, so bauen Sie nach und nach finanzielle Rücklagen auf.

Wenn Sie Ihre Schulden bezahlt und sich eine finanzielle Reserve geschaffen haben, und sei sie nur klein, fühlen Sie und Ihre Familie sich sicherer und haben größeren Frieden im Herzen.

Möge der Herr Sie segnen, während Sie finanziell für Ihre Familie sorgen!

Die Erste Präsidentschaft

GRUNDLEGENDES ZU DEN FAMILIENFINANZEN

ZAHLEN SIE DEN ZEHNTEN UND DIE SONSTIGEN SPENDEN

Erfolg in den finanziellen Belangen der Familie fängt damit an, dass man ehrlich den Zehnten zahlt und ein großzügiges Fastopfer spendet. Der Herr hat verheißen, die Schleusen des Himmels zu öffnen und großen Segen auf diejenigen hinabzuschütten, die treu den Zehnten und die Opfergaben zahlen (vgl. Maleachi 3:10).

VERMEIDEN SIE SCHULDEN

Grundlegend für Ihre finanzielle Sicherheit ist, dass Sie weniger Geld ausgeben, als Sie einnehmen. Machen Sie keine Schulden, außer um ein bescheidenes Zuhause zu erwerben, die Ausbildung zu finanzieren oder für andere existenzielle Bedürfnisse aufzukommen. Sparen Sie Geld, um zu kaufen, was Sie brauchen. Wenn Sie Schulden haben, zahlen Sie sie so schnell wie möglich ab.

STELLEN SIE EIN BUDGET AUF

Führen Sie Buch über Ihre Einnahmen und Ausgaben; halten Sie sie für den jeweiligen Monat fest und überprüfen Sie sie. Legen Sie fest, wie Sie unnötige Ausgaben verringern wollen.

Stellen Sie anhand dieser Angaben ein Budget für die Familie auf. Planen Sie, wie viel Sie an die Kirche spenden, wie viel Sie sparen und wie viel Sie für Lebensmittel, Unterkunft, Nebenkosten, Fahrtkosten, Kleidung, Versicherung und so weiter ausgeben werden. Halten Sie sich diszipliniert an Ihr Budget (siehe Budget-Arbeitsblatt auf der Rückseite).

LEGEN SIE ETWAS GELD ZURÜCK

Schaffen Sie sich nach und nach eine finanzielle Reserve, und greifen Sie nur im Notfall darauf zurück. Wenn Sie regelmäßig etwas Geld sparen, werden Sie erstaunt sein, wie viel sich im Laufe der Zeit ansammelt.

UNTERWEISEN SIE IHRE FAMILIE

Bringen Sie den Mitgliedern Ihrer Familie die Grundsätze für den richtigen Umgang mit Geld nahe. Beziehen Sie sie ein, wenn das Budget aufgestellt wird und Ziele für die Familienfinanzen gesetzt werden. Vermitteln Sie die Grundsätze fleißige Arbeit, Genügsamkeit und Sparsamkeit. Betonen Sie, wie wichtig es ist, sich so viel Bildung wie möglich anzueignen.

4. Auch zu Hause sollen wir den Sabbat heilighalten. An diesem Tag sind wir mit unserer Familie zusammen.

7. Auch wenn wir Kranke, ältere Menschen und Verwandte besuchen, dienen wir.

5. Wir können gute Musik anhören, leise etwas spielen oder mit unserer Familie spazieren gehen. Es ist auch gut, etwas zu lesen: die heiligen Schriften, Geschichten daraus oder den *Kleinen Liahona*.

6. Der Sabbat ist auch gut dazu geeignet, dass wir anderen dienen. Wir können für Verwandte, Familienangehörige, Missionare oder Menschen, die beim Militär sind, ein Bild malen oder ihnen einen Brief schreiben.

8. Der himmlische Vater und Jesus Christus haben versprochen, dass wir glücklicher sind und viele Segnungen empfangen, wenn wir den Sabbat heilighalten. ●

ILLUSTRATIONEN VON CRAIG STAPLEY

Eine Wagenladung voller Heiliger

„Du [sollst] an meinem heiligen Tag ins Haus des Betens gehen und deine heiligen Handlungen darbringen.“ (LuB 59:9.)

Ich bin in Monterrey in Mexiko im Bundesstaat Nuevo León aufgewachsen. Meine Eltern waren treue Heilige der Letzten Tage und ich kann mich nicht entsinnen, dass wir auch nur ein einziges Mal in der Kirche fehlten. Als ich fünf, sechs Jahre alt war, besaß mein Vater einen alten Kipper, mit dem er Baustoffe und Erde transportierte. Jeden Sonntag kletterten meine Schwestern und ich hinten auf den Lastwagen, während meine Eltern vorn in der Kabine saßen. Dann fuhren wir zum Haus unserer Cousins und Cousinen, die mit ihrer Familie ebenfalls auf den Laster kletterten. Als Nächstes holten wir Familie Gonzales ab, dann Familie Solanos und so weiter. Bis wir am Gemeindehaus ankamen, war der Kipper nicht mit Erde gefüllt, sondern mit Heiligen.

Manche Leute, die in der Nähe wohnten,

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON ELDER DE HOYOS; ILLUSTRATION VON PAUL MANN

Benjamín De Hoyos als Baby (mittlere Reihe) mit seiner Familie.

amüsierten sich über den Anblick, wenn über zwanzig Männer, Frauen und Kinder in weißem Hemd und Krawatte bzw. Sonntagskleid aus einem staubigen Kipper kletterten. Nachbarn kamen jeden Sonntag heraus, nur um dieses Schauspiel zu sehen. Sie lachten über uns, aber das machte uns überhaupt nichts aus. Wir freuten uns, dass wir in die Kirche gingen. In den sechziger Jahren fand dieses Spektakel jeden Sonntag zweimal statt.

Wenn wir manchmal nicht mit dem Kipper fahren konnten, ging meine Familie zu Fuß. Selbst wenn es regnete oder kalt oder drückend heiß war, gingen wir zu Fuß, obwohl es mindestens eine Stunde dauerte. Und damals war vormittags und nachmittags Kirche. Wir gingen immer beide Male hin.

Als ich nach vielen Jahren nach Monterrey zurückkehrte, waren alle Passagiere, die immer mit mir im Lastwagen gefahren waren, immer noch aktiv in der Kirche. Dieses Erlebnis machte uns einig und stark. Ich besuche immer noch alle Versammlungen. Wie könnte ich heute weniger tun als damals?

Kinder, besucht die Versammlungen! Geht zu Fuß hin. Oder mit dem Auto. Oder in einem Kipper. Aber geht hin. ●

Nach einem Interview, das Melvin Leavitt von den Zeitschriften der Kirche mit Elder Benjamín De Hoyos von den Siebzigern geführt hat, der derzeit im Gebiet Südamerika Nord dient.

Als Missionar.

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON ELDER DE HOYOS; ILLUSTRATION VON PAUL MANN

Ein sehr langes Lächeln

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe." (1 Korinther 16:14.)

RAY GOLDRUP
Nach einer wahren Begebenheit

Markus beobachte das knisternde Lagerfeuer, während er seinem Vater zuhörte. „Wir sollen alle dem Beispiel Jesu folgen, damit wir glücklich sein können", erklärte sein Vater. Die Familie saß auf Baumstämmen rund um das Feuer. „Es ist für jeden von uns sehr wichtig, Nächstenliebe zu zeigen", sagte er.

„Was ist Nächstenliebe?", fragte Markus.

Sein Vater legte noch mehr Holz nach. „Nächstenliebe ist die reine Christusliebe", erklärte er. „Ohne sie können wir im Reich Gottes nicht errettet werden."

Markus sah verwirrt aus. Der Vater schaute alle an und fragte: „Weiß jemand von euch ein Beispiel für Nächstenliebe, damit Markus sich besser vorstellen kann, was gemeint ist?"

Die Mutter drehte ihren Stock mit dem Marshmallow über dem Feuer. „Als Frau Kaiser hingefallen ist und sich an der Hüfte verletzt hat, habe ich ihr bei der Hausarbeit geholfen", sagte sie.

Jan erzählte, dass er in der Woche zuvor dem Diakonskollegium geholfen hatte, Essen und Kleidung für die Armen und Obdachlosen in der Stadt zu sammeln.

Astrid hatte sich mit einem Mädchen aus der Nachbarschaft angefreundet, mit dem die anderen Mädchen nicht spielen wollten.

„Vater hat mitgeholfen, Herrn Jakobs Dach zu reparieren, denn Herr Jakob sitzt ja im Rollstuhl", sagte Mutter.

„Gilt es auch, dass ich für Jo-Jo gesorgt habe?", fragte Markus. Jo-Jo war sein Hamster. „Ich habe ihn gefüttert, ihm frisches Wasser gegeben und ihm eine neue Socke als Bett hineingelegt." Markus biss etwas von seinem gerösteten Marshmallow ab.

„Sobald wir etwas Gutes für jemanden tun – dazu zählt auch Jo-Jo – ist das Nächstenliebe", sagte Vater.

„Ich möchte auch für jemand Größeres etwas Gutes tun, nicht nur für Jo-Jo, so wie du und Mama und Jan und Astrid", sagte Markus. „Aber ich bin sicher noch zu klein."

„Muss man denn groß sein, um jemandem zu helfen? Markus, was meinst du?", fragte sein Vater. „Oder um Antwort auf seine Gebete zu erhalten?"

Markus lächelte. „Nein."

ILLUSTRATIONEN VON MATT SMITH

„Warum bittest du nicht den himmlischen Vater, dir dabei zu helfen, dass du jemanden findest, dem du helfen kannst? Wenn die Zeit da ist, wirst du es dann wissen."

„Woher weiß ich das dann?", fragte Markus.

Astrid beugte sich zu ihm hinüber und wischte ihm ein Stückchen Marshmallow vom Mund. „Du spürst es so tief innen wie den Marshmallow, den du gerade gegessen hast", meinte sie.

Später am Abend hatte sich Markus in seinen Schlafsack eingerollt. Er hörte, wie die Zweige am Zelt rieben. „Vater im Himmel, bitte hilf mir, jemanden zu finden, dem ich helfen kann", betete er. „Ich bin nur ein kleines Kind, aber Papa sagt, man muss nicht groß sein, um freundlich zu sein und anderen zu helfen. Ich helfe Jo-Jo und meiner Familie, indem ich freundlich bin und meine Aufgaben erledige, aber ich möchte für jemand anders etwas tun. Jesus hat vielen Menschen geholfen und ich möchte sein wie er."

Zwei Wochen später half Markus an einem Samstagnachmittag seiner Mutter im Garten. Er sah, dass die Nachbarin ganz allein auf ihrer Schaukel auf der Veranda saß. Sie sah traurig aus. „Mama, was ist mit Frau Walters los?", fragte Markus.

Seine Mutter richtete sich auf und schaute zu ihrer Nachbarin hinüber. „Ihr Mann ist vor fast einem Jahr gestorben und sie vermisst ihn sehr. Manche Tage sind sehr schwer für sie, und es sieht so aus, als ob heute ein solcher Tag ist."

Markus stand auf und schaute über die niedrige Hecke zwischen den zwei Gärten zu Frau Walters hinüber. Er spürte tief innen etwas. Das Gefühl wurde immer größer und wärmer wie ein Lagerfeuer, wenn Papa Holz nachlegte. „Kann ich eine von unseren großen gelben Blumen pflücken und Frau Walters schenken?", fragte Markus.

Mama lächelte und nickte.

Ein paar Augenblicke später stand Markus vor Frau Walters. Sie sah überrascht aus. Markus hielt ihr die

ILLUSTRATIONEN VON MATT SMITH

Markus hielt Frau Walters die Blume hin. „Die ist für Sie", sagte er.

Blume hin. „Die ist für Sie", sagte er.

Sie nahm die Blume und schaute Markus an. Er kletterte auf die Schaukel und setzte sich neben sie. Er sagte nichts. Er lächelte nur. Frau Walters tätschelte Markus die Hand und die beiden saßen beieinander und lauschten den beiden roten Vögeln, die auf dem Ahornbaum sangen. Dann schaute Frau Walters wieder zu Markus. Er lächelte noch immer.

„Du kannst aber wirklich lange lächeln", sagte sie. „Wusstest du das?" Markus lächelte noch immer. „Dein Lächeln kommt gerade zur rechten Zeit. Heute habe ich es wirklich gebraucht. Ich danke dir."

Am Abend legte Markus sauberen Rindenmulch in den Hamsterkäfig, ehe er schlafen ging. „Jo-Jo, heute habe ich Mama mit dem Blumenbeet geholfen und ich habe Frau Walters fröhlicher gemacht. Das hat mich auch glücklich gemacht. Ich muss nicht groß sein, um anderen helfen zu können. Ich kann schon jetzt wie Jesus sein." ●

„Durch Kleinigkeiten können wir Christusliebe vermitteln."

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Hand der Gemeinschaft", Der Stern, Januar 1989, Seite 26.

SAN ANTONIO-TEXAS-TEMPEL · SACRAMENTO-KALIFORNIEN-TEMPEL UND HELSINKI-TEMPEL VON JOHN LUKE; NEWPORT-BEACH-KALIFORNIEN-TEMPEL VON WELDEN C. ANDERSEN

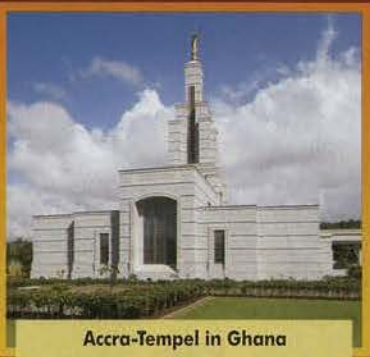
Tempelkarten

In den Zeitschriften von 2003 und in der April-Ausgabe 2005 waren Tempelkarten enthalten. Seit damals sind weitere Tempel geweiht worden.

Trenne diese Seite heraus, klebe sie auf ein Stück Karton und schneide die Karten aus. Lege diese Karten zu den Karten, die schon erschienen sind.

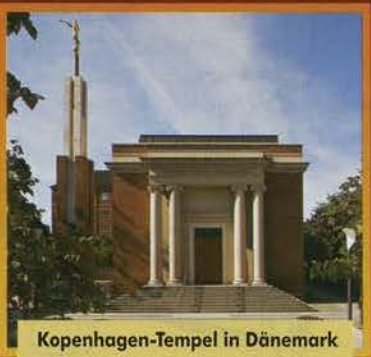
Redlands-Kalifornien-Tempel

Geweiht am 14. September 2003
von Präsident Gordon B. Hinckley



Accra-Tempel in Ghana

Geweiht am 11. Januar 2004
von Präsident Gordon B. Hinckley

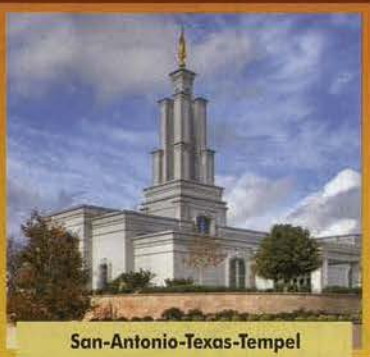


Kopenhagen-Tempel in Dänemark

Geweiht am 23. Mai 2004
von Präsident Gordon B. Hinckley

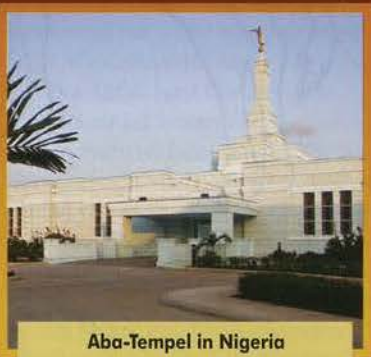
Manhattan-New-York-Tempel

Geweiht am 13. Juni 2004
von Präsident Gordon B. Hinckley



San-Antonio-Texas-Tempel

Geweiht am 22. Mai 2005
von Präsident Gordon B. Hinckley



Aba-Tempel in Nigeria

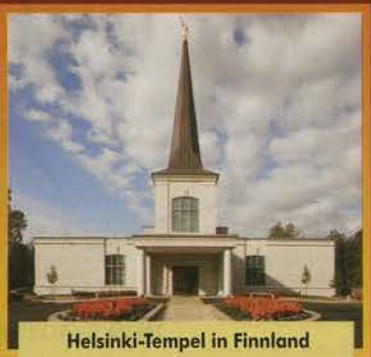
Geweiht am 7. August 2005
von Präsident Gordon B. Hinckley

Newport-Beach-Kalifornien-Tempel

Geweiht am 28. August 2005
von Präsident Gordon B. Hinckley

Sacramento-Kalifornien-Tempel

Geweiht am 3. September 2006
von Präsident Gordon B. Hinckley



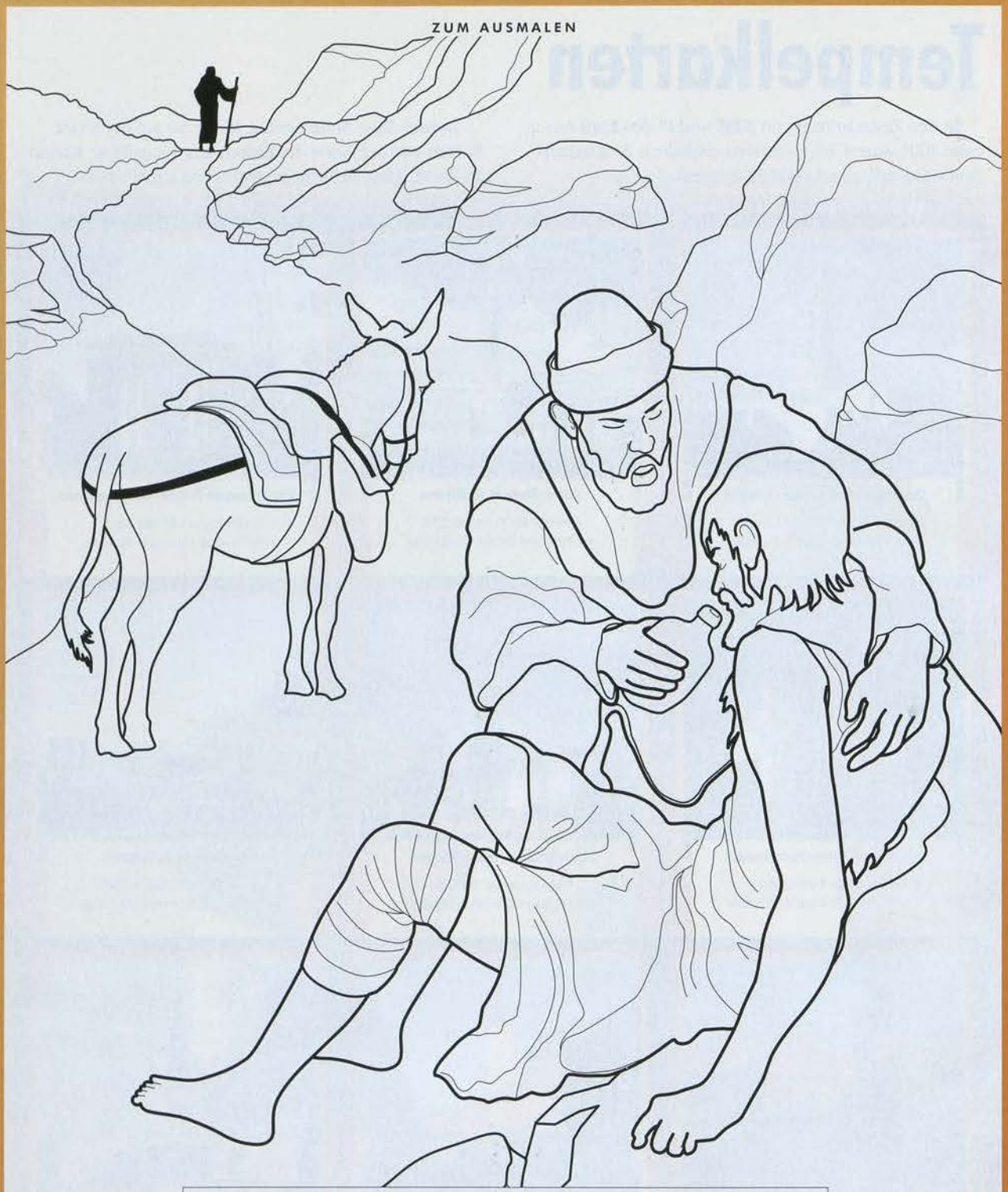
Helsinki-Tempel in Finnland

Geweiht am 22. Oktober 2006
von Präsident Gordon B. Hinckley

SAN-ANTONIO-TEXAS-TEMPEL, SACRAMENTO-KALIFORNIEN-TEMPEL UND HELSINKI-TEMPEL VON JOHN LUKE, NEWPORT-BEACH-KALIFORNIEN-TEMPEL VON WELDEN C. ANDERSEN

Hinweis: *Wenn du die Karten aus den Heften von 2003 und 2005 haben oder diese Seite nicht aus dem* Kleinen Liahona *herausstrennen möchtest, kannst du sie im Internet unter www.lds.org ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickt man auf „Gospel Library", für andere Sprachen auf „Languages".*

ZUM AUSMALEN



MEIN GLAUBE AN JESUS CHRISTUS WÄCHST, WENN ICH ANDEREN DIENE

„Wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, [seid]
ihr nur im Dienste eures Gottes." (Mosia 2:17.)

Wie wir ein Werkzeug in der Hand Gottes werden, indem wir eines Herzens und eines Sinnes sind

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus, die den Bedürfnissen der Schwestern, die Sie besuchen, entsprechen, und lesen Sie sie dann vor. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Was bedeutet es, eines Herzens und eines Sinnes zu sein?

1 Korinther 12:20,27: „So aber gibt es viele Glieder und doch nur einen Leib. … Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm."

Präsident Gordon B. Hinckley: „Der Herr hat gesagt: ‚Wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein.' (LuB 38:27.) Diese besondere Einigkeit ist das Merkmal der wahren Kirche Christi. Sie ist unter unseren Mitgliedern in aller Welt zu spüren. Wenn wir eins sind, sind wir sein. … Wir beten füreinander, dass wir einig und stark vorwärtsgehen. Wenn wir das tun, kann keine Macht unterhalb des Himmels den stetigen Fortschritt dieses großen Reiches aufhalten." („Except Ye Are One", *Ensign,* November 1983, Seite 5.)

Präsident Marion G. Romney (1897–1988), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Die Mission der Kirche in dieser letzten Evangeliumszeit besteht darin, ein weiteres Volk hervorzubringen, das nach dem Evangelium in seiner Fülle lebt. Dieses Volk soll ‚im Herzen rein' werden und … das Volk des Herrn sein. Sie werden mit Gott wandeln, weil sie eines Herzens und eines Sinnes sein und in Rechtschaffenheit leben werden, und es wird unter ihnen keine Armen geben." („Living Welfare Principles", *Ensign,* November 1981, Seite 93.)

Wie können wir dadurch, dass wir bestrebt sind, eines Herzens und eines Sinnes zu sein, ein besseres Werkzeug in der Hand Gottes sein?

Elder D. Todd Christofferson von der Präsidentschaft der Siebziger: „Zunächst einmal [müssen wir] in uns selbst eins sein … Wir sind duale Wesen aus Fleisch und Geist und manchmal spüren wir eine innere Disharmonie, einen inneren Konflikt. … Wenn wir uns Tag für Tag und Woche für Woche bemühen, den Weg Christi zu gehen, dann übernimmt der Geist immer mehr die Führung, der innere Kampf wird weniger heftig und die Versuchungen machen uns nicht mehr so sehr zu schaffen. Zwischen Geist und Körper herrscht immer größere Harmonie und unser Körper wandelt sich, sodass er … Gott zur Verfügung steht – als Waffe der Gerechtigkeit (siehe Römer 6:13)." („Damit sie in uns eins seien", *Liahona,* November 2002, Seite 71f.)

Kathleen H. Hughes, ehemalige Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft: „[Der Herr] verlangt ‚*das Herz und einen willigen Sinn*' (LuB 64:34; Hervorhebung hinzugefügt). … Der Herr möchte, dass wir uns ihm öffnen und nichts zurückhalten. Er sagt uns, dass wir nicht auf unser eigenes Leben, sondern auf seinen Willen bedacht sein und seine Gebote halten sollen (siehe Helaman 10:4). Unser Herz wird erneuert, wenn wir alles tun und geben, was wir können, und dann dem Vater unser Herz und unseren Willen darbringen." („Aus etwas Kleinem", *Liahona,* November 2004, Seite 111.)

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Gott ganz ergeben sein bedeutet … Gemeinschaft und Verständigung; Herz und Sinn wissen, wohin sie gehören. Wir bringen dann viel weniger Zeit mit Entscheidungen zu und viel mehr Zeit mit Dienen. … Wenn wir uns dann von Herzen Gott ergeben haben, ist das die letzte Stufe in unserer spirituellen Entwicklung. Erst dann fangen wir an, Gott wirklich nützlich zu sein! Wie können wir aufrichtig darum beten, ein Werkzeug in seiner Hand zu sein, wenn das Werkzeug selbst unterweisen will?" („Gott ganz ergeben sein", *Der Stern,* 111. Jahrgang, Seite 65.) ■

EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)
FOTOS VON DER SKULPTUR UND DEN WERKZEUGEN VON CRAIG [illegible] SZENE NACHGESTELLT; UMRANDUNG © ARTBEATS

Meine Bekehrung zur ewigen Ehe

Ich wollte gern heiraten, aber meine unrealistischen Erwartungen führten zu einer Reihe von Fehlschlägen.

JAMES WELCH

Vor einigen Jahren wurde mir bewusst, dass ich zwar ein Zeugnis vom Evangelium im Allgemeinen hatte, dass es aber einige Grundsätze gab, zu denen ich mich noch nicht völlig bekehrt hatte. Grundsätze wie der Zehnte oder das Wort der Weisheit bereiteten mir überhaupt keine Probleme, doch ein Grundsatz, nämlich die ewige Ehe – meine ewige Ehe –, machte mir Schwierigkeiten.

Eine Reihe von Fehlschlägen

Es war ja nicht so, dass ich nicht heiraten wollte, im Gegenteil, ich wollte unbedingt heiraten – zumindest sagte ich mir das. Ich ging mit Frauen aus und hielt auch Kontakt zu der einen oder anderen, die weit entfernt wohnte. Tatsächlich verabredete ich mich so oft, dass ich manchmal völlig erschöpft war. Dabei wurde ich jedoch zum Experten für „Mängel", die ich bei jeder Frau, mit der ich ausging, entdeckte. Ich hielt mich immer für gerechtfertigt, wenn ich eine Beziehung beendete, was ich meist erst tat, nachdem ich die Betreffende ein, zwei Jahre hingehalten hatte. Mit der Zeit führte diese Serie von Fehlschlägen dazu, dass ich wie gelähmt war, wenn es darum ging, um eine Frau zu werben.

Ich hatte eine Mission erfüllt. Ich besuchte regelmäßig den Tempel, fastete und betete um Führung vom Herrn und erfüllte treu meine Berufungen in der Gemeinde. Meine Familie unterstützte mich voll und ganz. Ich sprach regelmäßig mit meinem Bischof. Ich beriet mich sogar eine Zeit lang mit einem hervorragenden Psychologen, der auch der Kirche angehörte. Aber mir ging es elend. Ich wusste einfach nicht, wie ich heiraten konnte.

Mitfühlende Zeitgenossen trösteten mich damit, dass ich einfach noch nicht „die Richtige" gefunden hätte. Andere sagten: „Du musst einfach den Sprung wagen." Aber zu viele Zweifel und irrationale Ängste hielten mich zurück.

Ich kam zu dem Schluss, dass für die Ehe schlicht ein Wunder notwendig war. Ich wusste zwar, dass ich für mein Leben selbst verantwortlich war und nicht erwarten konnte, dass ein Bischof meine Probleme löste, aber ich hoffte doch bei jedem neuen Bischof, dass er mir helfen könne. Sie waren immer besorgt und forderten mich auf, der Kirche nahezubleiben, weiterhin zu dienen und mein Bestes zu versuchen.

Als ich 45 Jahre alt war, wurde in unserer Gemeinde eine neue Bischofschaft berufen. Als ich den Namen des neuen Bischofs hörte,

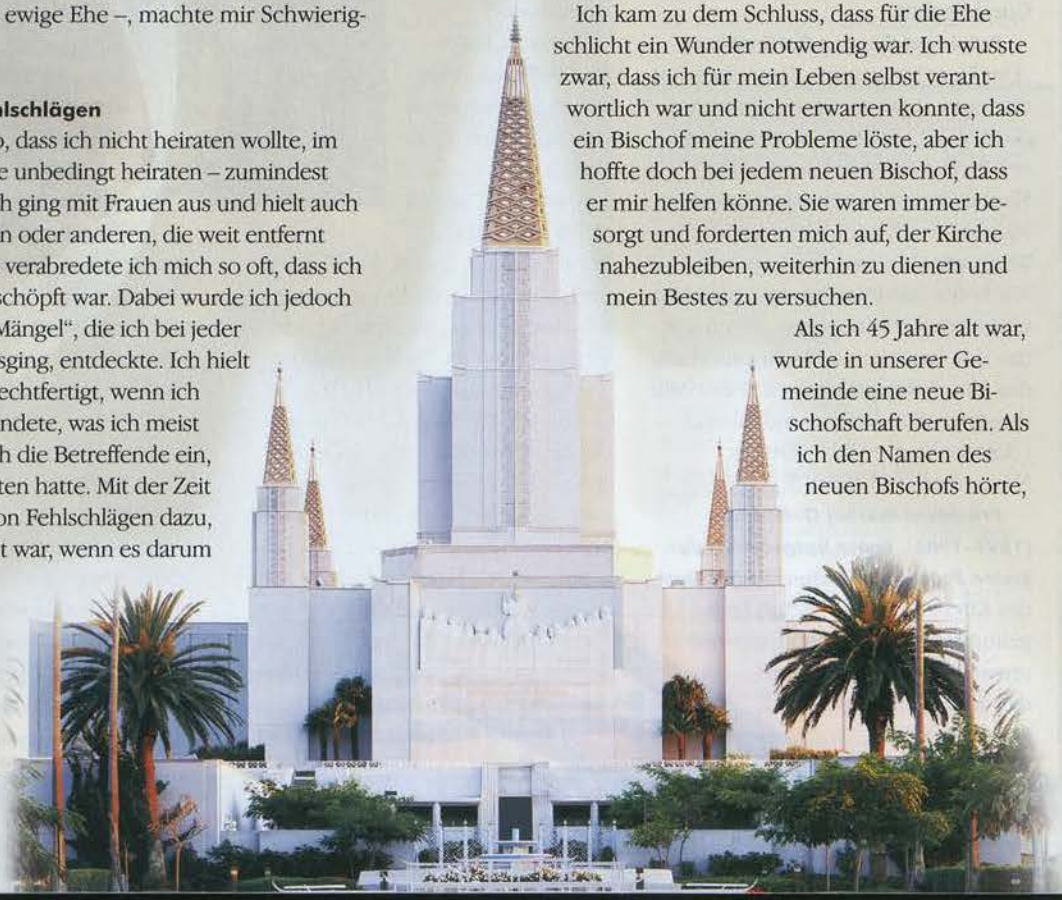


FOTO: VOM OAKLAND-KALIFORNIEN-TEMPEL VON CRAIG DIMOND; ABDRUCK DER FAMILIENFOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON JAMES WELCH; HINTERGRUND © GETTY IMAGES

FOTO VOM OAKLAND-KALIFORNIEN-TEMPEL VON CRAIG DIMOND; ABDRUCK DER FAMILIENFOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON JAMES WELCH; HINTERGRUND © GETTY IMAGES

sank mir das Herz. Der Mann, der berufen worden war, hatte mit mir überhaupt nichts gemeinsam. Törichterweise sagte ich mir, dass ich dann wohl auf den nächsten Bischof warten müsse.

Ein offenes Gespräch

Bald darauf war ich an einem Sonntag auf dem Weg zur Priestertumsversammlung, als mich der Bischof zu einem Tempelinterview in sein Büro bat. In seinem Büro begann ich meine gut einstudierte Leidensgeschichte zu erzählen: Alles ging schief. Jede Frau, mit der ich ausgegangen war, hatte einen unerträglichen Fehler. Und vielleicht war ich für die Ehe in diesem Leben einfach nicht geschaffen.

Der Bischof ging gar nicht weiter auf meine Klagen ein, schaute mir in die Augen und fragte: „Wollen Sie heiraten oder nicht?" Ich musste antworten, dass ich das eigentlich gedacht hatte, mir jetzt aber nicht mehr so sicher war. Er fuhr fort: „Ich möchte, dass Sie nach Hause gehen und sich entscheiden, ob Sie wirklich heiraten wollen. Falls nicht, dann tun Sie mir leid, aber dann können Sie aufhören, sich zu verabreden und sich selbst zu quälen. Falls ja, dann kommen Sie wieder und wir arbeiten daran."

In diesem Moment erhielt ich die unbestreitbare Bestätigung, dass sein Rat mir helfen würde.

Ernüchtert verließ ich sein Büro. Nach der Kirche ging ich nach Hause und legte nach einem kurzen, aber heftigen inneren Kampf fest, dass meine Antwort Ja lauten musste. Ich wollte wirklich heiraten und ich war bereit, mich dem Rat dieses Bischofs zu fügen, wie auch immer er ausfallen sollte.

Diese Entscheidung war der Wendepunkt in meinem Bestreben zu heiraten. Jahrzehntelang waren meine Bemühungen halbherzig gewesen. Die Ehe war mir nicht so wichtig gewesen, wie ich es mir selbst eingeredet hatte. Nur wenn es mir gerade gelegen kam, schenkte ich der Ehe ernsthafte Beachtung, doch es gab anderes, was immer vorging, wie meine beruflichen Ziele als Konzertmusiker und Universitätsprofessor.

Ich habe, was die Ehe angeht, eine mächtige Wandlung im Herzen erlebt. Und das hat mein ganzes Leben verändert. Ich heiratete meine Frau, Deanne, am 22. Mai 1997 im Tempel in Oakland, Kalifornien.

James und Deanne Welch mit ihren Söhnen Jameson und Nicholas. Bruder Welch sagt über seine Familie und seine Ehe: „Vor zehn Jahren hätte ich mir eine solche Erfüllung nicht vorstellen können."

Ich musste lernen, das Ziel, zu heiraten, mit der gleichen Entschlossenheit zu verfolgen.

Anweisungen von meinem Bischof

Als ich mich mit meinem Bischof beriet, sprach er deutliche Worte, wie ich sie nie zuvor gehört hatte. Er wollte meine Litanei an Ausflüchten gar nicht anhören. Er sagte einfach nur: „Finden wir heraus, wo das Problem liegt – an welcher Stelle eine Beziehung für Sie auseinanderbricht –und lösen wir es!" Zuerst war ich fassungslos, aber dann fand ich seine direkte Art erfrischend. Ich wusste, dass ich ihm vertrauen konnte. Es kostete einiges an Kraft und Mut, denn ich war wirklich festgefahren, aber ich schöpfte Zuversicht, dass ich es schaffen konnte.

Seine erste Anweisung lautete, mich erneut nach einer Partnerin umzusehen, die, wie er sagte, sich durch Glauben, Redlichkeit und ihre guten Absichten auszeichnen sollte – bleibende Qualitäten, auf die es wirklich ankam – anstatt nach oberflächlichen Eigenschaften Ausschau zu halten, die ich für wesentlich hielt (meiner Meinung nach musste „sie" blond sein, Sopran singen und ausgezeichnet kochen können). Meine Aufgabe sollte es sein, ihr, soweit es mir möglich war, mit derselben Liebe zu begegnen, die unser himmlischer Vater für jeden von uns hat.

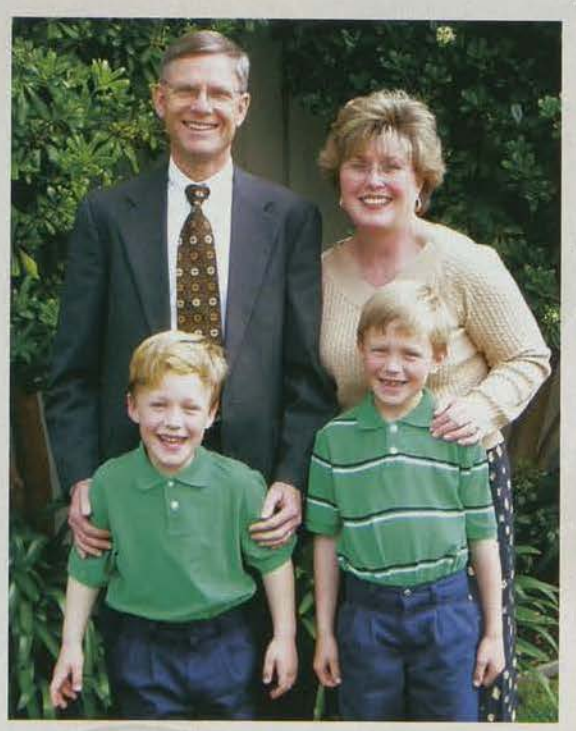
Mein Bischof half mir auch, meine eigenen Mängel bei meiner Suche nach einer Frau zu entdecken. Ich räumte ein, dass nicht die Frauen, mit denen ich ausgegangen war, die Mängel hatten, wie ich so lange angenommen hatte. Vielmehr lagen die Mängel in meinen irrigen Ansichten und unrealistischen Erwartungen. Er legte einige neue Regeln fest, die ich bei Verabredungen beachten sollte.

Zunächst einmal musste ich für Veränderungen bereit sein. Mein Leben war sehr angenehm. und obwohl ich generell schon den Wunsch hatte zu heiraten, war ich doch sicher, dass es meine gewohnte Lebensweise durcheinanderbringen würde. Von jetzt an musste ich manches anders machen. 25 Jahre lang war ich auf meine Weise vorgegangen, hatte dieselben Fehler immer wiederholt, und es hatte offensichtlich nicht funktioniert. Jetzt war ich 45 und musste begreifen, dass ich nicht unbegrenzt Zeit zur Verfügung hatte.

Zweitens. Bei Verabredungen ging es nicht darum, mich zu amüsieren, sondern eine Partnerin zu finden, die ebenso ernsthaft interessiert und bereit war zu heiraten. Es ging darum, dass wir uns kennenlernten, und zwar nicht nur die Persönlichkeit, sondern, was noch wichtiger war, den Geist.

Mein Bischof erklärte mir auch, dass einige wenige Verabredungen ausreichten, um beurteilen zu können, ob eine Frau die wesentlichen Eigenschaften besaß, nach

denen ich suchte. Falls sie nicht vorhanden waren, war es an der Zeit, weiterzusuchen. Damit ich nicht mehr wie bisher über einen langen Zeitraum mit einer Frau ausging, ohne dass etwas dabei herauskam, stellte mir der Bischof ein erschreckendes Ultimatum: Wenn ich mich auf eine ernsthaftere Beziehung einließ, musste ich dabei bleiben, bis ich entweder heiratete oder abgelehnt wurde. Nach einem überschaubaren Zeitraum konnte ich also nicht einfach einen Rückzieher machen, es sei denn, die Frau selbst wies mich ab. Bis dahin hatte ich es eher vorgezogen, wegzulaufen, statt eine Verpflichtung einzugehen. Dieses Mal durfte ich mich nicht zurückziehen, wie ich es so oft getan hatte. Mit einer Kühnheit, die nicht gerade typisch für mich war, willigte ich in die Bedingungen ein.



Was ich gelernt habe

Ich gewann einige neue Erkenntnisse. Zunächst einmal wurde mir bewusst, dass das, was manche „die Chemie" nennen, erst nach aufrichtigen, tief gehenden Gesprächen entsteht und nicht vorher. Das ist einer der häufigsten Fehler, den Menschen machen – sie wollen nur dann jemand näher kennenlernen, wenn sie eine sofortige körperliche Anziehung spüren. Manche Alleinstehende ziehen es auch vor, sich über oberflächliche Themen zu unterhalten, anstatt ernsthafte Gespräche zu führen und über schwierige Fragen zu sprechen. Letzteres meiden sie in der vergeblichen Hoffnung, die realen Probleme würden dann schon irgendwie verschwinden, sobald die „wahre Liebe" entstehe. Tatsächlich ist es genau umgekehrt. Wenn man gleich zu Beginn aufrichtige Gespräche führt und lernt, die schwierigen Fragen zu beantworten, dann entwickelt sich Vertrauen. Dieses Vertrauen löscht Ängste aus, die gewöhnlich die Ursache dafür sind, dass man kalte Füße bekommt, sich nicht ausreichend bindet und schließlich eine instabile Beziehung eingeht.

Vor allem erkannte ich, dass es bei der Liebe nicht nur um mich geht. Es geht vor allem darum, für den anderen da zu sein. Ich musste mich anstrengen, demütig zu sein, und die arrogante Haltung aufgeben, dass vielleicht keine Frau gut genug für mich sei.

Meine wahre Bekehrung

Es wäre schön, wenn ich sagen könnte, dass ich die nächste Frau, der ich begegnete, heiratete. Ich ging mit ein paar Frauen nur wenige Male aus und hatte eine längere Beziehung, in der ich schließlich abgewiesen wurde. Aber ich übte Glauben und befolgte die Anweisungen meines Bischofs, obwohl es nicht gleich zum Erfolg führte.

Ein Jahr, nachdem ich diese Veränderungen in meiner Haltung und meinen Zielen in Angriff genommen hatte, warf ich einen zweiten Blick auf eine Frau, die ich schon seit Jahren kannte. Wir waren schon einmal miteinander ausgegangen, aber dieses Mal sah ich sie mit anderen Augen – als mögliche ewige Partnerin, eine reizende Person, in jeder Hinsicht wunderschön, weil sie die Eigenschaften besaß, die von Dauer sind (und dazu noch viele weitere Pluspunkte). Sie war großzügig genug, mir noch eine Chance zu geben, und heute ist sie meine Frau und die Mutter unserer lieben Kinder. Ich liebe sie von ganzem Herzen. Vor zehn Jahren hätte ich mir eine solche Erfüllung nicht vorstellen können.

Wie kam es zu dieser Bekehrung? (Und es war tatsächlich eine Bekehrung – eine Wende.) Ich denke, dass die Veränderung stattgefunden hat, weil ein Bischof mich gelehrt hat, wie sehr der Vater im Himmel mich liebt und sich wünscht, dass ich glücklich bin und all die Segnungen bekomme, die er mir bereits verheißen hat. Mein Bischof half mir, die Prioritäten in meinem Leben, die durcheinandergeraten waren, neu zu ordnen. Er sprach klar und deutlich und ließ nicht zu, dass ich mich von den Ausflüchten ablenken ließ, die ich so lange vorgeschoben hatte.

Jetzt weiß ich, was es heißt, sich zu bekehren. Ich habe, was diesen Grundsatz angeht, eine mächtige Wandlung im Herzen erlebt. Und das hat mein ganzes Leben verändert. Meine Bekehrung begann an dem Tag, an dem ich im Büro meines Bischofs die Eingebung erhielt, dass es ein Segen für mich sein werde, seinen Rat zu befolgen.

Und was für ein Segen das war! ■

DAS WAR MEINE PRÜFUNG

LEHI L. CRUZ

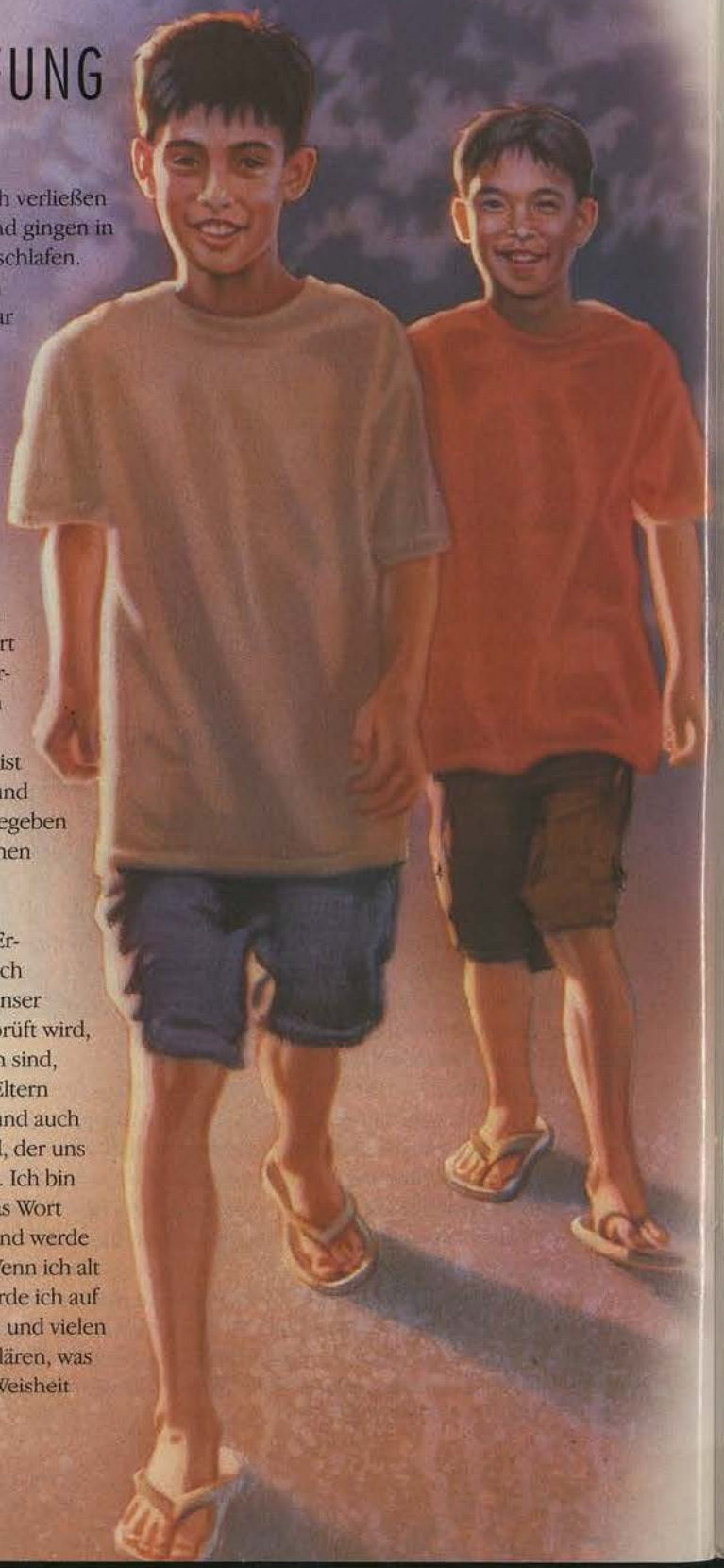
In meinem letzten Schuljahr gingen alle Schüler am Tag vor der Abschlussfeier in Negros Occidental auf den Philippinen zelten. Wir stellten unsere Zelte auf und genossen es, zwischen den Guaven- und Mangobäumen herumzustrolchen und die Gegend auszukundschaften. Am Abend kamen meine Eltern vorbei, um nach mir zu sehen. Sie sagten mir, ich solle auf mich Acht geben, und gingen dann wieder.

Ein Klassenkamerad lud meine Freunde und mich zu einer Spazierfahrt mit ihm und seinem älteren Cousin ein. Sein Cousin fuhr uns durch die Gegend und wir hatten viel Spaß, bis – zu meiner großen Überraschung – meine Klassenkameraden Bier und Zigaretten hervorholten. Wir parkten den Wagen in der Nähe des Zeltplatzes und sie begannen, im Wagen Bier zu trinken und zu rauchen. Sie forderten mich auf, doch auch zu rauchen, aber ich lehnte ab.

Ich sagte ihnen, ich wolle nicht rauchen, weil es die Lebenserwartung verkürze. Außerdem sagte ich, es sei gegen meine Überzeugung. Man hat mir nämlich beigebracht, nach dem Wort der Weisheit zu leben. Ich sagte ihnen, dass das Wort der Weisheit ein Gesetz ist, das besagt, dass wir unseren Körper rein halten sollen, weil er ein Tempel Gottes ist. Dazu gehöre, dass wir weder rauchen noch Alkohol trinken, keinen Kaffee und Tee trinken und keine Drogen nehmen. Mein bester Freund und ich verließen die Gruppe und gingen in unserem Zelt schlafen.

Als ich nach Hause kam, war ich froh, dass ich meinem Vater erzählen konnte, dass ich mich meinen Klassenkameraden nicht angeschlossen hatte, sondern ihnen vom Wort der Weisheit erzählt hatte. Ich war froh, dass der Heilige Geist mich geführt und mir den Mut gegeben hatte, mit meinen Freunden zu sprechen.

Aus dieser Erfahrung habe ich gelernt, dass unser Gehorsam geprüft wird, wenn wir allein sind, wenn unsere Eltern nicht da sind und auch sonst niemand, der uns zur Seite steht. Ich bin dankbar für das Wort der Weisheit und werde es befolgen. Wenn ich alt genug bin, werde ich auf Mission gehen und vielen Menschen erklären, was das Wort der Weisheit bedeutet. ■



ILLUSTRATIONEN VON SAM LAWLOR

WERDE ICH DEN ERLÖSER ERKENNEN?

JADE SWARTZBERG

Ich saß in der Cafeteria in der Schule mit einigen Freundinnen am Tisch, als das Gespräch auf das Zweite Kommen Christi kam. Meine Freundinnen waren nicht religiös, aber sie waren oft genug in der Kirche gewesen, um schon einmal von diesem prophezeiten Ereignis gehört zu haben. Sie wussten auch, dass ich regelmäßig zur Kirche ging und fest an den Erlöser glaubte.

Wir unterhielten uns eine Weile darüber und ich antwortete ihnen, dass niemand weiß, wann genau Christus wiederkommen wird. Eine Freundin wandte sich zu mir um und sagte ziemlich ernst: „Jade, wenn das Zweite Kommen bald stattfindet und Jesus Christus kommt, erkenne ich ihn vielleicht nicht. Wirst du ihn mir zeigen?"

Natürlich versprach ich es ihr, und dann kamen wir auf etwas anderes zu sprechen.

Meine Freundinnen haben dieses Gespräch wahrscheinlich schnell vergessen, aber ich musste seither oft daran denken. Aufgrund dessen, was ich sagte und tat, nahmen meine Freundinnen an, dass ich den Erretter kenne. Sie verließen sich darauf, dass ich ihn kenne! Aber tue ich das wirklich? Könnte ich Almas Frage bejahen? „Habt ihr sein Abbild in euren Gesichtsausdruck aufgenommen?" (Alma 5:14.)

Die beiläufige Frage meiner Freundin hat mich dazu gebracht, meine Beziehung zu meinem Erretter zu überdenken. Sind beispielsweise meine Gebete und mein Schriftstudium so bedeutungsvoll, dass ich ihm dadurch näherkomme? Ich hoffe es. Und ich hoffe, dass ich eines Tages, wenn Christus wirklich kommt, mit reinem Herzen und reinen Händen vor ihm stehe. Dann werde nicht nur ich ihn sofort erkennen können, sondern auch er wird mich erkennen, weil sein Abbild meinem Gesichtsausdruck aufgeprägt ist (siehe Alma 5:19). ■

ILLUSTRATIONEN VON SAM LAWLOR

WENN DIR EINE Fliege IN DEN MUND FLIEGT

Geistige Fliegen sind mehr als nur lästig. Sie können ausgesprochen gefährlich sein, wenn wir sie nicht sofort ausspucken.

AARON L. WEST

Als ich an jenem Samstagmorgen nach draußen ging, sagte ich mir nicht: „Hoffentlich fliegt mir heute eine Fliege in den Mund." Aber beim Joggen passierte genau das. Eine Fliege flog mir direkt in den Mund! Ich konnte nichts dafür. Ich hatte nichts falsch gemacht. Ich hatte sie nicht einmal kommen sehen.

Was meint ihr, was ich tat, als mir dieses Insekt zwischen den Zähnen herumschwirrte? Nun, ich ließ es nicht genüsslich im Mund zergehen. Ich ließ es auch nicht dort, um festzustellen, was geschehen würde. Ich schluckte es nicht herunter. Ich nahm mir nicht einmal Zeit, darüber nachzudenken. Ich spuckte es einfach aus und lief weiter, und danach spuckte ich noch mehrmals aus.

ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

Ist euch schon einmal eine „Fliege" in den Mund geflogen? Seid ihr schon einmal, ohne dass ihr etwas dafür konntet, auf ein unanständiges Bild, Lied oder Wort gestoßen oder euch ist ein unanständiger Gedanke in den Sinn gekommen? Vermutlich schon. Wir sind von schlechten Einflüssen umgeben, und auch wenn wir vieles tun können, um sie fernzuhalten, kommt es doch immer vor, dass wir ihnen ausgesetzt sind, ohne dass wir etwas dafür können. Diese geistigen Fliegen sind tödlich – viel schädlicher für unseren Geist, als das kleine Insekt für meinen Körper war.

Was macht ihr, wenn euch eine solche geistige Fliege in den Mund fliegt? Behandelt sie genauso, wie ich es gemacht habe: Spuckt sie aus! Zögert nicht. Geht einfach weg. Lauft weg, wenn es sein muss. Schaltet den Fernseher aus. Schaltet das Radio aus. Schaltet den Computer aus. Werft das Buch oder die Zeitschrift in den Müll, wo sie hingehören.

Nutzt das, was Präsident Brigham Young (1801–1877) „die mentale Kraft des Glaubens" genannt hat. Er hat gesagt: „Einmal wird die Welt zugrunde gehen, wie die Propheten gesagt haben, und dann werden wir erleben, wie die Rechtschaffenheit zu regieren beginnt, und Sünde und Übeltun werden sich verziehen müssen. Aber die Macht und die Grundsätze des Bösen, wenn man sie überhaupt Grundsätze nennen kann, werden dem rechtschaffenen Marsch des Erretters nicht ein Stück weichen, [wenn sie nicht] Zoll um Zoll zurückgedrängt werden, und wir müssen uns unsere Stellung mit Macht erobern. Ja, durch die mentale Kraft des Glaubens und durch gute Werke wird das Evangelium vorwärtsmarschieren, wird es sich ausbreiten und blühen."[1]

Präsident Young sprach über unser Bemühen, die ganze Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, aber seine Worte lassen sich auch auf unser Bemühen beziehen, unser Leben mit Gutem zu füllen. Vertreibt den schlechten Gedanken, das schlechte Bild aus eurem Sinn, indem ihr ein Kirchenlied singt, eine Schriftstelle aufsagt oder betet. „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!" (Römer 12:21.)

Denkt an das, was Präsident Gordon B. Hinckley uns immer und immer wieder über Pornografie gesagt hat:

„Natürlich geratet ihr in Versuchung. Es sieht so aus, als wäre die ganze Welt sexbesessen. Auf sehr verlockende, betörende Weise seid ihr ständig damit konfrontiert: im Fernsehen, in Zeitschriften und Büchern, in Videos, sogar in der Musik. Wendet dem allen den Rücken zu. Meidet es. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Aber immer wenn ihr es schafft, fällt es euch beim nächsten Mal leichter.

Wie wunderbar es doch sein wird, wenn ihr eines Tages vor dem Herrn stehen und sagen könnt: ‚Ich bin rein.'

Der Herr hat in unserer Zeit ein Gebot gegeben, das für jeden von uns gilt, nämlich: ‚Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren.' Und damit geht seine Verheißung einher: ‚Dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden.' (LuB 121:45.)

Ich glaube, er sagt hier: Wenn wir in Gedanken und körperlich rein sind, wird die Zeit kommen, wo wir zuversichtlich vor dem Herrn stehen können. … Wir werden zuversichtlich sein, und der Herr wird lächelnd zustimmen."[2]

Denkt daran: Wenn euch eine Fliege in den Mund fliegt, dann spuckt sie aus! ■

ANMERKUNGEN

1. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 332f.
2. „Seid rein", *Der Stern*, Juli 1996, Seite 45f.

ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

Die Renovierung des Tab

Im Juni 2006 waren bereits alle Orgelpfeifen außer denen, die hier zu sehen sind, abmontiert, um gereinigt zu werden. Der Boden auf der Empore wurde steiler angehoben, damit alle Besucher einen guten Blick auf das Podium haben. Der Boden wurde zum Schutz abgedeckt, die Säulen umwickelt. Die Sanierung der Decke war bereits abgeschlossen.

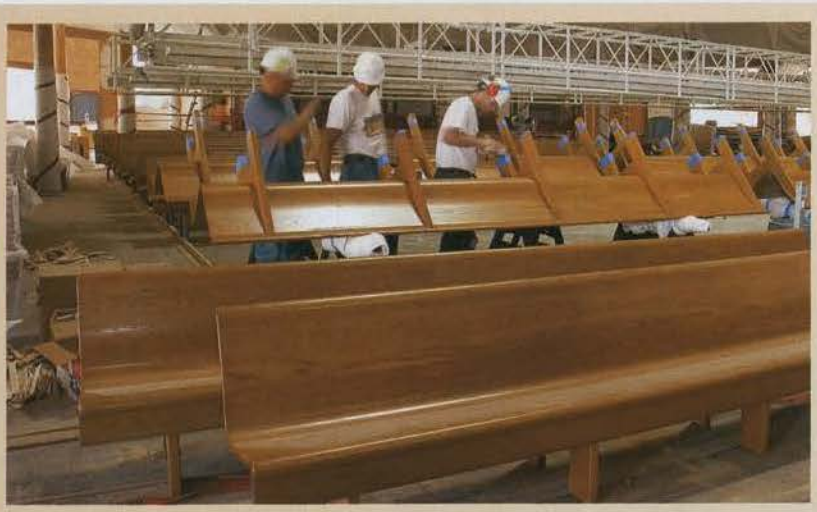
Tabernakels

Zwei Jahre lang war das Tabernakel in Salt Lake City der Öffentlichkeit nicht zugänglich. In dieser Zeit wurden an dem 140 Jahre alten Gebäude umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen.

„Dieses Gebäude liegt mir sehr am Herzen", sagte Präsident Gordon B. Hinckley bei einer Pressekonferenz am 1. Oktober 2004. „Hier darf keine Änderung vorgenommen werden, die das historische Aussehen dieses Juwels der Architektur beeinträchtigt. … Ich möchte, dass das alte, ursprüngliche Tabernakel mit seinen geschwächten Verbindungen erneuert … und gestärkt wird und seine natürliche und herrliche Schönheit erhalten bleibt."

Auf den folgenden Seiten sehen Sie Bilder von der Renovierung.

FOTOS VON A. ANGLE UND ROGER SEARS



Eine von zwei neuen Treppen, die zusätzlich zur Empore führen, sodass es nun sechs Aufgänge gibt.

Oben: Handwerker montieren stabile Bänke aus Weißeiche, die die meisten der ursprünglichen Kieferbänke ersetzen. Die Originalbänke, von den damaligen Handwerkern in Eichenoptik bemalt, waren beschädigt und abgenutzt. Einige davon werden ausgestellt werden.

Rechts: Das Podium wurde in der Mitte mit einem großen Bühnenlift ausgestattet. Damit kann das Podium, in Kombination mit den frei beweglichen Bühnenwagen (rechts), je nach Anlass umgebaut werden: für die Generalkonferenz, Firesides oder Konzerte. Die Wagen sind mit audiovisuellen Geräten, elektrischen Leitungen und einer Lüftung ausgestattet. Sie sind mit dem passenden Teppich ausgelegt und haben eine verzierte Holzbrüstung. Dahinter sind Bildschirme, auf denen die Generalautoritäten die Konferenz verfolgen können.

Zur Verbesserung der audiovisuellen Technik gehören auch neue Lichteffekte. Der Einschub zeigt einen von zwei Bildschirmen, die auf beiden Seiten der Orgelpfeifen angebracht wurden. Wenn sie nicht gebraucht werden, können sie hinter die Chorsitze heruntergefahren werden. Trotz des Einbaus modernster Audiotechnik wurden die berühmten akustischen Besonderheiten des Tabernakels bewahrt.

Ein Handwerker steht auf einem mehrere Etagen hohen Gerüst, um an der Sanierung der Decke zu arbeiten. Vierzehn Schichten Farbe wurden entfernt, bis man zum ursprünglichen Putz gelangte. Nach den Reparaturarbeiten brachten die Handwerker einen Putz auf, der sowohl von der Zusammensetzung als auch von den akustischen Eigenschaften her dem ursprünglichen Putz entsprach. Man achtete auch darauf, die Welligkeit der ursprünglichen Decke zu bewahren.

Eine Künstlerin frischt die Oberflächenimitation an der Empore auf. Der größte Teil der imitierten Maserung an den Wänden und Säulen des Tabernakels musste ausgebessert oder ganz erneuert werden.

Unten: Um das Gebäude erdbebensicher zu machen, wurden die äußeren Pfeiler tiefer im Boden verankert und mit einem neuen Fundament aus Stahlbeton verstärkt. Diese Verankerung befindet sich unterhalb des Gehwegs.

Die Orgelpfeifen wurden gereinigt, neu gestimmt und wieder eingebaut. Die größten Pfeifen (links) sind aus Holz und waren zu groß, um abmontiert zu werden. Diese Pfeifen wurden neu vergoldet.

Etliche Räume unterhalb des Tabernakels sind umgebaut worden. Rechts oben: Die Verwaltungsräume des Tabernakelchores und des Orchesters am Tempelplatz liegen nun dort, wo früher der Taufraum war. Mitte: In den Umkleideräumen für Damen besitzt jedes Chormitglied einen eigenen Schrank, in dem die Chorkleidung aufbewahrt wird. Auch die Männer haben einen ähnlichen Raum. Unten: In der Musikbibliothek werden alle Chornoten aufbewahrt. Außerdem hat hier jedes der etwa 350 Chormitglieder sein eigenes Fach. Die Bibliothekare stellen für jede Vorführung Mappen mit den Noten in der entsprechenden Stimmlage zusammen und legen sie in die Fächer.

Das neue Aluminiumdach, hier im Dezember 2005. Unten: An beiden Enden des Tabernakels wurde ein breiter Stahlträger – Zwillingsträger genannt – an den vorhandenen Holzträger angebracht, um ihn zu verstärken. Unten links: Handwerker bringen Sperrholz auf, ehe das neue Dach montiert wird.

ILLUSTRATION VON SCOTT GREER

Reicht mein Fasten aus?

Ich kann zwar nicht wie alle anderen fasten, aber dennoch bringt das Opfer Segnungen.

RILEY M. LORIMER

Als Kind war mir der Fastsonntag immer eine Last. Mein kleiner Magen knurrte den ganzen Tag lang und ich konnte das Abendessen kaum erwarten, wenn ich das Fasten endlich beenden konnte. Doch im Sommer vor meinem sechsten Schuljahr hatte ich schon besser verstanden, was Fasten wirklich bedeutete, und da geschah es – ich wurde krank.

Ich spreche nicht von einer gewöhnlichen Erkältung. Mein Körper reagierte sehr seltsam und niemand wusste warum. Nach vier Monaten und zahlreichen Besuchen bei Spezialisten erhielt ich schließlich eine Antwort. Eine seltene Krankheit wurde diagnostiziert. Sie hat zur Folge, dass ich immer durstig bin und sehr empfindlich gegen Austrocknung. Da es eine seltene Krankheit ist, konnten die Ärzte mir nicht viel darüber sagen, wie der Alltag für mich aussehen würde. Sie gaben mir einfach nur Medikamente in der Hoffnung, dass es half.

Als dann der nächste Fastsonntag kam, aß ich nichts und trank auch kein Wasser, wie ich es immer getan hatte. Großer Fehler. Wenn ich auch nur wenige Stunden kein Wasser trank, ging es mir aufgrund meiner Krankheit sehr schlecht, wie ich schnell herausfand.

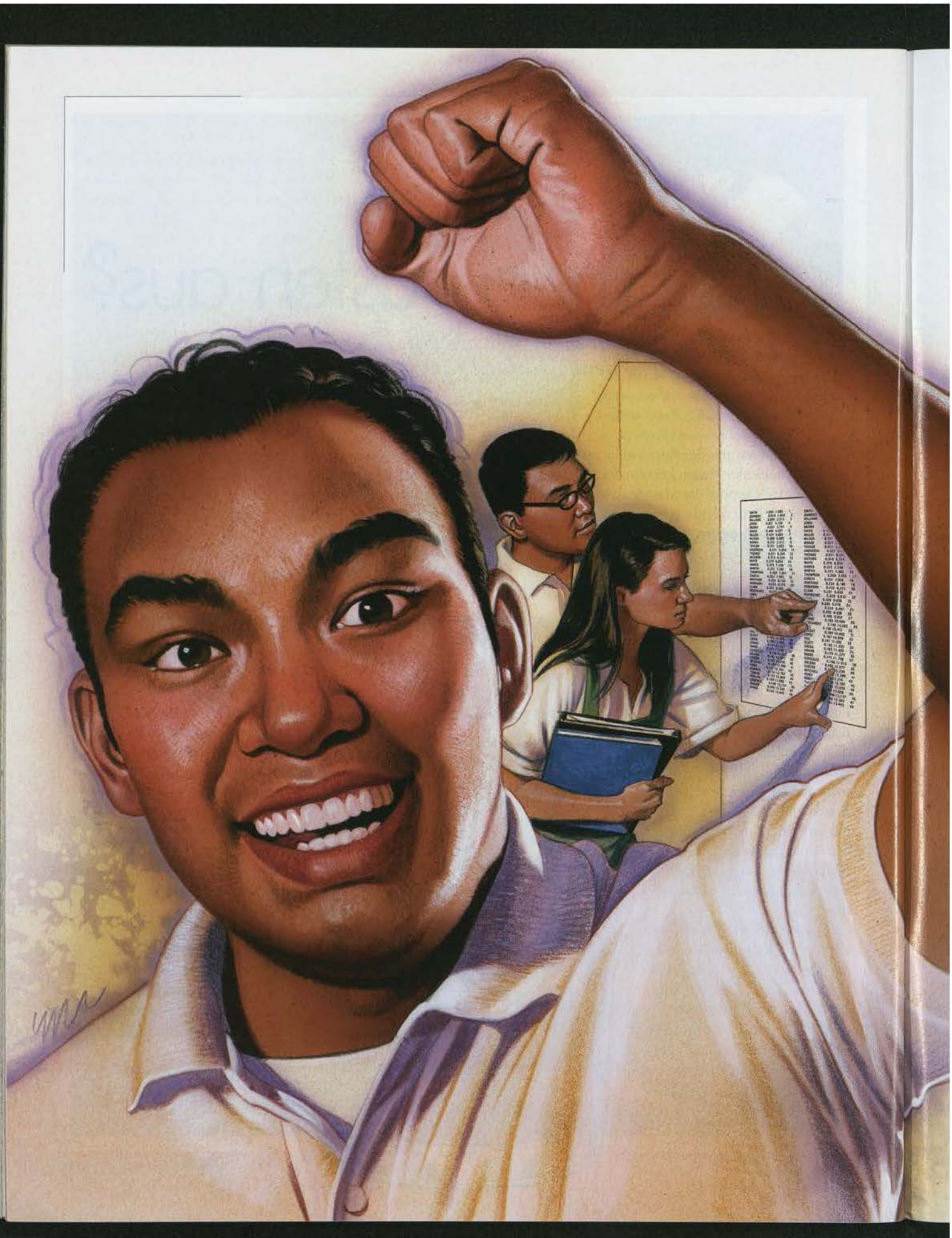
Ich war sehr bestürzt. „Wenn ich beim Fasten etwas trinke", sagte ich mir, „dann ist es kein richtiges Fasten! Dann tue ich nicht genug!" Dieser Gedanke beunruhigte mich monatelang. Ich las Schriftstellen über das Fasten und betete viel deswegen. Ich sprach auch mit meinen Eltern und meinen JD-Führerinnen darüber, aber ich war immer noch beunruhigt.

Die Antwort erhielt ich an einem Sonntagmorgen, als ich im Neuen Testament die Geschichte vom Opfer der Witwe las (siehe Markus 12:41-44).

Das Opfer der Witwe war in den Augen der Welt sehr gering, aber der Erretter nahm es voller Liebe an, weil er wusste, dass es alles war, was sie besaß. Da wusste ich, dass mein Fasten ausreichend war, weil ich mein Bestes gab. Der Herr verglich mein Opfer nicht mit dem, was andere gaben, sondern mit dem, was *ich* geben konnte.

Seit diesem Tag habe ich ein festes Zeugnis vom Fasten entwickelt. Ich habe gelernt, dass ich beim Fasten auch in den heiligen Schriften studieren und beten muss, damit der Geist mit mir sein kann. Vor allem aber habe ich gelernt, dass ich immer mein Bestes geben muss und dass das ausreicht. Der Herr erwartet nicht, dass wir mehr geben, als wir Kraft haben (siehe Mosia 4:27). ■

ILLUSTRATION VON SCOTT GREER



ALS BRANDOPFER

Als ich an der Universität zugelassen wurde, jubelte ich vor Freude. Wie konnte ich da meine Ausbildung opfern, um auf Mission zu gehen?

JOSEPH RAY BRILLANTES

Gott [sprach] zu Abraham: Deine Frau Sarai … will [ich] segnen und dir auch von ihr einen Sohn geben. … Da fiel Abraham auf sein Gesicht nieder und [freute sich].“ (Genesis 17:15-17; siehe JSÜ, Genesis 17:23.)

Ich jubelte vor Freude. Die ganze Highschool muss es gehört haben. Andere Schüler starrten mich an und fragten sich, warum ich so jubelte. Aber ich konnte mich einfach nicht zurückhalten, als ich meinen Namen auf der Liste der Schüler sah, die an der besten Universität der Philippinen zugelassen worden waren. Ich fühlte mich reich gesegnet.

„Und du sollst ihn Isaak nennen. Ich werde meinen Bund mit ihm schließen als einen ewigen Bund für seine Nachkommen.“ (Genesis 17:19.)

Jeder, der erfuhr, dass ich die Universität besuchen würde, blickte mich bewundernd an. Wenn ich darüber nachdachte, musste ich einfach lächeln. Meine Zukunft war gesichert. Ich war dem Herrn sehr dankbar, dass er mir bei den Aufnahmeprüfungen geholfen hatte.

„Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! … Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, … und bring ihn …. als Brandopfer dar.“ (Genesis 22:1,2.)

„Himmlischer Vater, ich kann jetzt nicht auf Mission gehen. Hier habe ich so viele Möglichkeiten. Lass mich weiterstudieren.

ILLUSTRATION VON ROGER MOTZKUS; *ISAAK MIT SEINER FAMILIE*, GEMÄLDE VON GRIFFITH FOXLEY, © THE PROVIDENCE COLLECTION, ALLE RECHTE VORBEHALTEN, BILD NR. 143, VERVIELFALTIGUNG UNTERSAGT

„Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: … Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten.“

Wenn ich meinen Abschluss habe, dann gehe ich und verkünde dein Evangelium.

Ich muss jetzt mit dem Studium weitermachen, Vater. Ich brauche es für meine Zukunft.

Du weißt, dass ich versucht habe, die Leiterin der Fakultät davon zu überzeugen, mir eine zweijährige Unterbrechung zu gewähren. Sie wollte die Genehmigung nicht erteilen. Sie sagte, ich müsse eine ehrenvolle Entlassung von der Universität beantragen, wenn ich gehen wollte.

Himmlischer Vater, ich kann jetzt nicht auf Mission gehen. Ich brauche das für meine Zukunft.“

„Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander.“ (Genesis 22:6.)

Mein Herz war schwer, als ich mich dem Büro des Verwaltungsdirektors näherte. Sicher würde er mich für verrückt erklären, weil ich eine so vielversprechende Zukunft opferte. Wie sollte ich nur erklären, dass der Herr mich berufen hatte?

„Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf, fesselte seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.“ (Genesis 22:9,10.)

„Ich möchte gern den Verwaltungsdirektor sprechen.“

„Es geht um eine ehrenvolle Entlassung.“

„Nein, meine Leistungen sind gut.“

„Nein, ich habe mich keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht.“

„Warum? Ich bin von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage berufen worden, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Ich muss mein Studium aufgeben, um dem Herrn zu dienen.“

„Nein, die Mission kann nicht verschoben werden und wird zwei Jahre lang dauern.“

„Ich weiß, dass das bedeutet, dass ich nicht an die Universität zurückkehren kann.“

„Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: … Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten.“ (Genesis 22:11,12.)

„Wie? Ich kann eine zweijährige Unterbrechung beantragen? Die Leiterin meiner Fakultät sagte, ich müsse die Universität verlassen, weil eine Unterbrechung nur für ein Jahr gewährt werden kann.“

„Die Richtlinien sind vor kurzem geändert worden? Das hat sie wohl nicht gewusst und ich auch nicht.“

„Herzlichen Dank!“

„Der Engel des Herrn rief Abraham … vom Himmel her zu und sprach: … Ich [will] dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. … Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.“ (Genesis 22:15-18.)

Nachdem ich von 2000 bis 2002 in der Ilagan-Mission in den Philippinen gedient hatte, setzte ich mein Studium an der Universität in Quezon-Stadt fort und wechselte später auf die Brigham-Young-Universität Hawaii. Ich freue mich darauf, zu heiraten und meine Kinder im Evangelium zu erziehen.

Der Herr möchte, dass wir ihm alles opfern. Das bedeutet nicht, dass unser Herzenswunsch nicht erfüllt wird. Manchmal möchte er einfach nur sehen, ob wir ihn an erste Stelle setzen. ■

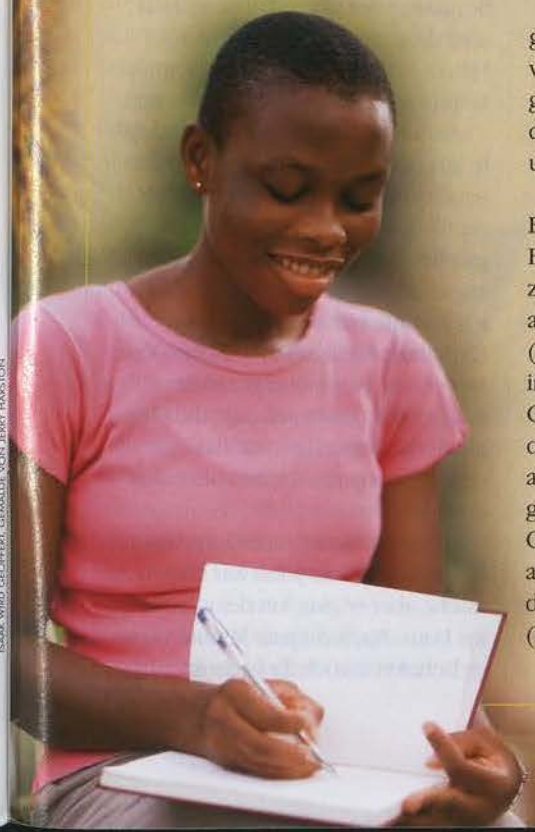
ISAAK WIRD GEOPFERT, GEMÄLDE VON JERRY HARSTON

Hätten Sie's gewusst?

Ideen fürs Tagebuch

Wenn man nicht weiß, was man in sein Tagebuch schreiben soll, könnte man mit Folgendem anfangen: „Wenn ich an meine Kindheit denke, erinnere ich mich vor allem an …" oder „Die besten Erinnerungen an meine Schulzeit sind …" oder „Vor kurzem hatte ich ein geistiges Erlebnis: Ich …"

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat gesagt: „Nehmt ein Heft zur Hand, meine jungen Freunde, ein Tagebuch, das die Zeit überdauert und woraus vielleicht sogar Engel für die Ewigkeit zitieren. Beginnt heute damit. Schreibt auf, was ihr tut, schreibt eure tiefsten Gedanken nieder, das, was ihr erreicht habt, und das, wobei ihr gescheitert seid. Beschreibt euren Freundeskreis, eure Leistungen, eure Eindrücke und euer Zeugnis." („The Angels May Quote from It", *New Era,* Oktober 1975, Seite 5.)



ISAAK WIRD GEOPFERT, GEMÄLDE VON JERRY HARSTON

Führungstipp

Präsident David O. McKay (1873–1970), der neunte Präsident der Kirche, zählte einige Eigenschaften auf, die einen erfolgreichen Führer oder Lehrer auszeichnen:

1. „Bedingungsloser Glaube an das Evangelium Jesu Christi als das Licht der Welt und der aufrichtige Wunsch, dem Herrn zu dienen. Diese Herzenshaltung ermöglicht es, den Heiligen Geist als Begleiter und als Führung zu haben.

2. Aufrichtige Liebe für die … Mitglieder, von der Entschlossenheit geleitet, jedes Mitglied der Kirche gerecht und unvoreingenommen zu behandeln. Respektieren Sie … jedes Mitglied, dann werden auch Sie respektiert.

3. Gründliche Vorbereitung. Erfolgreiche Führer kennen ihre Aufgaben und Pflichten und auch die Mitglieder, die ihnen anvertraut sind.

4. Fröhlichkeit – keine gezwungene, sondern eine natürliche Fröhlichkeit, die einer hoffnungsvollen Seele entspringt." (Herbst-Generalkonferenz 1968.)

„Wenn Sie nicht vollständig bestrebt sind, das Evangelium zu leben – es mit ‚ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft' (LuB 4:2) zu leben – dann können Sie nicht genug geistiges Licht erzeugen, um die Finsternis zu vertreiben."

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Aus der Finsternis in sein wunderbares Licht", *Liahona*, Juli 2002, Seite 78.

Begriffserläuterung

Geistiger Tod: Unter dem geistigen Tod ist die Trennung von Gott zu verstehen. Der geistige Tod hat zwei Ursachen: den Fall des Menschen und unseren eigenen Ungehorsam.

„Alle Menschen, durch den Fall Adams von der Gegenwart des Herrn abgeschnitten, sind als tot anzusehen, sowohl was das Zeitliche als auch was das Geistige betrifft." (Helaman 14:16.) Während unseres irdischen Lebens sind wir von der Gegenwart Gottes getrennt. Durch das Sühnopfer erlöst Jesus Christus alle Menschen von dieser Form des geistigen Todes. „Die Auferstehung Christi erlöst die Menschen, ja, selbst alle Menschen, und bringt sie in die Gegenwart des Herrn zurück." (Helaman 14:17.)

Eine weitere Form des geistigen Todes ist die Folge unserer Sünden, die uns so unrein machen, dass wir nicht in der Gegenwart Gottes leben können (siehe Helaman 14:18). Der Heiland bietet uns Erlösung von dieser Form des geistigen Todes an, allerdings nur, wenn wir Glauben an ihn üben, von unseren Sünden umkehren und uns an die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums halten (siehe Helaman 14:19). (Siehe *Treu in dem Glauben,* 2005, „Tod, geistiger", Seite 177f.)

Bruder Johns Fastopfer

Greg Burgoyne

Ich traute meinen Augen nicht. Da war er, stand am Rednerpult. Ich hatte Bruder John noch nie in der Kirche gesehen und schon gar nicht Zeugnis geben hören. Einen Monat später kam er wieder zur Kirche und gab Zeugnis.

Alles begann an einem Sonntagmorgen in einer Sitzung des Priestertumsführungskomitees. Ich war JM-Leiter. Wir hatten gerade im Handbuch *Anweisungen der Kirche* gelesen und der Bischof saß ruhig und nachdenklich da. Dann schaute er auf und sagte: „Ich möchte, dass die Brüder im Aaronischen Priestertum von jetzt an bei weniger aktiven Mitgliedern das Fastopfer einsammeln." Er forderte uns auf, die Lehrer und Priester damit zu beauftragen.

Ich war erstaunt. In Kapstadt lebten die meisten Mitglieder weit voneinander entfernt. Man brauchte etwa 35 Minuten von einem Ende der Gemeinde zum anderen. Die Jungen Männer hatten bis dahin noch nie das Fastopfer eingesammelt, weil sie nicht zu Fuß zu den Mitgliedern kamen – die Entfernung war zu groß und wir waren um ihre Sicherheit besorgt.

Als Komitee entwickelten wir einen Plan, nachdem wir besprochen hatten, wie wir diese Hindernisse überwinden konnten. Das Ältestenkollegium wollte Brüder beauftragen, die die jungen Männer am Samstag vor jedem Fastsonntag zu mehreren Familien brachten. Wir teilten die Gemeinde in Gebiete ein und wiesen jedem Paar ein paar aktive und ein paar weniger aktive Familien zu. Wir erkannten, dass dies auch eine gute Gelegenheit war, dass die Brüder die Jugendlichen besser kennenlernten und die Jugendlichen Rat von den Ältesten erhalten konnten.

Als wir den Jungen Männern den Plan vorstellten, waren sie gern bereit, es zu versuchen. Wir stellten klar, dass sie Sonntagskleidung tragen sollten und dies ein Teil ihrer heiligen Aufgabe war, über die Gemeinde zu wachen.

Ich wurde beauftragt, meinen jüngeren Bruder, Andrew, mitzunehmen. Am folgenden Samstag besuchten wir alle auf unserer Liste, aber die meisten waren nicht zu Hause. Als Letztes besuchten wir Bruder John, den wir kaum kannten.

Andrew stieg aus dem Auto, klopfte an die Tür und wartete. Er wollte gerade wieder zurückkommen, als die Tür geöffnet wurde. Andrew gab Bruder John die Hand und sagte: „Hallo, ich bin Andrew und ich komme von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Morgen ist Fastsonntag und der Bischof hat uns beauftragt, die Mitglieder zu besuchen, um das Fastopfer einzusammeln, falls sie etwas geben wollen."

Er überreichte Bruder John einen Umschlag. Bruder John war überrascht, aber er ging mit dem Umschlag ins Haus. Nach ein paar Minuten kam er lächelnd zurück. Er bedankte sich

ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL

höflich bei Andrew und gab ihm den Umschlag. Ich stieg aus und wir unterhielten uns eine Weile. Als wir losfuhren, winkte Bruder John zum Abschied und sagte: „Kommt auf jeden Fall nächsten Monat wieder!" Andrew war auf dem ganzen Weg zum Gemeindehaus voller Begeisterung. Dort übergaben wir unsere Umschläge einem Mitglied der Bischofschaft.

Im nächsten Monat besuchten wir Bruder John wieder. Wieder war er sehr freundlich. Nach ein paar Monaten kam er immer am Fastsonntag zur Kirche. Unsere Besuche am Samstag erinnerten ihn an die Versammlungen am Sonntag, deshalb kam er am nächsten Tag.

Wir freuten uns sehr, als Bruder John in der Kirche aktiv wurde. Wir fühlten uns ihm auf besondere Weise verbunden. Die Freude, die wir darüber empfanden, dass eine Seele zur Herde zurückgekehrt war, lässt sich gar nicht in Worten ausdrücken. Schon nach wenigen Monaten kam er regelmäßig zur Kirche und wurde bald darauf in die Präsidentschaft des Ältestenkollegiums berufen.

Der Höhepunkt dieser ganzen Sache war, als Bruder John gebeten wurde, in der Abendmahlsversammlung über den Zehnten und die Opfergaben zu sprechen. Am Ende seiner Ansprache erzählte er von Andrews erstem Besuch.

Mit Tränen in den Augen sagte er: „Andrew, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr du mein Leben verändert hast, als du an jenem Samstagmorgen mit dem blauen Umschlag vor meiner Tür standest. Vielleicht dachtest du, es sei Zeitverschwendung, aber ich habe große Segnungen empfangen, weil du es mir ermöglicht hast, mein Fastopfer zu zahlen. Dein Dienst ist ein Grund, warum ich heute hier bin." ■

Limonade und ein Laib Brot

Anabela De León

Als ich sechs Jahre alt war, zog meine Familie in ein neues Haus in unserer Heimatstadt Quetzaltenango in Guatemala. Am Tag des Umzugs waren wir müde und durstig. Mein älterer Bruder nahm mich mit in die Küche und wollte mir ein Glas Wasser geben, aber es gab noch keinen Strom und kein Wasser.

Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Es war schon spät und wir kannten niemanden. Da klopfte es an der Tür. Eine freundlich lächelnde ältere Dame stand vor der Tür. „Willkommen in unserer Nachbarschaft", sagte sie. „Ich bin Ihre Nachbarin, Tenchita. Ich habe mir gedacht, dass Sie vielleicht noch kein Wasser haben, deshalb habe ich etwas Limonade und Brot mitgebracht."

Ich freute mich so, als ich die Limonade sah, dass ich über das ganze Gesicht strahlte. Ein paar Tage später lud uns Tenchita in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ein und schenkte uns ein Exemplar des Buches Mormon.

Schon bald hörten wir die Missionarslektionen an, und drei Monate später forderten uns die Missionare auf, uns taufen zu lassen. Meine fünf älteren Geschwister wollten sich taufen lassen, aber meine Eltern fühlten sich nicht bereit. Sie besuchten jedoch weiterhin die Kirche, und sie und ich wurden zwei Jahre später, als ich acht Jahre alt war, getauft und konfirmiert.

Ich war noch jung, aber ich konnte sehen, wie das Evangelium Jesu Christi unsere Familie veränderte. Wie alle Familien hatten wir unsere Probleme, aber die Verständigung wurde immer besser und das Familienleben harmonischer, und wir vertrauten darauf, dass wir Lösungen finden würden durch das, was wir in der wahren Kirche lernten. Wir waren dankbar, dass Tenchita uns mit dem Evangelium bekanntgemacht hatte, aber sie zog bald danach um und wir hörten nichts mehr von ihr.

Dreizehn Jahre später wurde meine Familie im

ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL

Tempel in Guatemala-Stadt gesiegelt, und ich entschloss mich, auf Mission zu gehen. In meinem ersten Gebiet in der Guatemala-Mission Guatemala-Stadt Süd besuchten wir oft Mitglieder, die krank oder weniger aktiv waren. Einmal bat uns der Bischof, eine ältere Schwester zu besuchen, die krank war und ihr Haus nicht mehr verlassen konnte. Er sagte uns, dass diese Schwester am liebsten Limonade trank.

Als meine Mitarbeiterin und ich bei ihr ankamen, lag die Schwester krank im Bett, aber ich erkannte sie sofort und nahm sie in die Arme. Schwester Tenchita erkannte mich nicht gleich, aber nachdem wir uns eine Weile unterhalten hatten, leuchteten ihre Augen auf. Sie lächelte und sagte: „Ich habe Ihnen Limonade und Brot gebracht."

Ich dankte ihr, dass sie mir auch das Evangelium gebracht und mir damit auch ermöglicht hatte, auf Mission zu gehen.

Ein Glas Limonade und einen Laib Brot zu verschenken ist leicht und nicht teuer, tut man es aber auf die Weise, wie Schwester Tenchita es getan hat – voller Liebe und Interesse an unserem ewigen Wohlergehen – dann wird es zu etwas sehr Wertvollem. Sie hat mein Leben und das Leben meiner Familie verändert. Auch wir können das Leben von Menschen verändern, indem wir ihnen helfen, ihren Weg zum „lebendigen Wasser" und zum „Brot des Lebens" zu finden (Johannes 4:10; 6:48).

Heute bringen meine Familie und ich unseren Nachbarn nicht nur Limonade und Brot, sondern auch das wahre Evangelium Jesu Christi. ■

Du passt gut auf mich auf

Elaine Pearson

Als ich den neuen Zettel mit den Schwestern las, für die ich als Besuchslehrerin jetzt zuständig war, sah ich den Namen eines neuen Gemeindemitglieds. Ich hatte ein paar Bedenken, jemanden zu besuchen, den ich nicht kannte, aber meine Partnerin und ich vereinbarten einen Termin mit Jane (Namen geändert). Als wir dann an dem Morgen auf dem Weg zu ihr waren, sprachen wir noch schnell ein Gebet. Jane und ihre drei kleinen Söhne erwarteten uns bereits.

Als wir Jane durch unsere monatlichen Besuche besser kennenlernten, bemühten wir uns auch, ihre Söhne kennenzulernen. Die beiden jüngsten setzten sich neben meine Partnerin und mich und wir lasen ihnen Bücher vor und spielten mit ihnen. Aber der vierjährige Alex, der älteste der drei, wollte sich mit den Besucherinnen seiner Mutter nicht so recht anfreunden. Er war schon sehr selbständig und blieb auf Distanz.

Ich war bereits seit einem Jahr Janes Besuchslehrerin, als ich einen Anruf erhielt, dass Janes Haus brannte! Mein Mann und ich hatten die Eingebung, schnell Kekse, Wasser und Spielzeugautos einzupacken, ehe wir losfuhren, um

zu helfen. Jane stand auf der anderen Straßenseite und blickte auf ihr schwelendes Haus. Janes Mann war mit den Feuerwehrleuten gegangen, um den Schaden zu begutachten, während Jane ihre drei weinenden Kinder tröstete, die sich an ihre Beine klammerten.

Als wir zu ihr kamen, sagte sie uns, dass sie gern ihren Mann begleiten wollte. Wir nahmen die beiden jüngsten Kinder zu uns ins Auto. Sie waren hungrig und durstig, und ich war dankbar für die Inspiration des Heiligen Geistes, Essen und Wasser mitzubringen. Bald waren sie zufrieden. Aber Alex, der immer noch weinte, klammerte sich an seine Mutter. Jane konnte ihn nicht mitnehmen, und sie war hin- und hergerissen, weil sie gern zu ihrem Mann gehen, aber auch ihren Sohn trösten wollte.

Ich redete ihr zu, sie solle gehen, beugte mich hinunter und fragte Alex, ob ich ihn halten durfte, während seine Mutter nach seinem Vater suchte. Zu meiner Überraschung willigte er ein. Als ich Alex in die Arme nahm, legte er den Kopf auf meine Schulter und ich streichelte ihm den Rücken. Jane ging los, um ihren Mann zu suchen, und ich flüsterte Alex tröstende Worte ins Ohr. Ich spürte, dass sein Schluchzen nachließ und er wieder ruhiger atmete.

Als wir so dastanden, sagte Alex leise zu mir: „Du passt gut auf mich auf, weil du Mamas Lehrerin bist."

Ich weinte still, als mir bewusst wurde, dass Alex wusste, wie wichtig wir für seine Mutter waren. Er wusste, dass er mir vertrauen konnte und ich auch auf ihn gut aufpassen würde, weil ich die Lehrerin seiner Mutter war. ■

Das Geschenk, an das ich mich nicht erinnern kann

Gary R. Wangsgard

Eines der größten Geschenke, die ich je von meinem Vater erhalten habe, ist eines, an das ich mich nicht einmal erinnern kann. Er sprach nie darüber. Das war seine Art. Ich erfuhr erst viele Jahre später von meiner Mutter davon.

Meine Eltern waren beide als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufgewachsen, aber da mein Vater das Rauchen nicht aufgeben konnte, hatten sie nicht im Tempel geheiratet. Der liebevolle Bischof, der die Ziviltrauung meiner Eltern vollzog, ermutigte sie, sich zum Ziel zu setzen, im Tempel zu heiraten, bevor ihre Kinder geboren wurden. Sie arbeiteten immer noch an diesem Ziel, als ich geboren wurde.

Kurz vor meinem zweiten Geburtstag waren meine Eltern immer noch nicht im Tempel gewesen. Meine Mutter wollte so gern, dass unsere Familie gesiegelt wurde, ehe sie ihr zweites Kind bekam, aber mein Vater rauchte noch immer.

Manchmal wünschte ich, ich könnte mich daran erinnern, was sich an meinem zweiten Geburtstag ereignete, denn da erhielt ich das Geschenk. Mein Vater kam an diesem Abend, es war Anfang November, von der Arbeit nach Hause, und nachdem er seine Vespertasche abgestellt und seinen Mantel ausgezogen hatte, nahm er mich hoch. „Gary", sagte er, „ich habe ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk für dich." Meine Mutter war überrascht, weil sie wusste, dass Vater kein Geld übrig hatte, um mir ein Geschenk zu kaufen.

Mein Vater griff in die Hemdtasche, holte eine halbvolle Zigarettenschachtel hervor und gab sie mir. Meine Mutter wollte protestieren, aber Vater hob abwehrend die Hand, als wolle er sagen: „Das betrifft nur mich und meinen Sohn."

Dann sagte er leise zu mir: „Ich denke seit einigen Tagen darüber nach. Ich habe mich entschieden. Ich möchte nicht, dass du dich je daran erinnerst, dass dein Vater einmal geraucht hat. Mein Geschenk an dich heute ist, dass ich mit dem Rauchen aufhöre und nie wieder damit anfange."

Und damit hörte er auf zu rauchen. Es muss sehr schwer gewesen sein, so plötzlich damit aufzuhören. Ich kann mich nicht daran erinnern, aber das war sein besonderes Geschenk für mich. Aber es war mehr als das.

Ein paar Monate später, meine Mutter war inzwischen mit meinem Bruder schwanger, machten wir uns auf den Weg zum Tempel in Logan und wurden als Familie für immer aneinander gesiegelt.

Ich bin wirklich dankbar für das Geschenk, das mir mein liebevoller und fürsorglicher Vater vor so vielen Jahren gemacht hat. ■

Vom Geist berührt

Wie sehr uns unser Vater im Himmel doch liebt, der uns alles gibt, was wir brauchen, um in seine Gegenwart zurückkehren zu können. Er gibt uns auch den *Liahona,* eine ganz wunderbare Zeitschrift, die einzigartig ist. Jeder, der aufrichtig und demütig die Wahrheit sucht, wird vom Geist dieser Zeitschrift berührt.

Jedes Mal, wenn ich den *Liahona* lese, habe ich das Gefühl, mitten unter meinen Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt zu sein. Was für ein Segen!

Victorino F. Dela Cruz Jr., Philippinen

Eine Zeitschrift für die ganze Familie

Wir sind dankbar für den *Liahona,* diese wunderbare Zeitschrift, auf die wir uns jeden Monat freuen und die wir als Familie so gut wie möglich nutzen. In der Juli-Ausgabe 2006 freuten wir uns beispielsweise über sehr gute Artikel, die uns halfen, unseren Sohn auf die Taufe und die Konfirmierung vorzubereiten. Die hochwertigen Fotos fesseln die Aufmerksamkeit unserer kleinen Tochter, die noch nicht lesen kann, aber die Bildbotschaften versteht. An einem Sonntagnachmittag spielten wir „Sonntagskiste: Bleistift-Quiz" und hatten viel Spaß dabei. Die Verbundenheit der Familie wurde gestärkt.

Familie Cazorla, Spanien

Besonders beeindruckend

Ich lese schon seit vielen Jahren regelmäßig den *Liahona.* Ich lese ihn immer mit Achtung und Freude, und ich werde dadurch erbaut. Für mich war vor allem Elder Dieter F. Uchtdorfs Artikel in der Juli-Ausgabe 2006, „Auf den Flügeln des Adlers", sehr beeindruckend und hilfreich.

Gernot Lahr, Deutschland

Hilfe beim Heimlehren

Ich bin dankbar für den Artikel von Präsident Thomas S. Monson mit dem Titel „Der Plan des Herrn" in der Januar-Ausgabe 2006. Dieser Artikel war für meine Familie sehr erbauend, und er half mir auch beim Heimlehren.

Jaime Cruz, Nicaragua

Der *Liahona* festigt unseren Glauben

Wir sind sehr gesegnet, dass wir durch den *Liahona* so viel Führung erhalten. Er ist ein Werkzeug, das uns hilft, in dieser gefährlichen Welt zu überleben, in der es so viele Prüfungen und Versuchungen gibt. Der *Liahona* hilft uns, unseren Glauben zu festigen und zu stärken.

Ich besuche jetzt eine Schule, an der ich das einzige Mitglied der Kirche bin. Im *Liahona* erscheinen Artikel, die mich in meinen persönlichen Herausforderungen ansprechen.

Mark Anthony Punongbayan, Philippinen

Ein Weihnachtsgeschenk

Ich habe einem Freund ein Exemplar der Dezember-Ausgabe 2006 des *Liahonas* geschickt, und nachdem er das Heft gelesen hatte, hatte er ein ganz besonderes Gefühl. Er sagte: „Vielen Dank für dieses besondere Geschenk. Mein Leben hat sich verändert, und ich möchte mich dieser wunderbaren Kirche anschließen." Ich war glücklich, dass ich eine Seele zu Christus bringen konnte.

Kwame Asante, Ghana

Ein Hilfsmittel für den Unterricht

Ich bin als Mitglied der Kirche viel glücklicher, weil der *Liahona* uns in unserer Zeit führt. Ich unterrichte in meinem Zweig die Jugendlichen in der Sonntagsschule und verwende im Unterricht zusätzlich zu den heiligen Schriften auch den *Liahona.* Meine Schüler und ich haben dadurch schon viel gelernt. Ich gratuliere Ihnen zu der ausgezeichneten Arbeit.

Adeilson de Souza Nascimento, Brasilien

Senden Sie Ihren Leserbrief per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder per Post an:

Liahona, Comment
50 E. North Temple St., Rm. 2420
Salt Lake City, UT 84150-3220, USA

Wir behalten uns vor, Leserbriefe zu kürzen oder klarer zu formulieren.

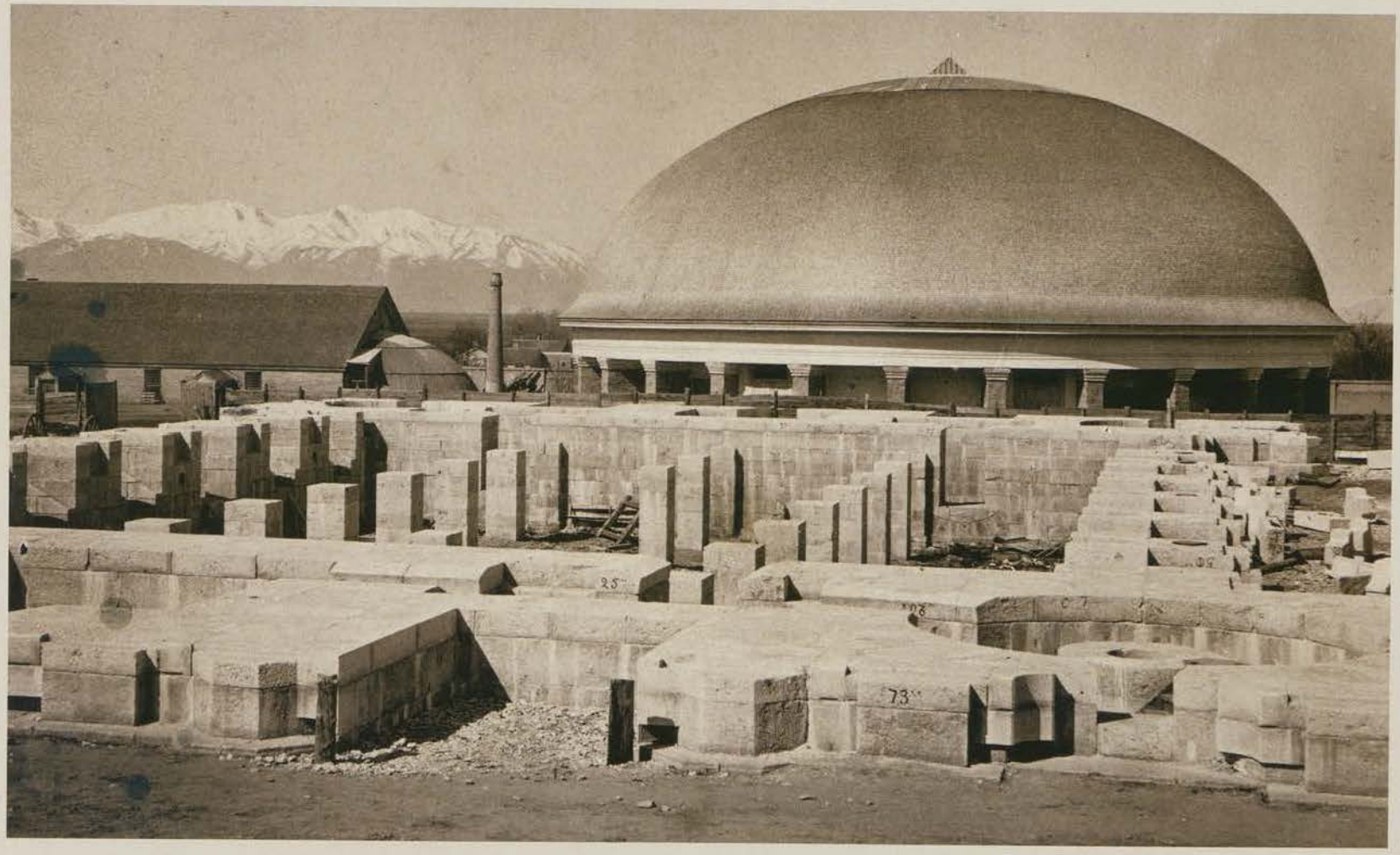


Foto vom Tempelplatz, etwa 1870, von C. R. Savage

Das Tabernakel mit seinem Kuppeldach überragt das Fundament des Salt-Lake-Tempels. Auf diesem Foto ist der Bau des Tabernakels noch nicht abgeschlossen, das eines der größten Gebäude dieser Art auf der Welt war – 46 Meter breit, 76 Meter lang und 24 Meter hoch. Links sieht man das alte, aus Lehmziegeln gebaute Tabernakel, das seit seiner Weihung am 21. Mai 1851 in Gebrauch war.

Diese beiden großartigen Gebäude hier auf dem Tempelplatz – der Tempel und das Tabernakel", sagte Präsident Gordon B. Hinckley bei einer Pressekonferenz zu Beginn der Renovierung des Tabernakels in Salt Lake City, „erinnern mich an ein ehrwürdiges altes Elternpaar – der Tempel ist der Vater, das Tabernakel die Mutter. Generationen sind diesen Eltern gefolgt, und sie stehen immer noch da und schenken Licht, Erkenntnis, Wissen und Liebe." Siehe „Die Renovierung des Tabernakels", Seite 34.

GERMAN
4 02007 39150 4